



Sudetendeutsches Märzgedenken

(Seiten 4 und 5)

Tschechische SL offiziell registriert

(Seite 6)

Tribüne der Meinungen

(Seiten 13 und 16)

Streit um Änderung der SL-Satzung noch nicht ausgestanden

„Als wahrhaft historisch und einen großen Schritt in Richtung Zukunft sehe ich auch den Verzicht der Sudetendeutschen auf Restitution und Entschädigung an“ – Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer feierte in einem Interview mit der „Prager Zeitung“ schon die von der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Ende Februar beschlossene Satzungsänderung. „Das sind sehr gute Voraussetzungen für den Ausbau unseres freundschaftlichen Dialogs“, so Seehofer, der dafür dem Parteifreund und SL-Vorsitzenden Bernd Posselt zu Dank verpflichtet ist. Doch die Freude über den Verzicht der Sudetendeutschen könnte verfrüht gewesen sein. Denn die bereits als fix dargestellte Satzungsänderung war zumindest bis Redaktionsschluß dieser Ausgabe noch nicht im Vereinsregister eingetragen. Das aber ist die Voraussetzung für deren Wirksamkeit. Ob es zu dieser Ein-

tragung überhaupt kommt, sollte erst vor Gericht entschieden werden. Denn die Gegner der Satzungsänderung haben, vertreten durch Anwalt Heinz Veauthier, Klage beim Landgericht München I eingebracht. So wurde eine Feststellung beantragt, daß der Beschluß der Bundesversammlung nichtig ist und die Landsmannschaft die öffentliche Information über die Satzungsänderung widerrufen müsse. Begründet wird dies mit Paragraph 33 des Bürgerlichen Gesetzbuches, wonach eine Änderung des Vereinszweckes nur mit Zustimmung aller Mitglieder zulässig ist. Vom Anwalt vor Einbringung der Klage gesetzte Fristen für einen Widerruf hat die SL verstreichen lassen. In Vertretung eines Sudetendeutschen forderte Veauthier zudem Seehofer auf, die in der „Prager Zeitung“ getätigten Aussagen zu widerrufen.

Posselt verwies dagegen in einem Rund-

schreiben an die Amtsträger auf die „vielen zustimmenden E-mails und Briefe, die wir erhalten, ... und die Reaktionen führender tschechischer Politiker“. So habe Außenminister Lubomir Zaorálek erklärt, die Beschlüsse hätten günstigere Voraussetzungen für eine Verbesserung der Beziehungen geschaffen.

Eine Entscheidung des Gerichtes über die Klage war bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe noch nicht bekannt.

Der Verzicht auf Restitution und Entschädigung wird übrigens auch von SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel nicht goutiert. Dieser hat nur Verständnis für die ebenfalls beschlossene Streichung des Vereinszieles „Wiedergewinnung der Heimat“, weil dies mißverstanden werden könnte. Die österreichischen Vertreter in der Bundesversammlung waren bei der Abstimmung allerdings nicht stimmberechtigt.

WIE ES der Zufall will, fiel das Neuaufflammen der Debatte um griechische Reparationsforderungen an Deutschland zeitlich ziemlich genau zusammen mit dem (rechtlich noch nicht in trockenen Tüchern befindlichen) Beschluß der sudetendeutschen Bundesversammlung, neben dem in der Tat etwas mißverständlich formulierten Auftrag zur „Wiedergewinnung der Heimat“ auch gleich die Forderung nach Restitution und Wiedergutmachung aus der Satzung der Landsmannschaft zu streichen.

DAS LOB AUS PRAG folgte prompt. Und auch in Deutschland gab es viele Schulterklopper. Es gehört sich ja wirklich nicht, 70 Jahre nach der Vertreibung noch immer diese alten Geschichten hervorzuholen und Wiedergutmachung für damals erlittenes Unrecht einzufordern. Wir schauen doch in die Zukunft, wird den Sudetendeutschen bei jeder Gelegenheit gesagt. Zurück in die Vergangenheit dürfen sie auch schauen, aber doch bitte nach Möglichkeit mit einem museal verklärten Blick: Ja, es war keine schöne Zeit damals, aber heute haben wir's doch alle gut! Und bitte niemals vergessen: Eigentlich haben die Sudetendeutschen nur für die Verbrechen der Nazis gezahlt, also Pech gehabt. Entschädigung? Wer wird denn so kleinlich sein? Nein, die Landsmannschaft in München will es nicht mehr sein. Dafür denkt sie jetzt umso größer, gleich im globalen Maßstab, wenn sie sich in der neuen Satzung den Auftrag erteilt, „Völkermord, Vertreibungen, ethnische Säuberungen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, menschen- und völkerrechtswidrige Enteignungen sowie Diskriminierungen weltweit zu ächten und dort, wo sie erfolgten, auf der Grundlage eines gerechten Ausgleiches zu heilen“. „Gerechter Ausgleich“ – da läßt sich alles reininterpretieren. Natürlich auch Entschädigung und Restitution. Aber, wenn man nicht will, dann eben auch nicht. Wer die klare Ausdruckweise meidet, erhöhte die Beifallschancen. Hätte die Landsmannschaft an ihren Forderungen in der gewohnten Wortwahl festgehalten (wie es übrigens die SLÖ tut), hätte es keine Streicheleinheiten für Bernd Posselt und Co. gegeben.

UND DENNOCH REDETEN manche deutsche Politiker in den vergangenen Wochen immer wieder von der Notwendigkeit von Entschädigungen für historisches Unrecht. Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Ralf Stegner etwa ist „der Meinung, daß wir die Entschädigungs-Diskussion führen müssen“. Denn, so ist seine Begründung: „Das gehört zum Umgang mit unserer eigenen Geschichte. Ich bin gegen Schlußstrichdebatten. Es gibt auch nach Jahrzehnten noch zu lösende völkerrechtliche Fragen.“ Und auch seine Parteifreundin Gesine Schwan, die zweimal (2004 und 2009) gescheiterte Bundespräsidentenskandidatin, ist der festen Überzeugung: „Wir sollten auf die Opfer und deren Angehörige finanziell zugehen.“

STREBEN DIE BEIDEN jetzt vielleicht eine Ehrenmitgliedschaft beim Witikobund an? Natürlich nicht. Es geht ja nicht um Entschädigung für deutsche Opfer, sondern um Entschädigung, welche Deutschland an die Griechen zahlen soll. So ist die Welt gleich wieder in Ordnung. Und da kann dann natürlich auch der Grünen-Fraktionschef Anton Hofreiter mit: Die Bundesregierung wäre „gut beraten, mit Griechenland Gespräche über die Aufarbeitung der deutschen Verbrechen in Griechenland und eine gütliche Lösung zu suchen“.

Fortsetzung nächste Seite

SUDETENDEUTSCHES MÄRZGEDENKEN



Wie jedes Jahr, gedachte die Sudetendeutsche Landsmannschaft auch heuer wieder in Wien jener 54 Menschen, die am 4. März 1919 bei friedlichen Demonstrationen zur Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechtes durch tschechisches Militär erschossen wurden. Ausführliche Berichte im Blattinneren.

Ein „Schirmherr“, das sagen uns die einschlägigen Lexika, ist eine herausgehobene, mit Autorität ausgestattete Person des öffentlichen Lebens, die den Schutz über eine Institution oder auch eine Gruppe von Menschen ausübt. Eine solche Rolle war Horst Seehofer gegenüber den Sudetendeutschen zugefallen, als er das Amt des bayerischen Ministerpräsidenten von seinem glücklosen Vorgänger Günter Beckstein übernahm, und dafür wurde er auf den Pfingsttreffen der Landsmannschaft überschwänglich gefeiert. Inzwischen, man kann es nicht anders deuten, ist der über den „vierten Stamm“ gespannte weiß-blaue Schirm löchrig geworden – wegen Seehofer. In einem am 18. März veröffentlichten Interview der „Prager Zeitung“ zog der bayerische Regierungschef und CSU-Vorsitzende, um große Worte nie verlegen, alle Register seiner Propaganda-Orgel, um den von der SL-Bundesversammlung beschlossenen radikalen Kurswechsel als „wahrhaft historisch und einen großen Schritt in Richtung Zukunft“ zu preisen. Der Verzicht auf Restitution oder Entschädigung für die kollektive Enteignung der Volksgruppe durch das Beneš-Regime biete (neben der Streichung des mißverständlichen Satzungsziels „Wiedergewinnung der Heimat“) sehr gute Voraussetzungen für den Ausbau des, man höre, „freundschaftlichen Dialogs“ mit der tschechischen Regierung, säuselte der Oberbayer. Bereits in seiner Neujahrsansprache war er auf diese „Herzensangelegenheit“ eingegangen. O-Ton Seehofer: „In Zeiten wie diesen brauche man Freunde und eine feste Wertegemeinschaft.“ Wie wahr! Ob allerdings das zähe Kleben der Prager „Freunde“ an den rassistischen Beneš-Dekreten beziehungsweise die schamlose Verteidigung dieser Unrechtsbestimmungen durch tschechische Spitzenpolitiker und Juristen geeignet ist, die Wertegemeinschaft zu stärken, steht auf einem anderen Blatt. Das wird auch Seehofer wissen. Aber er möchte ja, sagte er treuerzig, „die Zukunft gewinnen“.

Deshalb die Einrichtung einer bayerischen Repräsentanz an der Moldau, vornehmlich zur Bedienung ökonomischer Freistaat-Interessen. Zukunft ist überhaupt das Zauberwort. Auch SL-Sprecher Bernd Posselt ließ sich von der Magie dieses Begriffs anstecken. Vor Jahren warnte er noch vor Versöhnungsschwindelen im Umgang mit Prag. Nun nennt er die umstrittene Satzungsänderung eine „geistige Investition in die Zukunft“, die Landsmannschaft soll „zukunftsfest“ gemacht werden. Dieser sprachliche Gleichklang provoziert geradezu die Frage: Wer war hier der (An-)Treiber, wer der Getriebene? Hat die SL-Führung, um endlich einmal von den Mainstream-Medien gestreichelt zu werden und gleichzeitig dem Schirmherren einen „Erfolg“

zu gönnen, diese „neue Qualität in den nachbarschaftlichen Beziehungen“ (Seehofer) befördert? „Es darf davon ausgegangen werden, daß die neue Beschlußlage der SL mit Seehofer eng abgesprochen worden ist“, schrieb Hans-Jörg Schmidt in der Wiener „Presse“. Der erfahrene Prag-Korrespondent liegt mit dieser Einschätzung gewiß nicht falsch. Zu verflochten sind die Beziehungen zwischen der CSU-Regierungspartei und dem Sudetendeutschen Haus in der Münchener Hochstraße; die Abhängigkeiten der SL-Spitze vom CSU-Lager sollen hier erst gar nicht thematisiert werden.

So weit die alles in allem traurige Geschichte von der „Kehrtwende“, mit der die Volksgruppen-Organisation fast mit allem bricht, was in der Vergangenheit ihren Markenkern ausmachte. Außerdem: Es ist noch gar nicht

Wenn der „Schirmherr“ die Richtung bestimmt

— Von Gernot Facius —

so lange her, daß auf einer „Obhutspflicht“ der Bundesrepublik Deutschland über die gesamte Volksgruppe insistiert wurde. Am 14. Oktober 2008 bat Posselt Bundeskanzlerin Angela Merkel, sich bei der tschechischen Regierung für eine möglichst umfassende Heilung des geschehenen Unrechts durch „einen Prozeß, der die Opfer so weit als möglich wieder ins Recht setzt“, zu verwenden. Diese konkrete Forderung ist offenbar Makulatur. Nun gut, die Landsmannschaft tritt – zumindest auf dem Papier – weiter dafür ein, daß Völkermord, Vertreibungen, ethnische Säuberungen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, menschen- und völkerrechtswidrige Enteignungen sowie Diskriminierungen „weltweit zu ächten und dort, wo sie erfolgten, auf der Grundlage eines gerechten Ausgleichs zu heilen“ sind. Doch diese Forderung ist so in politische Watte gepackt, daß sich die Tschechische Republik nicht direkt angesprochen fühlt, wie die ersten Reaktionen belegen.

Vergessen sind auch die diversen Petitionen der Vertriebenen bei Organen der Vereinten Nationen. Früher konsultierte man Experten wie den ehemaligen Sekretär des UN-Menschenrechtsausschusses, Professor Alfred de Zayas. Aber für die „Pragmatiker“ von

heute ist dieser Völkerrechtler und Historiker offenbar keine Adresse mehr. Denn die Zayas sagt, was in Berlin und München nicht gern gehört wird: Ein Verzicht auf Restitution sei nicht nur bedauerlich für die Opfer, er erweise auch dem Völkerrecht einen Bärendienst. Wenn es Wiedergutmachung für Polen, Russen, Tschechen gebe, dürfe man auch deutsche Opfer nicht davon ausschließen, das käme einer Diskriminierung gleich. Opfer sollten generell auf ihren Rechten bestehen, nicht um materieller Vorteile willen, sondern um die allgemeine Geltung des Völkerrechts zu sichern. Der Anspruch verjähre nicht. De Zayas' Fazit: Die schwere und anhaltende Verharmlosung der Vertreibung der Deutschen stelle eine Menschenrechtsverletzung dar, denn sie bedeute eine unzulässige Diskriminierung der Opfer. Die deutschen Heimatvertriebenen und ihre Nachkommen dürften aber keine Opfer zweiter Klasse sein.

Interessieren solche Mahnungen die „Reformer“ in München überhaupt noch? Ein Blick zurück ins Jahr 1999. Damals erklärten Gerhard Schröder (SPD) als deutscher Bundeskanzler und Miloš Zeman, seinerzeit tschechischer Ministerpräsident, nie Diskussionen über Vermögensfragen als beendet: „Wir betrachten diese Fragen also als abgeschlossen, und als Folge dessen werden die Regierungen beider Staaten weder heute noch in Zukunft Vermögensfragen in diesem Zusammenhang aufwerfen oder stellen.“ Zur Erinnerung: Seinerzeit argumentierte die SL noch mit dem Gutachten, das der mittlerweile verstorbene Wiener Völkerrechtler Felix Ermacora 1991 für die Bayerische Staatsregierung ausgearbeitet hatte. Seine wesentlichen Punkte: Das Unrecht der Vertreibung sei ein spezifiziertes völkerrechtliches und innerstaatliches Delikt. Es handle sich um Völkermord im Sinne allgemeinen Völkerrechts und der Völkermordkonvention, „von langer Hand geplant, mit dem Willen, ein Volk oder eine Volksgruppe auf ihrem angestammten Boden zu zerstören...“ Dieser klare Tatbestand verjähre völkerstrafrechtlich nicht, Eigentumsverluste seien in diesem Fall nicht nur zu entschädigen, „sondern Eigentum ist zurückzugeben“. Will die Landsmannschaft davon nichts mehr wissen?

Ende Juni reist der tschechische Premier Bohuslav Sobotka zu Seehofer. Bislang gibt es keinerlei belastbare Hinweise, daß das offizielle Prag bereit wäre, die „vertrauensbildenden Maßnahmen“ des Gespanns Seehofer / Posselt zu honorieren und mit den Betroffenen in eine ehrliche Diskussion darüber einzutreten, was konkret zu einer Heilung des Vertreibungsunrechts führen kann: materiell wie immateriell. Kein gutes Zeichen für den Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Augsburg.

Seehofer: Restitutionsverzicht ist wahrhafter Schritt in die Zukunft

Als wahrhaft historisch und einen großen Schritt in Richtung Zukunft beurteilt Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer den Verzicht der Sudetendeutschen auf Restitution und Entschädigung, der zu Beginn dieses Monats bekanntgegeben wurde. Dies biete, „sehr gute Voraussetzungen für den Ausbau des freundschaftlichen Dialogs“ mit der tschechischen Regierung, sagt Seehofer in einem Exklusiv-Interview mit der „Prager Zeitung“.

Dem bayerischen Regierungschef liegen die Beziehungen zwischen Bayern und der ČR besonders am Herzen. Das bestätigen Mitarbeiter aus seinem Umfeld immer wieder. Als Ministerpräsident stellte Seehofer das Verhältnis zu Tschechien auf eine neue Grundlage. Zugleich sorgte er als Vorsitzender der CSU dafür, daß eine gute Nachbarschaft im Regierungsprogramm seiner Partei für die Jahre zwischen 2013 und 2018 verankert wurde.

Und Seehofer wird nicht müde, diese „Kehrtwende“ und neue Qualität in den nachbarschaftlichen Beziehungen stets selbst zu betonen. So nannte er seine Reise nach Prag im vergangenen Juli „eine Herzensangelegenheit“. Nur ein halbes Jahr später kam Seehofer erneut nach Prag und eröffnete im Beisein des tschechischen Ministerpräsidenten Bohuslav Sobotka (ČSSD) eine Repräsentanz des Freistaates Bayern. Sie stelle ein Symbol für die gewachsene Freundschaft zwischen Bayern und Tschechien und für ein gemeinsames Europa dar, sagte der Oberbayer bei dieser Gelegenheit.

Und sie soll „ein Symbol für die Kraft der

menschenlichen Begegnung“ sein. Dies wiederum brachte Seehofer wenige Tage später, im Januar 2015, zum Ausdruck, als er in seiner traditionellen Neujahrsansprache sofort zu Beginn auf das Verhältnis Bayerns zu Tschechien einging. In Zeiten wie diesen brauche man Freunde und eine feste Wertegemeinschaft, führte der Ministerpräsident weiter aus. Dies hindert ihn freilich nicht daran, auch Solidarität unter Freunden einzufordern.

Von Feinden zu Freunden

Nicht ohne Groll beobachtet Seehofer die Verteilung der Flüchtlinge quer durch Europa. Dabei nimmt er auch Tschechien in die Pflicht, wenn er gegenüber der „Prager Zeitung“ betont: „Eine gerechtere Verteilung der Flüchtlinge innerhalb Europas ist nötig.“ Wolle man die Akzeptanz der europäischen Idee nicht gefährden, müsse Sorge dafür getragen werden, daß einzelne Mitgliedsstaaten in Europa in dieser Hinsicht nicht über Gebühr belastet werden. „Europäische Solidarität besteht nicht nur aus Finanzhilfen und darf keine Einbahnstraße werden“.

Horst Seehofer läßt jedoch auch keinen Zweifel daran, daß Bayern und Tschechen nach Jahrzehnten der Feindschaft und Trennung in seinen Augen nun Nachbarn und Freunde im Herzen Europas sind. Sein Ziel sei, „die Zukunft zu gewinnen“, erläutert Seehofer. Danach richte er all seine Handlungen und Entscheidungen aus: „Auch was die Beziehungen zu Tschechien anbelangt.“

Fortsetzung von Seite 1

JA, SO IST DAS EBEN. Wenn die Sudetendeutschen – unter denen es übrigens viele heute von den SPD's und SPÖ's längst vergessene Sozialdemokraten gegeben hat – Entschädigung für erlittene Nachkriegsverbrechen urgieren, dann wird das als ewiggestrige Lamentiererei abgetan und von der Politik – abgesehen von leeren Worthülsen – weitgehend ignoriert. Motto: Nach 70 Jahren muß doch endlich Schluß sein damit. Wenn aber Deutschland mit aus der Nazi-Zeit resultierenden Forderungen konfrontiert wird, finden sich immer namhafte Volksvertreter, welche solche Forderungen für sehr wohl legitim halten.

DA IST Kanzlerin Merkel wenigstens konsequent: Sie unterstützt materielle Forderungen von Vertriebenen nicht, weist aber auch die aus Athen zurück.



Karlsbad: Neue Regierung ohne KP

Das Kreisparlament Karlsbad (Karlovy Vary) hat kürzlich einen neuen Kreishauptmann gewählt. Der bisherige stellvertretende Kreishauptmann Martin Havel (Sozialdemokraten) löst Josef Novotný (Sozialdemokraten) ab, der im Jänner zurücktrat. Havel wird eine neue breite Koalition aller im Kreisparlament vertretenen Parteien ohne Kommunisten leiten. Die kommunistische Partei verläßt nach sechs Jahren die Kreisregierung. Sie gewann die Kreiswahlen vor zwei Jahren und regierte bis zum Zerfall der Koalition mit den Sozialdemokraten im Februar 2015 im Karlsbader Kreis.

Tschechien tritt auf die Schuldenbremse

Die tschechische Regierung hat sich auf die Einführung einer sogenannten Schuldenbremse geeinigt. Mit dem zu verabschiedenden Verfassungsgesetz verpflichtet sich die tschechische Regierung, die Gesamtverschuldung des Staates nicht über 55 Prozent des Bruttoinlandsproduktes steigen zu lassen. Auch für die Kreise und Gemeinden wird mit dem Gesetz eine maximale Schuldenhöhe definiert. Die Einführung einer Schuldenbremse ist Teil des europäischen Fiskalpaktes. Anfang vergangenen Jahres beschloß das Mitte-Links-Kabinett in Prag, daß Tschechien nachträglich dem Fiskalpakt beitreten solle. Die frühere konservative Regierung Nečas hatte dies abgelehnt.

ČR ist fünftgrößter Stromexporteur

Tschechien hat im Jahr 2014 16,9 Terawattstunden Strom exportiert. Damit lag der Strom-Export das vierte Jahr schon in der Reihe um die 17 Terawattstunden. Die Energieregulierungsbehörde (ERÚ) hat Anfang Februar die vorläufigen Angaben für das Jahr 2014 veröffentlicht. Genaue Angaben stehen bis Ende November zur Verfügung: In jener Zeitperiode lag der Import bei 9862 Gigawattstunden und der Export bei 25.706 Gigawatt-Stunden. Der Netto-Exportüberschuß erreichte somit 15.844 Gigawattstunden. Der Verbrauch tschechischer Haushalte liegt bei ungefähr 14.800 Gigawattstunden pro Jahr. Die Tschechische Republik gehört seit mehreren Jahren zu den größten Stromexporteuren in Europa und in der Welt. Das Land belegt im weltweiten Vergleich den Rang fünf.

Kirchen erhielten tausende Grundstücke

Der tschechische Staat hat den Kirchen und Glaubensgemeinschaften des Landes im vorigen Jahr 23.639 Grundstücke zurückgegeben. Das teilte das Kultusministerium in Prag kürzlich mit. Damit wurde bisher nur knapp ein Viertel der Anträge auf Rückgabe bewilligt. Ferner gingen 403 Gebäude und 4426 Gegenstände wie Gemälde an die ursprünglichen Eigentümer zurück. Regierung und Parlament in Prag hatten 2012 beschlossen, das in der Zeit des Kommunismus zwischen 1948 und 1989 enteignete Kirchengut herauszugeben. Im Gegenzug werden direkte Zahlungen des Staates u. a. für Priestergehälter schrittweise abgeschafft.

Petition fordert Zeman-Abberufung

Im tschechischen Senat liegt eine von 11.100 Bürgern unterzeichnete Petition, die die Abberufung von Staatspräsident Miloš Zeman fordert. Die Initiatoren überreichen die Petition mit einem Entwurf der eventuellen Verfassungsklage dem Vizepräsident des Senats, Přemysl Sobotka (Bürgerdemokraten), und dem Vorsitzenden des Petitionsausschusses, Jaromír Jermář (Sozialdemokraten). Der Ausschuß wird sich mit der Petition im April beschäftigen. Den Unterzeichnern der Petition zufolge weckte Zeman mit seinen Erklärungen über die Sanktionen gegen Rußland den Verdacht, daß er eher im Interesse Moskaus als Tschechiens und seiner Verbündeten handelt. Die Signatäre verdächtigen Zeman darum des Hochverrats.

Prager Außenamt: Änderung der SL-Satzung vertrauensbildend

Kristina Larischová, Leiterin der Abteilung für Analyse und Kommunikation im tschechischen Außenministerium, äußerte sich in einem Interview mit Radio Prag zur Satzungsänderung der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Hier Auszüge aus dem Gespräch:

Frau Larischová, welche Bedeutung mißt das tschechische Außenministerium der Satzungsänderung der Sudetendeutschen bei?

Larischová: Diese Änderung verstehen wir erstens als Modernisierung. Und zweitens ist diese Modernisierung für uns eine vertrauensbildende Maßnahme. So würde ich das formulieren, und als solche begrüßen wir diese Veränderung natürlich. Wir sind der Meinung, daß diese Satzungsänderung einen neuen, zusätzlichen Raum auf der Ebene der zwischenbürgerlichen Beziehungen und auf der regionalen Ebene öffnet und damit einen Raum für Zusammenarbeit schafft. Ich glaube auch, daß es sich eindeutig um einen Schritt hin zur Verbesserung der Atmosphäre in den beiderseitigen Beziehungen handelt.

Insgesamt aber waren die Reaktionen in Tschechien eher verhalten – hat das Thema inzwischen an Brisanz verloren?

Larischová: Für uns bleibt die politische Ebene der bilateralen Beziehungen eigentlich unverändert. Wir haben den zwischenstaatlichen Vertrag von 1992. Darin geht es um die gute Nachbarschaft und die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen Republik. Ein weiterer wichtiger Baustein in diesem Grundriß ist die Deutsch-tschechische Erklärung von 1997.

Außenminister Lubomír Zorálek reagierte mit den Worten, die Satzungsänderung

sei eine Voraussetzung für die Verbesserung der Beziehungen. Gibt es denn noch weitere Schritte, die sich Tschechien von deutscher Seite wünscht?

Larischová: Wir haben, so glaube ich, keine konkreten Erwartungen oder Wünsche bezüglich irgendwelcher weiterer Schritte. Wir verstehen das als einen Teil der deutsch-tschechischen Debatte. Wir erwarten nicht, daß nun eine Debatte zum Beispiel zwischen Juristen folgt, sondern daß jetzt ein Dialog zwischen den Nachbarn folgt. Das würden wir uns sehr wünschen, und das sagt auch die deutsche Seite. Das hören wir immer wieder von Berlin und aus München, das sagt auch die offizielle tschechische Seite. Wir wollen das Bestehende vertiefen und weitermachen.

Welche Zeichen könnte nun ihrerseits die tschechische Seite setzen?

Larischová: Dem tschechischen Außenministerium stehen da konkret wirklich nur wenige Schritte zur Verfügung, um auf eine solche Veränderung einer Satzung zu reagieren. Das sind unterschiedliche Ebenen. Wir heißen die Veränderung willkommen, und insgesamt gilt, daß die tschechische Seite sehr großes Interesse an vielschichtigen und vor allem auch lebhaften Beziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland hat, insbesondere mit dem Freistaat Bayern. Deswegen haben wir zum Beispiel die Eröffnung der bayerischen Repräsentanz in Prag ausdrücklich begrüßt. Ende Juni wird es einen Besuch von Premierminister Bohuslav Sobotka in München geben.

Zwischen den Politikern finden weitere regelmäßige Kontakte statt, und nicht zu vergessen: Im nächsten Jahr wird es eine große bayerisch-tschechische Landesausstellung geben, die im Moment organisiert wird.

Der Streit von Lesy ČR und der Kirche betrifft 60.000 Hektar

Das staatliche Unternehmen Lesy ČR (LČR) – Forste der ČR – hat es im Rahmen der Kirchenrestitution abgelehnt, ein Abkommen über die Herausgabe von rund 60.000 Hektar Waldes abzuschließen. Forste ČR hat Zweifel an dem Rechtsanspruch der Kirche. Die Herausgabe des strittigen Besitzes wird das Staatliche Grundstücksamt (SPÚ) in einem Verwaltungsverfahren regulieren, gab der Generaldirektor von LČR, Daniel Szórád, an.

Insgesamt verlangt die Kirche von Lesy ČR die Herausgabe von rund 140.000 Hektar Waldes. Über eine Herausgabe von 60.000 Hektar hatte das staatliche Unternehmen mit der Kirche bereits ein Abkommen geschlossen. Über verbleibende 20.000 Hektar hat LČR keinen Zweifel am Zustandekommen eines Vertragsabschlusses, zu dessen Erfüllung noch einige Formalitäten fehlen.

Bei den strittigen 60.000 Hektar bestehen nach Szórád berechnete Zweifel, ob es um Besitzrecht gegangen war. Bei dem von der Kirche geforderten Besitz kann es beispielsweise beschlagnahmt worden sein auf Grund von Dekreten oder Beschlüssen vor dem 25. Februar 1948. „Die ganze Sache muß nicht nur von Juristen, sondern auch von Historikern begutachtet werden“, gab Szórád an.

Die Kirche hat insgesamt 2210 Gesuche bei Lesy ČR um die Herausgabe von 140.000 Hektar eingereicht. Dies sind rund acht Prozent der

gesamten 1,3 Milliarden Hektar Waldfläche von Lesy ČR.

Eine der größten Besitzungen, deren Herausgabe abgelehnt wurde, ist der Fall der sogenannten Vratislav'schen Herrschaft in einer Ausdehnung von 30.000 Hektar, die historisch zur Olmützer und Ostrau-Troppauer Diözese gehört hat. Sie liegt im Gebiet von Javorník (Jauernig), Jeseník (Freiwaldau) und Frydek-Místek. Die Zweifel bezogen sich gerade auf frühere Konfiszierungen des Besitzes.

Die abgelehnten Fälle werden nach Szórád an das Staatliche Grundstücksamt weitergegeben. „SPÚ ist ein Organ, das sich zu den Fällen äußert, die eine wie die andere Seite korrekt bewertet und Zweifel ausräumt oder bestätigt“, sagte Szórád. Sofern Lesy ČR weiterhin Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Forderung haben, können sie gegen die Entscheidung des Staatlichen Grundstücksamts Klage einreichen.

Die Kirchenrestitution bezeichnete Szórád als einen außerordentlich anspruchsvollen Prozeß für das Unternehmen Lesy ČR, das dafür viele Mitarbeiter beschäftigt. „Wir überprüfen Archive, stellen Historiker und Juristen bei. Wir bemühen uns, nichts zu blockieren. Wenn Abkommen entstehen sollen, müssen sie überprüft und korrekt sein“, beschrieb es Szórád. Er fügte hinzu, wie die Fälle auch immer ausgehen, Lesy ČR wird sich immer einer Kritik stellen („Lidové noviny“).

wyk

Zeihsel „Vize“ der Karpatendeutschen

Seit den 1990er Jahren hatte schon die Karpatendeutsche Landsmannschaft in Österreich (KDLO) mit der SLO die Vertretung der heimatpolitischen Fragen durch die SLO vereinbart. Waren doch die Beneš-Dekrete und die Enteignung ein gemeinsames Schicksal als frühere deutsche Staatsbürger der ČSR (Tschecho-Slowakei) seit dem Ende der Habsburger-Monarchie. Nunmehr wollten die Karpatendeutschen dies auch durch die Wahl von Gerhard Zeihsel bei der Jahreshauptversammlung am 21. März in Wien zum Stellvertreter von Obmann Robert Kudlicska unterstreichen.

Wenzelskrone wird erneut zu sehen sein

Aus Anlaß des siebenhundertsten Jahres der Geburt des böhmischen Königs und römischen Kaisers Karl IV. wird im kommenden Jahr die Sankt-Wenzels-Krone, der wertvollste Teil der Krönungskleinodien, ausgestellt werden. Das beschlossen auf ihrer kürzlichen Zusammenkunft die Inhaber der Schlüssel der Krönungskammer der Sankt-Veits-Kathedrale, gab Premier Bohuslav Sobotka nach der Begegnung bekannt. (čtk).

Der Übersetzer meint ob bei diesem Anlaß nicht wieder eine „Virose“ auftreten könnte?

wyk

LHStv. Reinhold Entholzer lud Sudetendeutsche ein



Oberösterreichs Landeshauptmann-Stellvertreter Reinhold Entholzer (SPÖ) hat kürzlich den Vorstand der SL Oberösterreich zu einem Gespräch eingeladen. Obmann Ing. Peter Ludwig (rechts) und DDR-Alfred Oberwanding (links) konnten ihn über die Struktur und die Aufgaben der Landsmann-

schaft informieren sowie auch über den historischen Hintergrund der sudetendeutschen Sozialdemokraten in der ehemaligen Tschechoslowakei eine umfangreiche Dokumentation überreichen.

Eine gleichnamige Ausstellung zu diesem Thema wird in Linz zu sehen sein.

Vor 10 Jahren: Versöhnungs-Erklärung tschechischer Christen

Am 15. April 2005 veröffentlichte die tschechische christl. Missionsgesellschaft zum Abschluß einer Versöhnungskonferenz zwischen Tschechen und Sudetendeutschen die folgende Erklärung. Selten hat rückhaltlose Entschiedenheit im Formulieren der historischen Wahrheit so sehr nach Versöhnlichkeit gedrängt. Der Text ist von entzweigender Demut. Im Hinblick auf Verständigung und Versöhnung ist er beispielhaft und hat nichts an Aktualität eingebüßt:

An die Sudetendeutschen, unsere lieben Landsleute, es beschwert uns die Vergangenheit der tschechischen Nation und des böhmischen Landes, welches noch vor sechzig Jahren auch Ihr Land beziehungsweise das Land Ihrer Eltern und Großeltern war.

Obwohl wir nichts in der Schule über die schreckliche Wahrheit gelernt haben – über die grausame Rache der Nachkriegszeit an der deutschen Bevölkerung von Böhmen, Mähren und Schlesien, die vorwiegend ohne Rücksicht darauf geschah, ob und welche Schuld jemand hatte – ist sie zu uns durchgedrungen. Wir wissen von Ermordungen, Lynchjustiz, Verbrennungen, Hinrichtungen ohne Gerichte, Vergewaltigungen und auch von furchtbaren Todesmärschen. Unser Volk hat damals, vom Prinzip der Kollektivschuld ausgehend, für Sie Konzentrationslager vorbereitet, die mit den nationalsozialistischen vergleichbar waren, Lager, in denen gefoltert wurde und wo manche, besonders Säuglinge und alte Leute, an Unterernährung und an Infektionskrankheiten starben.

Wir schließen uns einigen ähnlichen Initiativen der letzten Jahre an, die gegenseitige Versöhnung anstreben. Wir bitten Sie, die Sie überlebt haben, und auch Sie, denen die Eltern und Verwandte von diesen Schrecken erzählten, als Tschechen um Vergebung.

Vergeben Sie uns, bitte, das physische Leiden, durch das Sie hindurchgehen mußten;

die tiefen seelischen Traumata, die manche von Ihnen durchlebt haben und die einige von Ihnen bis heute durchleben;

den Verlust Ihrer Nächsten (die durch Tschechen ermordeten Sudetendeutschen zählen an die Zehntausende);

den Verlust der Heimat;

den Verlust des Eigentums.

Das alles ging einher mit einem beunruhigenden einheitlichen Verhalten des tschechischen Volkes, aus dem sich nur Einzelne für Sie, die Deutschen, eingesetzt haben.

Es schmerzt uns auch die heutige Kälte und auch die oft feindliche Haltung des größeren Teils des tschechischen Volkes zu Ihnen, und die mangelnde Bereitschaft unserer Politiker zum Dialog mit Ihrer politischen Repräsentation.

Die Taten unserer Großväter und Väter kann man durch nichts rechtfertigen. Wir empfangen unsere gerechte Vergeltung: eine verödete Landschaft der Sudeten, vierzig Jahre kommunistischen Totalitarismus und auch nach seinem Fall den fortgesetzten moralischen Verfall der tschechischen Gesellschaft.

Wir wissen, daß das, was geschah, durch nichts wiedergutmacht werden kann. Die entsetzlichen Taten des tschechischen Volkes schreiben bis heute zum Himmel. Wir möchten Ihnen gegenüber unsere tiefe Reue über das Schreckliche, das Sie erleben mußten, zum Ausdruck bringen. Wir wollen uns nicht nur entschuldigen, wir bitten Sie um Vergebung. Nach Ihrer Vergebung und auch nach der Versöhnung mit Ihnen sehnen wir uns.

Die Teilnehmer der Konferenz der Versöhnung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen

Prag, den 15. April 2005

EINLADUNG

Die Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher e.V. veranstaltet anläßlich des Sudetendeutschen Tages 2015 in Augsburg in den Messehallen ihre traditionelle

Lehrer- und Erziehertagung

Es spricht: **Professor Dr. Dieter Neumann** zum Thema: „Mythen von Schule und Pädagogik“.

Ort: Messezentrum – Tagungs- und Servicezentrum

Ebene 2, Raum Nr. 2.24 B. Änderungen werden vor Ort bekanntgegeben!

Zeit: **Pfingstamsamstag, 23. Mai 2015, Beginn: 17.00 Uhr s.t. bis ca. 18.30 Uhr.**

Wir laden herzlich zu dieser Veranstaltung ein.

StD i. R. Dr. Hans Mirtes, Erster Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft

Sudetendeutsche gedachten in Wien der Toten vom 4. März 1919:

RECHT AUF HEIMAT UND VERMÖGEN!

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel freute sich, am 7. März zahlreiche Gäste im Haus der Begegnung in Wien begrüßen zu können. Die Landsmannschaft hatte diesmal die Gedenkstätte unter das Motto „Österreich mit starken sudetendeutschen Wurzeln“ gestellt. Eingangs traf Zeihsel „einige Feststellungen, da das Medienecho über eine Satzungsänderung der SL-Deutschland in München für Verunsicherung gesorgt hat“. Da der Paragraph 3 („Zweck des Vereins“) in Absatz 1 Punkt c vom Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung – durchzusetzen in der heutigen Zeit – zu Mißverständnissen geführt hatte, hätten die meisten Delegierten die Änderung verstanden. Durch die Umschichtung der Punkte von a bis f sei aber fast unbemerkt der Punkt d, das Recht auf Rückgabe bzw. gleichwertigen Ersatz oder Entschädigung des konfiszierten Eigentums der Sudetendeutschen zu wahren, verschwunden. Zeihsel: „Da bei innerstaatlichen SL-Vereinsagenden die vier österreichischen Delegierten nicht stimmberechtigt waren – stellte der VLÖ als Dachverband gemeinsam mit der SLÖ fest, daß sie das Recht auf Heimat niemals in Frage stellen und auch niemandem absprechen.“

Sie würden sich immer für das Recht auf Heimat einsetzen und sich niemals anmaßen, Heimatvertriebenen das Recht auf Heimat, Vermögen und Wiedergutmachung abzusprechen – weder den Flüchtlingen der Welt von heute noch selbstredend den eigenen heimatvertriebenen Landsleuten, sagte Zeihsel zum jüngsten „Paradigmenwechsel der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland“.

Und weiter: „Für uns bleibt das Recht auf Heimat auch deswegen bestehen, damit künftiges Unrecht der gleichen Art auch vermieden werden kann. Denn alles andere gibt nur denen Recht, die zuerst vertreiben und über Jahre und Jahrzehnte darauf vertrauen, daß die Vertriebenen und Verjagten ohnehin irgendwann auf ihre angestammte Heimat vergessen und darauf verzichten“.

Der Blick auf Serbien zeige uns ja gegenwärtig, wie selbst ein ehemaliger Vertreterstaat im Rahmen seiner vorbildlichen Restitutions- und Rehabilitationsgesetzgebung konstruktive Schritte setzen kann und die dunklen Kapitel seiner Geschichte Schritt für Schritt aufarbeitet.

„Es steht Entrechteten, Enteigneten und Vertriebenen natürlich zu, selbst auf ihr Grundrecht auf Heimat zu verzichten. Verbänden und Verbandsobleuten steht es hingegen aber nicht zu, auf das individuelle Recht auf Heimat, Eigentum und Vermögen zu verzichten. Man muß eigene Verhandlungspositionen im voraussetzenden Gehorsam nicht auch noch künstlich schwächen.“

Es wird ausdrücklich betont, daß der VLÖ und die SLÖ auch zukünftig das Recht auf Rückgabe beziehungsweise gleichwertigen Ersatz oder Entschädigung des konfiszierten Eigentums der Heimatvertriebenen als zentrales Anliegen in ihrem Aufgabenbereich sehen.

„Wir sind Interessensvertreter derer, die un-

schuld nach Ende des Zweiten Weltkrieges millionenfach enteignet, verjagt und vertrieben wurden. Und zu diesen Aufgaben stehen wir auch“, betonten Reimann, Zeihsel und Kapeller einhellig in einer Aussendung.

Nach dieser Klarstellung ersuchte Zeihsel die Landsleute, „weiter mit uns unsere gerechten Anliegen mit Vehemenz zu vertreten!“

Anschließend konnte der Bundesobmann eine Reihe von Ehrengästen begrüßen:

- 2. Landtagspräsident LAbg. GR Johann Herzog
- LAbg. Wolfgang Irschik (FPÖ)
- Domdekan von St. Stephan Prälat Karl Rühringer
- BM f. Justiz a. D. Harald Ofner
- LAbg. Gemeinderat a. D. Volkmar Harwag (SPÖ)
- BR Elisabeth Bäcker (FPÖ) und Mag. Karin Bäcker
- Ing. Patsch KO, FPÖ Margaretin
- GR Herbert Vonnach aus Klosterneuburg, unserer Patenstadt
- LAbg. a. D. Rüdiger Stix – mit Pragerdeutschen Wurzeln
- Alexander und Mag. Eva-Maria Blechinger
- Komm. Rat Erhard Frey – der für die Gestaltung des Gedenkens viel beiträgt
- Präsident a. D. Manfred Frey
- Hans-Günter Grech – den Moderator der Veranstaltung
- Claus Hörmann – SL-Bundesvorsitzender-Stv. aus Dresden
- VLÖ-Präsident Rudolf Reimann mit Edith
- Mag. Ludwig Niestelberger – Vizepräsident des VLÖ
- Abg. z. NR a. D. Norbert Kapeller – Generalsekretär des VLÖ
- Alfred Kratschmer – Finanzreferent des VLÖ
- Karl Katary – 1. Obmann der ÖLM, und 2. Obmann Ing. Schachinger und 3. Obmann Wolfgang Stefanides
- Herbert Knauth, Obm. d. Neuen Klubs
- Josef Wagner von den Donauschwaben
- Brigadier Peter Aumüller
- Dieter Schöfnagel, Obmann Verein Muttersprache
- Und die Studentenverbindungen VdSt Sudetia und die Sudetendeutsche akad. Landsmannschaft Zornstein zu Leoben und Fahren- und Trachtenträger.

Grußworte von Fischer, Strache und Dietrich

Es folgte die Verlesung der sehr einfühlsam gehaltenen Grußworte von Bundespräsident Heinz Fischer, FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache und NAbg. Waltraud Dietrich vom Team Stronach. Hier Auszüge aus den jeweiligen Botschaften:

Bundespräsident Heinz Fischer: „Sie haben heute eine besondere Facette der Geschichte unseres Landes in den Vordergrund Ihrer traditionellen Gedenkveranstaltung gestellt: „Österreich mit starken sudetendeutschen Wurzeln“. Es ist eine lange Liste von Persön-

lichkeiten sudetendeutscher Herkunft, die Sie für Ihre diesbezüglichen Betrachtungen heranziehen können. Es finden sich darunter Frauen und Männer aus allen gesellschaftlichen Bereichen: Politiker ebenso wie Wissenschaftler und Forscher, Dichter und Friedensaktivisten, Erfinder und Unternehmer. Sie haben Wesentliches zur Entwicklung unseres Landes beigetragen wie z. B. zu geistig-kulturellen Errungenschaften, zu entscheidenden sozialen Verbesserungen der Lebensbedingungen ärmerer Schichten, oder zu bahnbrechenden Forschungs- und Entwicklungsergebnissen. Das Thema läßt sich aber nicht nur als beeindruckende historische Aufzählung sehen. Ich finde, es ist auch ein Ansporn für Gegenwart und Zukunft: Nicht nur in Österreich, sondern in Europa insgesamt geht es um gute nachbarschaftliche Beziehungen, um eine Gesinnung des Friedens und des Fortschritts sowie eine kooperative, an gemeinsamen Zielen ausgerichtete Politik. Jeder kann heute seinen Beitrag zu einem friedlichen Europa leisten, und jeder kann und soll zugleich stolz sein auf seine eigenen historischen Wurzeln und Traditionen.“

NAbg. Waltraud Dietrich: „70 Jahre ist es nun her, daß unschuldige Männer, Frauen und Kinder, die niemandem etwas zu Leide getan hatten, rücksichtslos aus ihrer Heimat vertrieben wurden. 70 Jahre lang gab es keine offizielle Entschuldigung bei diesen Menschen und ihren Nachkommen für das Unrecht, das ihnen angetan wurde. Heute, im Jahr 2015, stimmt es verwunderlich, daß unrechtmäßige Gesetze wie die Beneš-Dekrete weiterhin offenbar als gültig angesehen werden. Denn auf Basis dieser Gesetze wurde eine ganze Volksgruppe nicht nur ihrer Heimat beraubt, sondern zu hunderten ermordet. Es stimmt traurig, daß

in einer sich als zivilisiert preisenden Gesellschaft, in Demokratien inmitten von Europa, bis zum heutigen Tag noch keine Versöhnung stattfinden konnte. Dies ist derzeit auch nicht möglich, solange diese menschenrechtswidrigen Dekrete nicht offiziell aufgehoben worden sind. Solange dieses dunkle Kapitel in der Geschichte Österreichs und der Tschechischen Republik nicht aufgearbeitet worden ist, solange wird auch die Bedrohung durch mögliche zukünftige Ereignisse nicht verschwinden.“

FPÖ-Bundesobmann Heinz-Christian Strache: „Die Freiheitliche Partei Österreichs tritt seit jeher für ein Europa der historisch gewachsenen Völker und autochthonen Volksgruppen ein. Die Unterstützung der deutschen Minderheiten in den Nachfolgestaaten der Habsburger Monarchie ist uns Freiheitlichen dabei stets ein besonderes Anliegen. Umso mehr, als wir eine künstliche Gleichschaltung der vielfältigen europäischen Sprachen und Kulturen durch erzwungenen Multikulturalismus, Globalisierung und Massenzuwanderung entschieden ablehnen. Der sudetendeutschen Volksgruppe fühle ich mich persönlich besonders verbunden, stammt doch meine Familie väterlicherseits aus dem nordböhmisches Reichenberg, einer einstigen deutschen Kulturoase im alten Österreich. ... Das von der Sudetendeutschen Landsmannschaft organisierte ehrenvolle Märzgedenken verdient aber auch deshalb meinen besonderen Respekt und die Anerkennung der gesamten freiheitlichen Gesinnungsgemeinschaft, weil es Aufruf und Mahnung ist, uns stets für Demokratie und Grundrechte, aber auch für die kulturelle und sprachliche Vielfalt in Europa einzusetzen. Die unzähligen Opfer, derer wir in dieser feierlichen Stunde gedenken, dürfen nicht umsonst gewesen sein.“



SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel bei der Rede zum Märzgedenken, im Hintergrund eine Abordnung der Studentenverbindungen Sudetia und der Sudetendeutschen akad. Landsmannschaft Zornstein zu Leoben.
Foto: Alfred Nechvatal

Festrede des 2. Wiener Landtagspräsidenten Johann Herzog beim Märzgedenken in Wien: Österreichs starke sudetendeutsche Wurzeln

Der 2. Wiener Landtagspräsident Johann Herzog wies beim Märzgedenken in Wien in seiner Festrede die Richtigkeit des Mottos „Österreich mit starken sudetendeutschen Wurzeln“ überzeugend nach. Hier seine oft von Beifall unterbrochene Rede (leicht gekürzt):

„Wir denken heute an die Toten des 4. März 1919, an deutsche Bürger aus Böhmen, Mähren und Schlesien, die bei friedlichen Demonstrationen zur Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechtes durch tschechisches Militär ein gewaltsames Ende nahmen.“

54 Tote und hunderte Verletzte waren zu beklagen. Ich erinnere mich noch persönlich an einen Besuch in Kaaden, wo wir gemeinsam mit unserem leider bereits verstorbenen Freund Horst Mück in den neunziger Jahren die wahrscheinlich erste Kranzniederlegung im Gedenken an diese Opfer durchgeführt haben.

2015 wird ein Jahr großer Gedenken sein!

Vor 70 Jahren endete der schreckliche Zweite Weltkrieg und es fand eine grausame Diktatur ihr Ende. Millionen Menschen vieler Völker hat-

ten in den Jahren zuvor ihr Leben verloren. Für 15 Millionen Deutsche im Osten des damaligen Reiches und eben auch für 3,2 Millionen Sudetendeutsche begann der Schrecken der Vertreibung.

Ich selbst wurde noch in Südmähren geboren, in Znam. Natürlich habe ich keine persönliche Erinnerung an diese Zeit. Meine Mutter und viele andere Betroffenen und Vertriebenen haben sich über diese Zeit ausgesprochen, nicht viel erzählt und berichtet – aber natürlich bin ich im Bewußtsein dieses Schicksals aufgewachsen.

Die Alliierten haben dem Wunsch der tschechischen Führung zugestimmt, die deutsche Bevölkerung der böhmischen Länder aus ihren angestammten Siedlungsgebieten zu vertreiben und auszusiedeln. Eine jahrhundertalte Symbiose zwischen Tschechen und Deutschen hat somit ihr Ende gefunden. Eine Symbiose mit Differenzen, Auseinandersetzungen, aber auch mit der Schaffung eines außerordentlichen und großartigen Kultur- und Wirtschaftsraumes.

Schon im 11. Jahrhundert wurden Deutsche von den böhmischen Herzogen und Königen in

Land geholt. In einem Edikt Sobeslavs II. wird festgestellt: „Ich, Sobeslaw, Herzog der Böhmen, mache für alle Zeiten kund, daß ich die Deutschen, die unter der Burg von Prag siedeln, in meine Gnade und unter meinen Schutz nehme. Und ich will, daß diese Deutschen, wie sie als Volk verschieden sind von den Böhmen, auch in ihren Gesetzen und Bräuchen sich von diesen unterscheiden. Ich gewähre daher diesen Deutschen, nach deutschem Recht und Gesetz zu leben, wie sie dessen sich schon seit den Jahren meines Großvaters, des Königs Wratislaw, erfreuen. Wer aber dieses Gebot bricht, der sei verflucht in alle Ewigkeit.“

Gegeben auf meiner Burg zu Prag, im Jahre 1178 nach unseres Heilands Geburt.“

Als Böhmen im 11. Jahrhundert zum Königreich wurde, verliefen seine Grenzen im Großen und Ganzen schon so, wie wir sie später kannten. Vermutlich haben geographische Aspekte, der sogenannte „Böhmische Kessel“, dabei eine Rolle gespielt. Bei den dynastischen Grenzziehungen wurde hingegen auf ethnisch-kulturelle Belange keine Rücksicht genommen.

Als im Jahre 1526 mit Ludwig II. der letzte Jagiellone auf dem böhmischen Thron starb, wählten die Stände dessen Schwager, den dem Hause Habsburg angehörenden römisch-deutschen Kaiser Ferdinand I., zum böhmischen König. Von nun an war die Geschichte Böhmens und Mährens noch enger mit dem Nachbarn Österreich, dessen Bestandteil man schließlich wurde, verbunden.

Die Sudetendeutschen sind kein einheitlicher Stamm

Die Sudetendeutschen waren kulturell sehr vielfältig, die Regionen hatten eigenständige Dialekte, wie die Egerländer, viele wiesen eine enge Verwandtschaft zu ihren deutschen Nachbarn außerhalb Böhmens, Mährens und Schlesiens auf, weil ihre Stämme gleichsam wie Fransen des deutschen Gebiets nach Böhmen und Mähren hineinreichten. So gab es – um ein Beispiel mit Bezug zum heutigen Österreich zu nennen – zwischen Deutsch-Südmähren und Weinviertlern kaum Unterschiede.

Fortsetzung nächste Seite

Man hört heute sehr oft, daß im Laufe des 19. Jahrhunderts, bis ins 20. Jahrhundert hinein, ein reger Zuzug an Tschechen nach Wien stattfand, die als Handwerker einen guten Ruf genossen, aber auch als Arbeiter (Stichwort „Ziegelböhm“). Das ist alles absolut richtig, aber es wird völlig übersehen, daß es auch ebenso einen starken Zuzug an Deutschen aus Böhmen und Mähren ins heutige Österreich gab.

Ein bis heute sogar weltbekanntes Beispiel ist Daniel Swarovski, der den Glasschliff revolutionierte und 1895 nach Tirol übersiedelte, um dort sein Unternehmen zu gründen, das heute in seinem Bereich am Weltmarkt führend ist. Damit überholte Swarovski das ebenfalls noch heute reüssierende Glasunternehmen Riedel, das bereits im 17. Jahrhundert von Johann Christoph Riedel vom Sitz Neuschloß in Nordwestböhmen aus gegründet worden war.

Swarovski stand für die Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft. Sudetendeutsche Altösterreicher erlangten mit ihrem Forschergeist Weltruhm. So entwickelte Joseph Ressel aus Chrudim die Schiffschraube, und Gregor Mendel aus Heinzendorf wurde durch seine Erarbeitung der Vererbungslehre in Brünn zum „Vater der Genetik“. Er war damit quasi Nachbar des Freibergers Sigmund Freud, auf den die moderne Psychoanalyse zurückgeht.

1848: Der erste tote Revolutionär war ein Mährer

Wie hoch der Anteil an Sudetendeutschen zu einem Zeitpunkt, als diese Bezeichnung noch gar nicht existierte, bei wichtigen historischen Begebenheiten war, zeigt das Beispiel der Revolution von 1848. Der erste gefallene Revolutionär des 13. März 1848 in Wien war der Student Heinrich Spitzer aus dem mährischen Bisenz. Als die Stadt gegen die kaiserlichen Truppen verteidigt werden mußte, war der Befehlshaber der revolutionären Nationalgarde der mährische Schriftsteller Wenzel Messenhauser aus Prossnitz, der am 16. November hingerichtet wurde. Am 13. März 1848 schwer verletzt, aber nicht getötet und zum Tode verurteilt, aber knapp ins Exil entkommen – dieses Glück hatte der schlesische Bauernsohn und Student Hans Kudlich aus Lobenstein, dessen Befreiung der Bauern mittels Reichstagsantrag die einzige Errungenschaft der Revolution bleiben sollte.

Sudetendeutsche wirkten auf verschiedenen Gebieten äußerst segensreich: Bertha von Suttner kämpfte vehement für den Frieden, allerdings leider erfolglos. Wenigstens blieb es ihr gerade noch erspart, den Ausbruch des Ersten Weltkriegs miterleben. Und daß die Wiener heute noch ihren Wienerwald haben, das verdanken sie Josef Schöffel aus Pibrans. Dieser

verhinderte die Abholzung des Wienerwaldes durch ein privates Unternehmen aus reiner Profitgier. Schöffel war dann längere Zeit Bürgermeister von Mödling. Schöffel war auch Journalist, und die Sudetendeutschen hatten ganz generell literarisch einen enormen Stellenwert in Österreich. Unter jenen Namen, die auch einer breiten Masse bekannt sind, finden sich mehrere Sudetendeutsche, wie Marie von Ebner-Eschenbach, Adalbert Stifter oder Franz Kafka. Aber auch für die bildende Kunst gilt dasselbe: Adalbert Stifter, der ja nicht nur Schriftsteller, sondern auch Maler war, aber auch der Bildhauer Anton Hanak, der Erbauer der Wiener Secession, Josef Maria Olbrich und Josef Hoffmann, der Gründer der Wiener Werkstätte. Aber nicht zu vergessen ist natürlich die Musik, es sei stellvertretend Franz Schubert genannt.

Nach dem Ersten Weltkrieg proklamierten die Sudetendeutschen ihre Zugehörigkeit zu der am 12. November 1918 ausgerufenen Republik Deutschösterreich, die ihrerseits wieder den Anschluß an die Deutsche Republik erklärte. Das lag durchaus in dem Zeitgeist, der jene Nationalitäten der Donaumonarchie, für die es ein größeres Mutterland gab, sich selbstverständlich vereinigen ließ (Italiener, Rumänen, Polen).

Eine Katastrophe für den Wasserkopf Wien

Die Tschechen, die sich immer gegen die dynastische Grenzziehung des Mittelalters wehrten und eine Bevorrangung des Ethnisch-Kulturellen forderten, verlangten, als sie sich plötzlich auf der Seite der Sieger wiederfanden, daß diese dynastische Grenzziehung am Rande Böhmens und Mährens aufrecht bleiben müsse. Als Deutschböhmen und Deutschmähren für Österreich verloren waren, verstärkte sich hier der Anschlußgedanke noch. Das war eine logische Folge. Denn ohne Deutschböhmen und Deutschmähren stufte sich die kleine Restrepublik endgültig als nicht überlebensfähig ein. Aufgrund der Zuschlagung Deutschböhmens an die Tschechoslowakei verlor Österreich schlagartig einen Großteil seiner Industrie. Für den „Wasserkopf Wien“ stellte der Verlust Deutsch-Südmährens eine schlichte Katastrophe dar. Die Nahversorgung der Hauptstadt geschah nämlich damals noch nicht durch das Marchfeld, sondern durch Südmähren, das gilt insbesondere hinsichtlich der Milchwirtschaft – aber auch für andere Produkte, die Znaimer Gurkerl sind heute noch sprichwörtlich. Der Verlust Deutschböhmens und Deutschmährens hatte viele schmerzliche Folgen, die teilweise längst in Vergessenheit geraten sind. Kaum jemand weiß heute mehr, daß

der größte Binnenhafen der Donaumonarchie nicht Wien war oder Linz, (was heute zutrifft), sondern Aussig an der Elbe.

Die Österreicher mußten sich damit abfinden, daß das Sudetenland verloren war und die Sudetendeutschen mußten die erzwungene Zugehörigkeit zur Tschechoslowakei zur Kenntnis nehmen. Aber auch in Rumpfosterreich spielten Sudetendeutsche eine ganz wichtige Rolle. Die Verfassung der Ersten Republik wurde vom Prager Hans Kelsen geschaffen, und sie gilt in weiten Teilen noch heute im Jahr 2015. In allen politischen Lagern spielten Sudetendeutsche eine große Rolle. In der Sozialdemokratischen Partei, die vom Prager Victor Adler gegründet worden war, fungierte Karl Renner als Staatskanzler und in Wien beispielsweise Julius Tandler aus Iglau, der zu einem großen Sozialreformer wurde. Bei der katholischen Geistlichkeit stand von der Ersten bis hinein in die Zweite Republik Kardinal Theodor Innitzer aus Neugeschrei bei Weipert als Erzbischof von Wien an der Spitze.

Mit den Massakern von 1945 / 46, bei denen 241.000 Sudetendeutsche ermordet wurden, setzte eine massive Vertreibung ein, die drei Millionen Menschen ihre Heimat und ihr Hab und Gut raubte. 400.000 davon kamen nach Österreich. Mit dem bereits erwähnten Karl Renner aus Untertannowitz, Theodor Körner, der zwar nicht im Sudetenland geboren wurde, aber aus einer sudetendeutschen Offiziersfamilie stammte, und Adolf Schärp aus Nikolsburg, stellten die Sudetendeutschen die ersten drei Bundespräsidenten der Republik Österreich. Und würde man die vorangegangenen Generationen berücksichtigen, so wäre es sehr viel kürzer und einfacher, jene zu nennen, die keine sudetendeutschen Wurzeln hatten. Aber im Sudetenland Geborene und aus dem Sudetenland Stammende bekleideten auch sonst hohe Ämter, wie der niederösterreichische Landeshauptmann Siegfried Ludwig aus Wostitz oder Bundeskanzler Bruno Kreisky, der aus einer südmährischen Familie stammt.

Zur Äußerung tschechischerseits, die Maßnahmen der Tschechen seien eine Reaktion auf die Aktion der Deutschen gewesen, sei Václav Havel, der frühere tschechische Staatspräsident, genannt. Václav Havel hat das deutlich ausgedrückt. Er hat über das tschechische Verhalten gegenüber den Sudetendeutschen gesagt: „Das war nicht Strafe, das war Rache“.

Und es war in der Tat schlimm, was da geschah. Über drei Millionen Sudetendeutsche wurden pauschal

○ ihres gesamten Eigentums beraubt; es wurde ihnen also die Lebensgrundlage genommen;

○ sie wurden aus ihrer Heimat vertrieben; damit verloren sie den Lebensraum (es handelte sich um ein Drittel der Bevölkerung);

○ Übergriffe ihnen gegenüber wurden für als rechtmäßig erklärt – selbst Mord und Totschlag –, ihnen wurde also jegliches Schutzrecht abgesprochen (sog. Straffreiheitsgesetz).

Der damalige Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Johann Böhm, verwies auf die „Charta der Heimatvertriebenen“ aus dem Jahre 1950. Sie haben darin auf Rache und Vergeltung verzichtet, sie haben dem Nationalstaatswesen abgeschworen und auf ein friedliches Europa gesetzt. Sie haben sich dem Willen Gottes unterstellt. Das war ein bedeutsamer Akt. International war dieses Verhalten einmalig, es gibt kaum Vergleichsfälle.

Welche Schlußfolgerungen ziehe ich selbst für die Zukunft?

Der Neubeginn eines Verhältnisses zwischen Sudetendeutschen und Tschechen setzt unabdingbar die Aufhebung der Artikel der Beneš-Dekrete und des Straffreiheitsgesetzes voraus, die das Schicksal der Sudetendeutschen betreffen.

Im Mittelpunkt muß aber der Kampf gegen das Vergessen stehen. Historische Ortsnamen müssen im Bewußtsein unserer Bevölkerung erhalten bleiben, hier ist die Schule gefordert. Auf den Straßen und Autobahnen, die ins Ausland führen, soll die Beschilderung wie auch in anderen Ländern zweisprachig sein.



Johann Herzog bei seinem Festvortrag. Foto: Alfred Nechvatal

GEDENKEN AN DEN 4. MÄRZ 1919 IN ENNS

Auch siebenzig Jahre nach der Vertreibung sind die Toten des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht der Völker demonstrierten, unvergessen. Die Landsleute und Gäste trafen sich beim Sudetendenkmal im Ennsner Schloßpark, um dieser Taten zu gedenken. Viele sind der Einladung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich gefolgt, so vor allem auch aus der Region Wels, Freistadt, Rohrbach / Haslach, Kremsmünster sowie dem angrenzenden Niederösterreich.

Der SL-Bezirksobmann von Enns-Neugablonz / Steyr, Horst Schubert, konnte eine Reihe

von Persönlichkeiten begrüßen: Die Stadtgemeinde Enns war vertreten durch Bürgermeister Franz Stefan Karlinger sowie seine beiden Stellvertreter DI. Markus Scherzinger und Ing. Manfred Voglsam, von der Stadtpfarre Sankt Marien Pater Andreas, von der Österreichischen Landsmannschaft Ing. Karl Winkler, den Referenten des Vortrages, Dr. Franz Gumpenberger. Seitens der veranstaltenden SL-Landesgruppe: Bundesobmann-Stv. Dr. Günter Kottek, Landesobmann Ing. Peter Ludwig sowie seine Stellvertreter Rainer Ruprecht und Herbert Reckziegel. Vom Böhmerwaldbund Frau Helga Böhm,

von der Heimatgruppe der Südmährer Frau Walfriede Maza.

Das Gedenken wurde musikalisch umrahmt von einem Bläserduo. Sichtbarer Ausdruck des Gedenkens war die Kranzniederlegung durch Landesobmann Ing. Peter Ludwig und Bezirksobmann Horst Schubert unter Assistenz vom Bürgermeister und seinen Stellvertretern sowie dem ÖLM-Obmann Ing. Karl Winkler, der auch ein Bukett niederlegte.

In seiner Gedenkrede nahm Landesobmann Ing. Peter Ludwig Bezug auf die Jahrestage sechsendneunzig Jahre nach dem Massaker

von 1919 sowie 70 Jahre nach der Vertreibung.

Die Veranstaltung fand ihre Fortsetzung im Auerspergsaal des Schlosses Ennsegg mit einem Vortrag von Dr. Franz Gumpenberger unter dem Titel „Sudetendeutsche – die Heimat kann man nicht verlieren“.

Seine Sichtweise war nicht so sehr die heimatspolitische Seite, sondern die des Grenzlandbewohners, der miterlebte, wie die Bewohner der Nachbargemeinde Deutsch-Reichenau vertrieben und das Dorf dem Erdboden gleichgemacht wurde. Ein berührender und gleichwohl gefühlvoller Vortrag! HS



Bild links, von rechts: Bgm. Franz Stefan Karlinger, ÖLM-Obmann Ing. Karl Winkler, SLÖO-Obmann Ing. Peter Ludwig, Bez.-Obmann Horst Schubert, Vizebgm. Ing. Manfred Voglsam und DI. Markus Scherzinger. – Bild rechts: Interessierte Zuhörer am Vortrag von Referent Dr. Franz Gumpenberger im gut besuchten Auerspergsaal.



Fotos: Walter Kundlatsch

„Sudetendeutsche Landsmannschaft“ in Tschechien offiziell registriert

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien (SKSCMS) hat nach einem mehrjährigen Streit mit dem tschechischen Innenministerium einen Durchbruch erzielt. Sie wurde vom Obersten Verwaltungsgericht in Brünn (Brno) offiziell registriert, teilte einer der Initiatoren von SKSCMS, Tomáš Pecina, mit.

Das Prager Innenministerium hatte diesen Schritt zuvor wiederholt abgelehnt. Das Oberste Verwaltungsgericht hatte bereits Anfang März die ablehnende Entscheidung des Innenministeriums aufgehoben. „Die gegen Ideen und Auffassungen zielenden Unterdrückungsschemata, die typisch für den Staatsmechanismus von autoritären Staaten sind, sind in einem Rechtsstaat unanwendbar und unakzeptabel“, hieß es in der Begründung des Gerichtes.

Die SKSCMS hatte die Registrierung bereits 2009 beantragt. Das Innenministerium lehnte dies aber drei Mal – das letzte Mal 2013 – mit der Begründung ab, das Ziel der Organisation

sei, die „Gesetze Tschechiens zu verletzen“. Das Innenministerium fürchtete vor allem Bemühungen um Aufhebung der Nachkriegsdekrete des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Edvard Beneš, auf deren Grundlage die Sudetendeutschen vertrieben und enteignet worden waren. Der Name der Organisation könne nicht als eine Geste der Verständigung zwischen beiden Völkern betrachtet werden, wie die SKSCMS behaupte, hatte das Innenministerium argumentiert.

„Echte“ SL distanzierte sich

Die SKSCMS wird übrigens von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München nicht anerkannt. Diese hatte der SKSCMS schon 2011 die mißbräuchliche Verwendung des Namens „Sudetendeutsche Landsmannschaft“ sowie die Verwendung des sudetendeutschen Wappens untersagt. Auch SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel hatte seinerzeit gemeint, es sei zwar erfreulich, wenn sich Tschechen für die

gerechte Lösung der Sudetenfrage einsetzen, es könne „aber nicht sein, dass dies unter unserer ‚Firmenbezeichnung‘ geschieht!“ Dieser Meinung ist Zeihsel auch heute noch.

Auch die SL bleibt dabei: Sie hat der SKSCMS erneut die mißbräuchliche Verwendung ihres Namens „Sudetendeutsche Landsmannschaft“ sowie die Verwendung ihres Wappens untersagt. Mit der rechtmäßigen Vertretung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) in der Tschechischen Republik sei seit dem Jahr 2003 ausschließlich das Sudetendeutsche Büro (SKS Praha GmbH) in Prag beauftragt, heißt es in einer Aussendung.

Vertretung der Deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik seien die „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“ sowie der „Kulturverband der Bürger deutscher Nationalität“, die beide von der Sudetendeutschen Landsmannschaft als Partnerorganisationen respektiert und anerkannt werden.

SL in Böhmen, Mähren und Schlesien: Reaktion auf die falschen Behauptungen

Vor ein paar Tagen wurde unserem Verein das Urteil des Obersten Verwaltungsgerichtes zugesandt, welches einen beachtlichen Durchbruch in unserem Rechtsstreit mit dem tschechischen Innenministerium darstellt. Mehr als fünfzehn Jahre hat man versucht, unsere Tätigkeit zu verhindern, das Verfahren nun aber definitiv verloren.

Kurz darauf hat sich die Münchener Vereinigung Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesverband e.V., gemeldet, allerdings nicht mit einer Gratulation, wie es zu erwarten wäre, sondern mit einer Reihe anschwärzender Äußerungen. Obwohl unser Registrierungsprozeß noch nicht vollständig abgeschlossen ist und daher noch die Möglichkeit besteht, daß das Ministerium das letzte Urteil nicht respektieren wird, so wie es bei den vorherigen Gerichtsurteilen eben der Fall gewesen war, können wir die Behauptungen aus München nicht unkommentiert im Raum stehen lassen.

Unsere Bürgervereinigung wurde in vollem Einklang mit den tschechischen Gesetzen errichtet, insbesondere auch jene Regelung respektierend, welche die Wahl des Namens in Hinsicht auf seine Verwechselbarkeit mit einem anderen bestehenden Subjekt einschränkt. Diese Bestimmung schreibt vor, daß sich der Name des Vereins vom Namen einer bereits in der Tschechischen Republik tätigen juristischen Person, vom Namen einer Behörde der Tschechischen Republik, vom Namen einer internationalen Organisation, deren Behördenstelle oder ihrer Institutionen, und vom Namen der Europäischen Union sowie ihrer Behörden deutlich

unterscheiden muß. Da die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesverband e.V., in der Tschechischen Republik keinerlei Tätigkeiten ausübt, steht ihr auch nicht zu, sich abrupt auf eine vermeintliche Gefahr einer Namensverwechslung zu berufen. Es sei bemerkt, daß dem bundesdeutschen Verein nichts im Wege stand, dasselbe zu tun, was wir taten, nämlich hierzulande eine Zweigstelle seines Vereins zu gründen, so wie sie in Österreich existiert, und, genauso wie wir, ein langjähriges Gezerre mit tschechischen Behörden um der Registrierung willen durchzustehen.

Wir waren in diesem Streit erfolgreich, und es wurden unsere Satzungen registriert, in denen wir die Dinge beim richtigen Namen nennen: Die Vertreibung der Sudetendeutschen bezeichnen wir als Verbrechen, als ethnische Säuberung und als Völkermord, diejenigen Personen, die dieses Unrecht begangen oder selbige angestiftet hatten, als Kriegsverbrecher und die sogenannten Beneš-Dekrete als Legalisierung einer offenkundigen Ungerechtigkeit.

Wir waren es, die diesen Erfolg erzielt haben, nicht der Münchener Verein. Wenn die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesverband e.V., anstelle des oben geschilderten Prozesses ihre Vertretung in Tschechien in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung gründete (das tschechische Bürgervereinigungs-gesetz augenscheinlich umgehend), kann sie uns jetzt kaum zum Vorwurf machen, daß wir eben das gemacht haben, was sie unmittelbar nach 1989 selbst hätte tun sollen.

In der Münchener Pressemitteilung haben

uns auch einige Formulierungen erstaunt, wie z. B. die Behauptung, daß der Münchener Verein der „offizielle“ Vertreter aller Sudetendeutschen sei, das heißt der gesamten sudetendeutschen Volksgruppe – als könne ein Verein als privates Subjekt außer seine eigenen Mitglieder auch jeden Beliebigen vertreten –, und daß in der Tschechischen Republik nur zwei Vereine ein „exklusives“ Recht besäßen, für alle Deutschen, die noch in diesem Land wohnen, zu sprechen, als ob diese Verbände etwa eine gesetzmäßige Befugnis dazu hätten oder haben dürften.

Wir behaupten so etwas nicht von uns, und wir wissen sehr wohl, daß wir es auch nicht behaupten dürften, ohne dabei gegen das geltende Gesetz zu verstoßen. Wir sind für alle offen, sowohl für Tschechen als auch für Deutsche. Sprechen und Handeln allerdings werden wir nur für uns und unsere Mitglieder.

Wohlgerne kann man nicht außer Acht lassen, daß dies alles gerade erst jetzt geschieht, nämlich nur wenige Wochen, nachdem die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesverband e.V., ihre Satzungen in einer Weise änderte, die begründete Zweifel erweckt, ob der Verein überhaupt noch das durchzusetzen beabsichtigt, was er seit vielen Jahrzehnten vermeintlich gedankt zu erreichen, oder ob er bezüglich seiner Ziele definitiv resigniert bzw. sich zu einem bloßen Kaffeekränzchen-Verein zeitgenössischer Nostalgiker verwandelt hat. Es liegt uns jedoch fern, uns in die Aktivitäten des deutschen Verbandes einzumischen.

W. Habermann / T. Pecina / J. Šinágl

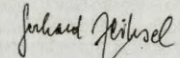
Offener Brief

Lieber Landsmann Michael Jeannée, leider haben Sie sich in Ihrer heutigen Kolumne („Kronen Zeitung“, Anm.) „Lieber Herr Bundespräsident“ ein bißchen „verrechnet“. Es war vor 76 Jahren, daß Adolf Hitler in die „Resttschechei“ einmarschierte – es hatte sich nämlich am 13. März 1939 die Karpaten-Ukraine von der ČSR abgespalten und am 14. März 1939 die Slowakei – daher „Resttschechei“, Böhmen und Mähren“, die Hitler zum „Protektorat Böhmen und Mähren“ – einem Vasallenstaat – machte! Dagegen war vor 77 Jahren – im September 1938 – die „Sudetenkrise“ wegen der Verweigerung der Autonomie für die 3,5 Millionen Sudetendeutschen in den mehrheitlich deutsch besiedelten Randgebieten der ČSR. Diese war 1919 in St. Germain den Sudetendeutschen versprochen worden. Keine ČSR-Regierung hat das Selbstbestimmungsrecht (US-Präsident Wilson) erfüllt! Noch im Frühjahr 1938 verweigerte Edvard Beneš – damit machte sich Hitler daran – mit Verhandlungen mit Großbritannien, Frankreich und Italien in München – mit tschechischer Zustimmung (Prager Abtretung) – friedlich eine unterdrückte deutsche Volksgruppe „heim ins Reich“ zu holen. Vom 1. bis 10. Oktober 1938 zog die tschechische Armee ab und übergab der Deutschen Wehrmacht die Kasernen – so lautete das Münchener Abkommen vom 29. / 30. September 1938, das nur mehr die Übergabe an das Deutsche Reich regelte.

So ist Putin nicht in der Krim vorgegangen – eher so wie vor 76 Jahren, als Hitler am 15. März 1939 in der Resttschechei einmarschierte!

Herr Jeannée, Sie haben hier leider die Jahre verwechselt – 1938 war es eine Befreiung vom tschechischen Joch für die meisten Sudetendeutschen, die aber anders endete als sie sich das vorgestellt haben!

Mit freundlichen Grüßen,



Gerhard Zeihsel, SLÖ-Bundesobmann

Kosovo-Migranten stören auch in die ČR

Die Tschechische Republik mußte wegen des bedeutenden Anstiegs von Migranten aus dem Kosovo in der letzten Zeit die Kapazität ihrer Einrichtungen für Flüchtlinge um hundert Plätze verstärken. Dies gab in Brüssel der erste Stellvertreter des Innenministers, Jiří Nováček, an. Bei den Verhandlungen der Innenminister der EU lautete ihm zufolge die Information, daß sich der Migrationsdruck aus dem Balkan auf Deutschland jetzt verringert. „Unsere Einrichtung für Flüchtlinge war auf den erhöhten Zugang nicht vorbereitet, und deshalb mußten wir die Kapazität erhöhen“, gab Nováček an. Die Kosovo-Albaner, die über Ungarn und die übrigen Länder auf Deutschland zielen, treibt die Armut und eine verschwindend geringe Hoffnung auf Besserung der Lage aus dem Lande. Nach dem Westen reisen sie legal über Serbien, illegal überschreiten viele Migranten die ungarische Grenze und ziehen weiter nach dem Westen (čtk).

wyk

AUS DEN MEDIEN

Auszug aus einem Posselt-Interview zur Satzungsänderung in der „Sudetendeutschen Zeitung“ vom 13. März 2015:

Widerstand gegen Ihren Reformkurs kommt unter anderem aus Österreich. Dort sprach sich bei einer Umfrage unter Sudetendeutschen eine große Mehrheit dafür aus, an Entschädigungsforderungen festzuhalten. Steht die Sudetendeutsche Volksgruppe vor einer Zerreißprobe?

Posselt: Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich hatte selbst in ihrer Satzung keine solchen Formulierungen, wie wir sie jetzt in Deutschland abgeschafft haben. Über diese Umfrage unter einigen hundert Menschen in Deutschland und Österreich, die von einer Zeitung in Linz (gemeint ist damit die „Sudetenpost“, Anm. der Red.) initiiert wurde, kann ich weiter nichts sagen. Sie ist weder repräsentativ noch bindend. Selbstverständlich war und ist die Enteignung eine Menschenrechtsverletzung. Wir sprechen auch in unserer neuen Satzung davon, daß solches Unrecht geheilt werden muß. In unserer Grundsatzklärung sagen wir, daß „alle offenen und heiklen Fragen ohne Furcht und Zwang“, wie es in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen heißt, behandelt werden sollten.

Die Kohle war eine Notwendigkeit

Gerne prahlen wir damit, daß die böhmischen Länder die höchstentwickelten Provinzen des damaligen Österreich-Ungarn gewesen waren. Weniger wird schon daran erinnert, daß die Industrie hinter dem übrigen Europa, besonders Großbritannien und Deutschland, zurückgeblieben ist, schreibt „Lidové noviny“.

Ohne Energie wären die böhmischen Länder ein rückständiges Agrarland geblieben. Deshalb hat nach nicht ganz einem Jahr seit der Entstehung der Tschechoslowakei das damalige Parlament der Masaryk-Republik ein Gesetz über Elektrizitätskraftwerke verabschiedet, die an der Quelle der natürlichen Energie, also in den Kohlebecken, errichtet werden sollten.

Die aus der Kohleförderung und der Schwerindustrie herrührenden sozialen Schwierigkeiten betrafen auch viele weitere europäische Länder und Gebiete. So zum Beispiel Großbritannien, Belgien, das Rheinland, das Ruhrgebiet, Lothringen und andere. Diese haben die sozialen Schwierigkeiten gelöst. Nicht nur die Tschechische Republik, auch das westliche Europa mit seiner dank der Kohle hochentwickelten Wirtschaft sowie dem Lebensstandard der Bewohner.

Den Kommunismus haben wir nicht mehr, die

Kohle ja. Und es hat sich gezeigt, daß sich die Bedingungen zur Förderung und Verarbeitung der Kohle schneller ändern als die Abhängigkeit des Landes von der Energie. Das Erzgebirge hat nicht die Kohle vernichtet, sondern die Schadstoffbelastung der Kohlekraftwerke. Sie wurden entschwebelt, von Staub befreit, denitrifiziert oder abgeschaltet. Das Erzgebirge lebt dank der in den neunziger Jahren aufgetragenen hohen Kosten von weit mehr als hundert Milliarden Kronen, ohne einen Heller staatlicher Zuschüsse (Brüssel würde es heute nicht glauben).

Die Kohleförderung war eine Notwendigkeit. Gegenwärtig ist sie das nicht mehr. Es gibt Ersatz. Deshalb können wir darüber diskutieren, ob sich eine weitere Förderung auszahlt.

Über die Kohle sollte man aus Sicht der Zukunft diskutieren. Vielen tausenden Menschen sichert die Kohle ein warmes Heim. Importierte Energie ist stets unsicher und teuer.

Die Zukunft als übertragene Vergangenheit funktioniert nicht. Die 1991 bestimmten Förderlimits waren richtige Entscheidungen, aber es waren Entscheidungen, die die Vergangenheit gelöst haben. Zukunftsperspektiven sehen aber völlig anders aus („LN“).

wyk

Bald Baubeginn für Sudeten-Museum

Die Sudetendeutschen bekommen ein Museum in der deutschen Großstadt München. Baubeginn für das 30-Millionen-Euro-Projekt ist voraussichtlich im heurigen Herbst. 2018 soll es eröffnet werden, wie der Stiftungsvorsitzende Franz Pany sagte. Besucher werden dort der bewegten Geschichte der Sudetendeutschen nachspüren können – vom Mittelalter über die Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die Gegenwart. Zwei Drittel der Kosten für das Museum trägt der Freistaat Bayern, ein Drittel kommt vom Bund. Schirmherrin des Projektes ist die bayerische Sozialministerin Emilia Müller. Auf knapp 1200 Quadratmetern soll eine Dauerausstellung über Alltag, Wirtschaft, Religion, Kultur und Küche der Sudetendeutschen informieren. Pany legt Wert darauf, daß das Museum keine „bewahrende Heimatstube“ wird. Vielmehr soll es eine moderne Einrichtung werden, die eine breite Zielgruppe anspricht – vor allem auch solche Besucher, die keine Wurzeln in Böhmen oder Mähren haben.

Hausner-Stiftung zeichnet SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel aus

„Schon die Großväter waren in guter Nachbarschaft“, betonte der Laudator Manfred Frey im Rahmen des Märzgedenkens in Wien anlässlich einer Ehrung des SLÖ-Bundesobmannes Gerhard Zeihsel durch die Hausner-Stiftung Deutschland. War doch Cyrill Zeihsel (1870 bis 1924) 20 Jahre Bürgermeister von Damitz und 12 Jahre Labg. zum Mährischen Landtag in Brünn. Daneben führte er noch eine 60 ha große Landwirtschaft und einen Ziegelei. Großvater Frey war Bürgermeister in Joslowitz – beide beim „Bund der Landwirte“, und Joslowitz war – 20 km von Damitz – im gleichen Wahlkreis. In der Joslowitzer Heimatstube in Zwingendorf, NO, kann man Spuren von Cyrill Zeihsel finden.

Frey würdigte Gerhard Zeihsel, weil er seit sechs Jahrzehnten bei sudetendeutschen Anliegen seinen Geist, sein Wissen, seinen Einsatz und seine Erfahrungen einbrachte. Und deshalb sei er auch im Mittelpunkt der Ehrung durch die Hausner-Stiftung Deutschland, die Zeihsel für seinen heimatpolitischen, kulturellen und wissenschaftlichen Einsatz im Rahmen der Sudetendeutschen Volksgruppe erhielt.

Frey verglich die Heimatliebe des Stifters Karl Hausner mit dem Vers des südmährischen Heimatdichters Karl Bacher aus Waltrowitz: „Wohin ich geh' und tritt, i trog mei Hoamat mit!“ Frey erinnerte auch an das schwere Schicksal von Hermine Hausners Familie – da gab es am 17. Mai 1945 in Landskron ein Massaker mit 45 Toten: Ihr Vater wurde am Marktplatz aufgehängt, ihr Onkel im Löschbehälter im Zentrum Landskron – wie andere auch – ertränkt. Siebzig Jahre danach gedenken wir unserer Nachkriegsopfer!

Wie 96 Jahre nach dem Massaker in den sudetendeutschen Städten der 54 Toten namentlich durch Aufrufung gedacht wird, zeige dies, so Frey, „daß wir Sudetendeutschen einen langen Atem haben“.

Es folgte der schulische, berufliche und politische Werdegang von Gerhard Zeihsel: HTL – Chemie, in 1170 Wien, Rosensteingasse, 42 Jahre bei Unilever – früher Schicht in Ausgig / Elbe – über Betriebsrat, AK-Rat, Bezirksrat in Wien-Simmering und neun Jahre Landtagsabgeordneter und Gemeinderat (1987 bis 1996) der Stadt Wien.

Als Jugendlicher ging Zeihsel 1955 zur Sudetendeutschen Jugend Wiens, wurde Gruppenführer der Gr. VIII-Wallenstein im 20. Bezirk, wurde Landesjugendführer und Bundesjugendführer-Stv. Es schloß sich der Arbeit in der Landsmannschaft an: Als deren Presse-referent gründete er den „Sudetendeutschen Pressedienst“ (SdP), den er besonders durch die Umstellung 1999 auf PC wesentlich erweiterte. Die Öffentlichkeitsarbeit erkannte er schon bald, und heute kann jeder den SdP kostenlos beziehen. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreich kann damit so-

fort auf Ereignisse reagieren und ist damit neben der „Sudetendenpost“, die Hermine Hausner in den Vereinigten Staaten als Bindeglied schätzte, gut aufgestellt. Aber auch die SLÖ-Aktivgruppe „Wider das Vergessen“ mit über einhundertdreißig digitalen Leserbriefschreibern ist als wichtiges Korrektiv bei Medien, Reisebüros etc. tätig.

Zeihsel vertritt – mit seinen Mitarbeitern – ideelle und materielle sudetendeutsche Interessen – wie auch andere Opfergruppen es tun! Aber in Arbeitskreisen beschäftigt man sich auch im Blick auf die Zukunft mit dem Schwerpunkt der Gewinnung der nachgeborenen Sudetendeutschen.

Zeihsel scheut auch nicht die direkte Konfrontation durch öffentlichkeitswirksame Aktionen, zum Beispiel beim Besuch der tschechischen Politiker in Wien, Václav Klaus, Václav Havel und zuletzt in der Wirtschaftskammer Miloš Zeman, den er vor hunderten Wirtschaftstreibenden daran erinnerte, daß viele ein klares Gefühl bei Investitionen in der Tschechischen Republik wegen des „schmutzigen Dutzends“ der Beneš-Dekrete hätten!

Zum Abschluß der Würdigung zitierte Präsident Frey den SLÖ-BO-Stellv. Günter Kottek, der in der „Sudetendenpost“ Zeihsel zum 75er würdigte: „Zeihsel ist seit vielen Jahrzehnten ein äußerst bewährter Amtswalter, den vor allem politische Intelligenz, gepaart mit Dynamik und Durchschlagskraft sowie großer Arbeitsfleiß und Kreativität bei Verfolgung unserer sudetendeutschen Interessen auszeichnen“. Und Frey schloß: „Daher ist Gerhard Zeihsel – Sie stimmen mit mir sicher überein – ein äußerst würdiger Preisträger der Hausner-Stiftung“.



Überreichung der Auszeichnung (v. l.): Manfred Frey, Gerhard Zeihsel, Claus Hörmann.
Foto: Alfred Nechvatal

650 Jahre Universität Wien mit starkem sudetendeutschem Beitrag

Die vielen Denkmäler in den Arkaden der vor 650 Jahren gegründeten Universität Wien geben dieser Ehrenstätte geistiger Leistung in Österreich Inhalt und Bedeutung. 142 Denkmäler halten die Namen und Verdienste von Angehörigen aller Fakultäten fest – von Juristen, Medizinern, Nationalökonomern, Naturforschern, Philosophen, Staatsmännern und Theologen, die einst an dieser hohen Schule in Forschung und Lehre Hervorragendes für Volk und Staat geleistet haben, deren Höchstleistungen Europas Anerkennung gefunden oder darüber hinaus Weltberühmtheit erlangt haben. Doch waltet in diesen Bogengängen nicht die Stille der Besinnung und Erkenntnis, nicht die Feierlichkeit von Verehrung und Dankbarkeit. Der Alltag drängt hier in seinem natürlichen Ablauf, Studentinnen und Studenten eilen dahin, den durch ihren Zeitplan gegebenen Zielen entgegen. Sie folgen der Pflicht der Stunde – und so sieht man kaum jemanden, der sein Verweilen den Denkmälern zuwendet. Gilt hier das Wort: „Wer viel besitzt, wird manchen Wert verkennen?“

Wandelt ein Sudetendeutscher die Denkmälerreihen entlang, so wird er, der während der Heimatsuche, von einer Fülle von Gedanken bedrängt. Seiner Volksgruppe, der sudetendeutschen Volksgruppe, wurde durch die Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg alles geraubt: der Heimatboden, alles, was er in sich barg, alles was er trug an kleinen und an großen Dingen des Alltags, an Stätten der Bildung, Werten der Kunst, an Schätzen der Kunst – das ganze Erbe von Millionen Menschen aus vielen Jahrhunderten ging verloren, und die Beraubten und aus der Heimat Vertriebenen wurden weit-

hin im mitteleuropäischen Raum und darüber hinaus verstreut. In dieser Lage, da die Beziehungen zu den altgewohnten Dingen der Heimat und zwischen ihren Menschen zerstört worden sind, wird jedem Ding und jeder menschlichen Beziehung im heimatlichen Bereiche in besonderer Wert eigen. In dieser Einstellung steht der sudetendeutsche Betrachter den 48 Denkmälern in den Arkaden der Wiener Universität gegenüber, die den Professoren oder bedeutenden Persönlichkeiten aus den einst deutschen Gebieten Böhmens, Mährens und Österr. Schlesiens gewidmet worden sind. Sie sind die gebliebenen Zeugen für ein Wirken, das ihren Ursprung in der heute verlorenen Heimat gehabt hat, das hier in Wien, der einstigen Reichshauptstadt, zur Geltung gekommen ist, zu Größe sich gestaltet und an die Menschheit sich verschenkt hat. In diesen Denkmälern lebt die Heimat weiter, hier sind wir Vertriebenen ihr nahe in der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit gegenüber ihren Größten. Wenn wir mit Österreich singen: „Heimat, bist Du großer Söhne“, dann denken wir auch an die Großen unserer sudetendeutschen Heimat, denen in den Arkaden der Wiener Universität Denkmäler gesetzt worden sind, damit sich ihr Vermächtnis in Dankbarkeit und Würdigung erhalte, damit sie im Heimatbewußtsein der Sudetendeutschen unvergessen eingeschlossen bleiben. Von den 142 Denkmälern stammen 48 (ein Drittel) aus Böhmen, Mähren, Österr. Schlesien.

Quelle: Heft 4 der Schriftenreihe der Sudetendeutschen Stiftung, München (1983) von OStR. Karl Maschek, Wien, Bundeskulturreferent der SLÖ.

Hohe Auszeichnung für Professor Heinz Brandl



Im Bild Prof. Brandl mit Gratulanten: (1. Reihe v. l.): Manfred Frey, Heinz Brandl, Gattin von Brandl; 2. Reihe (v. l.): Hans-Günter Grech, Christa Gudrun Spinka, Reinilde und Gerhard Zeihsel.

Dem 1940 in Znaim (Südmähren) geborenen Univ.-Prof. em. Heinz Brandl, ehem. Vorstand des Instituts für Grundbau und Bodenmechanik der TU Wien, wurde kürzlich das Silberne Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienst um das Bundesland Niederösterreich verliehen. Brandl gilt international als einer der prägendsten Wissenschaftler der Geotechnik und hat durch seine praxisorientierte Forschung mehrere Standardregeln für die Bauwirtschaft entwickelt. Durch seine Expertise trug er bei mehreren nö. Straßen- und Brückenbauprojekten zur problemlosen Umsetzung bei. Im Jahre 1946, im Alter von sechs Jahren,

war Prof. Brandl mit seinen Eltern aus Südmähren nach Linz gekommen. In den Baracken am Grafenanger, wo heute das Gymnasium steht, lag die erste Wohnstätte in seiner neuen Heimat. „Tür an Tür mit der Urenkelin Feldmarschall Radetzky's wohnen wir dort“, erzählt der Professor.

Im Jahre 1991 hatte Brandl das nunmehrige Erfolgskonzept zur Rettung des Turmes von Pisa anlässlich einer internationalen Konferenz in Florenz empfohlen. Nachdem alle bisherigen Versuche fehlgeschlagen waren, griff die Kommission vor drei Jahren auf die von ihm vorgeschlagene Methode zurück.

Eigentum-Vorträge in Linz

VHS Linz, Wissensturm. Eintritt frei. 8. April, 19 Uhr: **Eigentum als Fundament der bürgerlichen Gesellschaft.** – Univ.-Professor Dr. Karl-Heinz Brodbeck.

15. April, 19 Uhr: **Zur Ethik des Eigentums.** – Professor Dr. Friedhelm Hengsbach, Ludwigshafen.

Treffen der Harzdorfer Schulfreunde

Reichenberg / Liberec, vom 16. bis 20. Mai. Anmeldung direkt im Hotel U jezírka, Masarykova 44, 460 01 Liberec, Telefon 00 420 482 710 407, hotel.jezirko@volny.cz. Kontaktperson: Isa Engelmänn / Verona, Telefon 0039 04 58 70 06 17, E-Mail-Adresse: engelmänn@interfree.it.

Die ersten sogenannten freien allgemeinen und geheimen Wahlen fanden am 26. Mai 1946 statt. Unter welcher politischen Atmosphäre sie abgehalten wurden, beweist unter anderem Ripkas Aussage, wonach die Kommunisten 250.000 bis 300.000 offensichtlich antikommunistische Wähler aus den Wahllisten gestrichen haben, unter dem Vorwand, sie hätten mit den Nazis kollaboriert.

Sie haben damit angeblich ihre Partner in der NF um mindestens zehn Mandate gebracht. Man ist geneigt, dies zu glauben, denn der Druck auf die Wähler war riesig; die Tschechische Nationalsozialistische Partei betrachtete es als einen großen Erfolg, daß sie fünfundfünfzig Sitze gegen 113 der Kommunisten gewann, während die Volkspartei und die Sozialdemokraten 47 bzw. 36 Mandate erhielten. In der Slowakei gewannen die Kommunisten nur 21 Mandate gegenüber 43 der Slowakischen Demokratischen Partei.

Nach diesen Wahlen wurde Klement Gottwald zum Ministerpräsidenten ernannt. Das Resultat spiegelte den verwirrenden Einfluß der prosovjetschen Reden der nichtkommunistischen Parteifunktionäre an die Bevölkerung wider. Dazu sei noch bemerkt, daß viele Wähler die nichtkommunistischen Parteien aus der NF als Verräter betrachteten und sich in vielen Fällen um die Eintragung in die Wahllisten nicht bemühten.

Mangels KP-Mehrheit subversive Aktionen

Den Kommunisten ist es zwar gelungen, ihre Positionen zu stärken, es ist ihnen aber nicht gelungen, die erwartete Majorität zu gewinnen. Desto intensiver haben sie sich der weiteren unterminierenden Tätigkeit gewidmet. Seit dem Kriegsende führten sie eine sovjetsche Art der Verwaltung in Gemeinden, Bezirken und Ländern ein. Sie konzentrierten sich auf die Infiltration der Staatsadministrative und Exekutive. Nationale „Verwaltungen“ wurden von der NF in allen Vereinen jeglicher Art, in sozialen Organisationen, Genossenschaften und Sportvereinen eingesetzt, sowie in wirtschaftlichen Unternehmen, Kulturinstitutionen usw.

Die Durchführung erfolgte in Gegenwart der Polizei und selbstverständlich unter dem Schutz der Roten Armee, beginnend im kleinsten Dorf bis zur größten Stadt. Die größte Anstrengung des kommunistischen gelenkten Innenministeriums zielte jedoch nach der vollständigen Beherrschung der Staatspolizei, aus der es sich schrittweise sein Machtinstrument entwickelte.

Ripka bestätigt, „daß (die Kommunisten) alle höheren und niedrigeren Ränge der Polizei infiltrierten und als sie dort einmal Fuß gefaßt haben, fingen sie an, die Bevölkerung einzuschüchtern, indem sie willkürliche Methoden benutzten, die im krassen Gegensatz zu dem Gesetz waren; sie drohten mit Gefängnis und verhafteten unschuldige Bürger; sie verschleppten die polizeilichen Untersuchungen, bevor sie Verhaftete vor den Untersuchungsrichter bringen ließen; während des Verhörs wurden die Verhafteten brutal behandelt; sie setzten Provokateure ein; sie ließen die Telefongespräche abhören; sie spionierten das Privatleben der Bürger und ihrer Verwandtschaft aus, besonders solche mit Beziehungen zum Westen etc.“

Hinsichtlich der Wehrmacht erreichte die KP durch ihren Mitläufer, General Svoboda, daß die Offiziere und Unteroffiziere, die aus England oder dem Mittleren Osten heimgekehrt waren, in bedeutungslose Garnisonen abgeschoben oder allmählich entlassen wurden.

Wie bereits erwähnt, hat Beneš zwar schon in London gegenüber Wenzel Jaksch von „großen revolutionären Änderungen“ und „revolutionärer Retribution“ gesprochen. Was sich jedoch in der Nachkriegs-ČSR ereignete, überstieg vielleicht selbst Beneš' Vorstellungen. Er verließ sich offensichtlich bei allen seinen Handlungen im Exil auf seine Autorität und Popularität und, von einem Gefolge der Ja-Sager umgeben, überschätzte er beide.

Mit der Befreiung nur die Etikette gewechselt

Seine Popularität war nur auf die größeren Städte begrenzt. Entsprechend dem wachsenden Einfluß der Kommunisten verminderte sie sich zusehends. (Schon nach den ersten prosovjetschen Kundgebungen in Prag, zwei Wochen nach Beneš' Rückkehr aus Moskau, sagte ein sozialdemokratischer Funktionär zu Ripka: „Für uns haben wir nicht gekämpft. Wir müssen zugeben, daß wir nur die Etikette gewechselt haben“, und Ripka kommentiert aufgrund dieser und anderer Äußerungen: „Das

FEBRUARPUTSCH IN DER TSCHECHOSLOWAKEI: WIE WIRD EIN STAAT ZUM SATELLITEN?

Von Vladimír Štědřý – Ackermann-Gemeinde München 1963 – Teil 3

Volk war glücklich, von den Nazis befreit zu sein, aber es war ein Glück unter Vorbehalt.“ Die Zukunft blieb unsicher.)

Als sich die Kommunisten in Moskau die Schlüsselpositionen erzwingen hatten, setzte Beneš fälschlich voraus, daß es ihm nach seiner Rückkehr gelingen werde, diese Positionen zurückzugewinnen. Offensichtlich verließ er sich auf seine Popularität, sein politisches Geschick und auf seine Partner, die an der Spitze der nichtkommunistischen Parteien standen. Er verließ sich auf den Dank des Vaterlandes, das er von den Sudetendeutschen „befreit“ hatte.

Diese Erwägungen zogen jedoch nicht in Betracht, daß Beneš' Regierung zu einem Volk zurückkehrte, dessen Widerstandskraft durch den Terror, den die Gestapo vor allem nach dem Attentat auf Heydrich 1942 entwickelte, gebrochen war. Durch eine Ironie des Schicksals war dieses Attentat noch dazu von der Beneš-Regierung in London angezettelt worden, die unbedingt beweisen wollte, daß in der ČSR ein starker antinazistischer Geist herrsche, der vor keiner Aktion zurückschrecke.

Die Rache der Gestapo war grausam und gnadenlos. Im Zuge der Verfolgungen brachte sie das tschechische Volk um einen großen Teil seiner geistigen Elite und schwächte seinen Willen, dem Bösen zu widerstehen. Die Vernichtung von Lidice fällt in diese traurigste Epoche des tschechischen Volkes.

Die Bauern mißtrauten den Kommunisten

Durch die enge Verbindung mit den Kommunisten und vor allem durch das Verbot der Republikanischen Agrar-Partei verfeindete sich Beneš auch noch mit der Landbevölkerung, eine der politisch bedeutendsten Schichten der ČSR. Wenn Ripka schreibt, daß „die Unterdrückung der Agrarpartei unter der Landbevölkerung große Verwirrung ausgelöst habe“, so ist das eine ausgesprochene Unterschätzung der damaligen Situation.

Die Landbevölkerung wollte von Beneš nichts hören. Redner der NF, die auf das Land geschickt wurden, um für die regierenden Parteien zu werben, vermieden in ihrer Agitation für die totalitäre Demokratie den Namen Beneš, wo sie nur konnten und beriefen sich statt dessen auf das Andenken an T. G. Masaryk, auf das Lebenswerk des verstorbenen Vorsitzenden der Republikanischen Agrar-Partei, Antonín Svehla, und anderer wirklicher Demokraten aus der Zeit der ersten Republik (1918 bis 1938), deren Namen von der Landbevölkerung respektiert wurden.

Ein Raubzug korrumpierte viele Tschechen

Hinsichtlich des erwarteten Dankes der Bevölkerung für die Vertreibung der Sudetendeutschen aber ermöglichte gerade diese Aktion den Kommunisten einen Teil des Volkes zu korrumpieren, statt daß es sich dankbar um Beneš' Partei geschart hätte. Die Bauern, die von Anfang an gegenüber den kommunistischen Versprechungen und Landerwerbsdekreten äußerst mißtrauisch waren, konnte die KPČ zwar zu Bettlern machen, aber ihre Seelen konnten sie nicht kaufen.

Es war ein weiterer Vorteil für die Kommunisten, daß sie in Prag auf den Fersen der Roten Armee einzogen, während Beneš und seine Londoner Gruppe von Anfang April bis Mitte Mai unter den verschiedensten Vorwänden von den Russen in Kaschau zurückgehalten und praktisch von der Welt abgeschnitten wurden. Die Sowjetregierung hielt ihr Versprechen, Beneš einen Sender zur Verfügung zu stellen, mit dessen Hilfe er die Verbindung mit London und mit Prag aufrechterhalten könnte, nicht ein, und Ripkas Beschreibung seiner Bemühungen, sich mit dem Oberhaupt der befreiten ČSR in Verbindung zu setzen, liest sich wie ein Kapitel aus einem Abenteuerroman.

Was sich beim Einmarsch der Roten Armee in Prag ereignete, schildert Ripka zwar konzise, aber plastisch: „Die Politiker der demokrati-

schen Parteien hofften, daß die Kommunisten zu Zugeständnissen in vielen Punkten gezwungen sein würden, wenn am dem Tag nach der Befreiung von Prag eine neue Regierung gebildet wird, in die auch die tschechischen Widerstandskämpfer mit einbezogen werden sollten. Aber die Kommunisten wußten, wie dieser Gefahr zu begegnen war. Sobald die Hauptstadt befreit wurde... kam Klement Gottwald mit Zdeněk Fierlinger und etlichen Ministern nach Prag, und seine erste Handlung war, den tschechischen Nationalausschuß zur Seite zu schieben, in dem alle Parteien des Widerstandes gegen Hitler vertreten waren und der auch den Prager Aufstand geleitet hatte. Unsere Proteste waren umsonst. Wir sahen die Unmöglichkeit, den Wünschen der (inneren) „Résistance“ hinsichtlich ihrer Aufnahme in die neue Regierung Rechnung zu tragen. ... Die Kommunisten waren zweifellos die Herren der Situation.“ Damit dürfte Beneš endgültig klargeworden sein, daß sich die kommunistischen Positionen nicht leicht ändern lassen. Die Wühlarbeit und ihre ausdauernde, rücksichtslose Infiltration wurde ihren Partnern in der NF schließlich unerträglich.

Kommunisten übernehmen auch Polizeiapparat

Am 13. Februar 1948 erfuhren die Regierungsmitglieder während einer Kabinettsitzung, in deren Verlauf Justizminister Dr. Prokop Drtina, führendes Mitglied der Tschechischen Nationalsozialistischen Partei, eben gegen die immer intensivere Unterwanderung der Polizeitruppen protestierte, daß sich das Innenministerium entschlossen hatte, acht nichtkommunistische Landespolizeibefehlshaber zu entlassen, um sie durch eigene Leute zu ersetzen.

Dieser Fall war umso schwerwiegender, als nur die Landespolizeibefehlshaber den Einheiten Waffen und Munition zuteilen durften. Minister Drtina ersuchte Innenminister V. Nosek, die Absetzung der angeführten Polizeioffiziere zu widerrufen und alle weiteren Ernennungen aufzuschieben, damit die Regierung auf diese Weise die Möglichkeit haben werde, über weitere Schritte zu entscheiden. Mit dieser Forderung rührten die nichtkommunistischen Parteien an die empfindlichste Stelle der subversiven Tätigkeit der KPČ, die nicht daran dachte, die Wünsche ihrer Partner zu berücksichtigen.

Aus Protest gegen diese Handhabung reichten am 20. Februar 1948 zwölf Minister, die in der Gottwald-Regierung die Tschechische Nationalsozialistische, die Volks-, sowie die Slowakische Demokratische Partei vertraten, ihre Demission ein. Aber nicht einmal dieser Schritt vermochte die Kommunisten dazu zu bringen, die Positionen, die sie innerhalb des Polizeiapparates errungen hatten, aufzugeben. Zehn Jahre nach dieser Begebenheit begründete Jindřich Veselý, Historiker der KPČ, die Unnachgiebigkeit der kommunistischen Partei zu diesem Punkt mit einem Satz: „Die kommunistische Partei richtete sich konsequent nach der Lehre Lenins, daß nach erfolgreich durchgeführter Revolution und nach Errichtung einer revolutionären Regierung eine der Hauptaufgaben darin besteht, den alten Staatsapparat zu zerschlagen und ihn durch einen neuen zu ersetzen, der der neuen herrschenden Klasse, dem werktätigen Volk, ergeben ist.“

Im Februar 1948 ging es jedoch nicht um die Revolution, sondern nur um ihre Vorbereitung. Dieser Tatsache waren sich aber die übrigen Mitglieder der NF offenbar nicht bewußt, denn sie überreichten ihre Demission vollkommen unvorbereitet auf eine revolutionäre Aktion, welche die Kommunisten sofort dann zu entwickeln begannen, als sie im Kabinett auf die erste energische Forderung stießen, die ihre ureigentlichste Macht betraf.

Die Repräsentanten der drei nichtkommunistischen Parteien in der NF hatten sich zur Demission nach einer am 18. Februar vorausgegangenen Beratung Ripkas und Zenkls mit Präsident Beneš auf der Prager Burg entschieden. Diese Demission war unüberlegt und nicht

durchdacht; die Obmänner der nichtkommunistischen Parteien machten sich dabei vieler Fehler schuldig, deren erster die Annahme war, man könne das parlamentarische Spiel auch mit bewaffneten und festgefügteten Kommunisten spielen;

der zweite, und vielleicht schwerwiegendste Fehler war, daß sie sich der verbindlichen Mitwirkung der Sozialdemokraten nicht sicher waren; und der dritte, daß sie es nicht zuwege brachten, auch nur eine einzige gegenkommunistische Demonstration zu organisieren, mit Ausnahme eines bedeutungslosen Zuges der Studenten durch Prag, zu einer Zeit, da an einen ersten Widerstand gegen die von den Kommunisten aufgewiegelten Massen nicht mehr zu denken war.

Direkte politische Intervention der Sowjets

Das allerbedeutendste Ereignis jener kritischen Tage jedoch haben die Partner der Kommunisten nicht erkannt: Es war die direkte politische Intervention des Kreml. Am 19. Februar 1948 traf in Prag plötzlich der damalige stellvertretende Außenminister der UdSSR, Valerian Sorin, ein. Sorin war bis Herbst 1947 der sowjetische Gesandte bei der tschechoslowakischen Regierung und, wie Ripka schreibt, befaßte er sich seit 1943 sehr eingehend mit dem tschechoslowakischen politischen Leben.

Sorin, ein geschulter professioneller Revolutionär, wurde überall dort eingesetzt, wo es sich um die Einverleibung weiterer Gebiete in den sowjetischen Machtbereich handelte. Diese Tätigkeit des Berufsrevolutionärs Sorin haben die damaligen tschechoslowakischen Politiker offensichtlich nicht richtig eingeschätzt, obwohl sie schon von früher her genügend Beweise hatten.

Es bleibt unverstänlich, wie auf der einen Seite Beneš während seiner Beratungen mit den Führern der nichtkommunistischen Parteien ständig seine Angst vor einer sowjetischen militärischen Intervention äußerte, während auf der anderen Seite an die Gefahr einer politischen Intervention überhaupt nicht gedacht wurde. Augenscheinlich hat sich die Mehrheit der opponierenden Politiker in ihrer Naivität noch immer auf Stalins vertragliche Zusage der Nichteinmischung verlassen.

Sorin kam angeblich, um die Einfuhr russischen Getreides in die ČSR zu prüfen, und er sollte auch an der offiziellen Feier der „Gesellschaft für sowjetisch-tschechoslowakische Freundschaft“ am 22. Februar teilnehmen. Das tat er auch, und Gottwald hielt bei dieser Gelegenheit die schärfste und giftigste Rede gegen die „Reaktion“.

Es war klar, daß Sorin kam, um Gottwald zu stützen, daß er kam, um die Führung dieser Aktion zu übernehmen, aber hauptsächlich kam er als persönlicher Vertrauter von Stalin, um darauf zu achten, daß diese „Revolution“ planmäßig erfolgreich durchgeführt wird.

Seit Sorins Ankunft war der Putsch nicht mehr aufzuhalten. Am 23. Februar besetzte die kommunistische Polizei Prag.

Im Verlauf der Regierungskrise trat auch die Bedeutung von Fierlingers subversiver Tätigkeit innerhalb der Sozialdemokratischen Partei mit aller Wucht zu Tage. Wenn ihm auch im November 1947 die Führung der Partei entzogen wurde, gelang es ihm trotzdem, die Partei zu zersetzen, zahlreiche Funktionäre für sich zu gewinnen, so daß es dem letzten Beneš-treuen Minister, Václav Majer, nicht gelang, im Zentralkomitee die Majorität für die Demission der drei sozialdemokratischen Minister zu erreichen. Dadurch wurde es Gottwald ermöglicht, auch nach dem Rücktritt der drei Parteien und ihrer zwölf Minister immer noch mit einer kleinen Mehrheit im Kabinett, wie auch in der Nationalversammlung disponieren zu können. Nach den damals geltenden Gesetzen konnte Beneš Gottwald weder zur Abdankung noch zur Bildung einer für die nichtkommunistischen Parteien günstigeren Regierungszusammensetzung zwingen.

Dr. Vladimír Krajina, Generalsekretär der Tschechischen Nationalsozialistischen Partei, vermutete, Beneš werde im kritischen Augenblick den Verteidigungsminister, General Svoboda, mit seinen kollaborierenden Karrieremachern im Stabe verhaften lassen und sich selbst an die Spitze der Wehrmacht gegen die bewaffneten Kommunisten stellen. Auch Krajina hat sich in Beneš geirrt.

Beneš war ein zaudernder, unkämpferischer Mensch, der an der Verfassung und den parlamentarischen Gepflogenheiten festhielt, sogar gegen in Moskau geschulte Kommunisten. Seine Anhänger verteidigten ihn noch heute damit,

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 8

daß er ohne Zustimmung des Ministerpräsidenten keine rechtskräftigen Maßnahmen ergreifen und auch keine rechtskräftigen Befehle der Wehrmacht erteilen konnte, solange die Regierung vom Parlament nicht gestützt, oder ihre Demission mit Stimmenmehrheit beschlossen hatte.

Sie vergassen jedoch, daß es damals um die Reste der Freiheit einer ganzen Nation ging. Dabei sei erwähnt, daß Gottwalds Regierung im Parlament nicht gestützt werden konnte, weil das Parlamentspräsidium auf „Wunsch“ der Kommunisten die Nationalversammlung nicht einmal einberief!

Beneš fürchtete eine Militäraktion der Sowjets

Noch am 23. Februar, zu einer Zeit, da die Kommunisten alle Schleusen ihrer Demagogie und sämtliche Tore ihrer Waffenarsenale öffneten, als sie schon die ihnen gänzlich ergebene Bereitschaftspolizei und die Betriebsmilizen mobilisiert und Prag und alle größeren Städte besetzt hatten, als sie aus den Betrieben und Behörden die „Reaktionäre“ und die „Volksverräter“ hinauszuerwerfen begannen, als sie den Druck der Zeitungen ihrer ehemaligen Partner verhinderten und deren Sekretariate besetzten, noch zu dieser Zeit versprach Beneš seinen bestürzten Freunden und Mitarbeitern, daß er ihre Demission nicht annehmen werde.

An jenem Tage vertraute er ihnen auch zum ersten Male an, wie sehr getäuscht und tief enttäuscht er sich durch die Kommunisten fühle.

Der damalige Außenhandelsminister Ripka hatte die Worte des Präsidenten notiert, aus denen hervorging, wie sehr (und der Fall Tito in Jugoslawien hat auch gezeigt wie unnötig) der schwache Beneš damals eine militärische Intervention der Sowjets fürchtete. Anstatt einen Konflikt zu riskieren, gab er auf.

Aber ebenso wie Beneš, hatten auch die übrigen „Männer des 20. Februar“ nicht genügend Kampfgeist, und, gewohnt, sich von Beneš leiten zu lassen und ihm beizustimmen, hatten sie es verlernt, in der entscheidenden Stunde selbständig zu handeln. Als dann später Ripka und nach ihm Táborský (beide Beneš' engste Mitarbeiter) jene kritischen Tage analysierten, bemerkte der erstere, wie anders sich die Geschichte entwickelt hätte, wenn der Krieg bereits im Jahre 1938 ausgebrochen wäre und Stalin keine Möglichkeit gehabt hätte, sich mit Hitler zu einigen;

der Letztere wiederum bedauerte, daß Tito sich erst im Juni 1948, also nach dem Februarputsch in der ČSR, vom Kreml losriß, so daß Gottwald sich an seinem Vorgehen kein Beispiel hatte nehmen können! Denn, so schließt Táborský, hätte Gottwald sich davon überzeugen können, daß es möglich wäre, einen von Moskau unabhängigen Kommunismus durchzusetzen, hätte Beneš ihm sicherlich eine hilfreiche Hand gereicht! Es fragt sich nur, ob Gottwald in so einem Falle diese hilfreiche Hand gebraucht hätte.

Was sich aber auch immer in der Geschichte ereignet, geschieht nur einmal und für immer, und danach kann nichts mehr geändert werden: Hitler schloß den Vertrag mit Stalin im August 1939; Tito löste sich vom Kreml im Juni 1948; und Beneš bestätigte Gottwalds neues Kabinett und legalisierte damit den kommunistischen Putsch in der ČSR am 25. Februar 1948.

Er unterwarf sich und die Nation dem Diktat Gottwalds, ohne auch nur die geringste Rücksicht auf seine treuesten Freunde und Mitarbeiter von Gestern zu nehmen. Sie haben ihn seit dem 23. Februar nie wieder gesehen.

Die Sitze jener Minister, die demissionierten, nahmen andere Angehörige der nichtkommunistischen Parteien ein, die bereit waren, in die Regierung Gottwald einzutreten. Wie man sieht, waren auch die nichtkommunistischen Parteien vor der Infiltration nicht gefeit. Die Nationale Front war „regeneriert“ und „gerettet“.

In den Tagen, die dem Sieg der revolutionären Massen folgten, begingen zwei ehemalige Minister Selbstmordversuche. Die übrigen Minister, wie Táborský trocken bemerkt, befanden sich zu jener Zeit entweder in kommunistischen Gefängnissen oder auf der Flucht nach den USA, als Verräter bezeichnet nicht nur von ihren früheren kommunistischen Partnern, sondern auch von der Führung der „regenerierten“ Parteien, an deren Spitze sie noch vor kurzem standen.

Sie hinterließen Tausende neuer politischer Häftlinge, Scharen verarmter Bauern und Bürger, versklavte Arbeiter, und die Trümmer kompromittierter politischer Parteien, die heute eine künstliche und bedeutungslose Koalition mit den Kommunisten bilden.

Ende der Serie

Stifter-Museum in Lackenhäuser: „Wenn ich irgendwo völlig genese“

Ein Steig, ein Bayernwald-Denkmal, ein Rad- und Wanderweg, sogar ein „Kunst- und Literaturwanderweg-System“ sind nach Adalbert Stifter benannt. Seit kurzem auch das einzige diesem Dichter gewidmete Museum auf deutschem Boden, „Stifter und der Wald“, die Gedenkstätte Rosenbergergut in Lackenhäuser. Um genau zu sein: Das Museum gab es schon. Seit Mitte September aber ist es, durchaus mustergültig, zum Literaten-Memorial umgestaltet. Das geschmackvolle zeitgerechte Design übertrifft ästhetisch und inhaltlich alle Erwartungen an eine Einrichtung mit dem Schwerpunkt Heimatschrifttum.

Womit Adalbert Stifter (1805 bis 1868) keineswegs als Heimatschriftsteller abgestempelt werden soll. Seine Bedeutung als späromantischer Schriftsteller von Rang reicht weit über die Grenzen seiner sowohl böhmisch als auch österreichisch, nicht zuletzt bayerisch geprägten Herkunftslandschaft hinaus. Stifter selbst ließ keinen Zweifel aufkommen, daß ihn seine Wurzeln, die nun einmal im Dreisesselgebiet im Bayerischen und Böhmerwald liegen, über die Enge eines standortgebundenen Schriftstellers hinauswachsen ließen. „Meine ganze Seele hängt an dieser Gegend“, schrieb er. Und: „Wenn ich irgendwo völlig genese, so ist es dort.“

Dieses Stifter-Zitat hat sich das im Böhmerwald liegende Museum im nahen Schwarzenberg als Werbeslogan zu Eigen gemacht. Doch lag Stifters „zweite Heimat“ in Lackenhäuser. Darauf werden die Besucher beim Betreten der schon äußerlich schmucken Gedenkstätte in den Räumen des „Ladenstöckls“ im Seitenflügel des Rosenbergerguts hingewiesen. Im Erdgeschoß wird er über die Hausgeschichte informiert. In den beiden Obergeschossen erhält er Einblick in das Leben von Adalbert Stifter, seine Aufenthalte im Rosenbergergut und sein künstlerisches Werk.

Wie und wann kam der Verfasser der Romane „Abdias“, „Witiko“ (dessen dritter Band weitgehend hier entstand) oder „Der Nachsommer“, vieler Erzählungen und Essays in die Abgeschiedenheit von Lackenhäuser am

bayerisch-österreichisch-tschechischen Dreiländereck? In dem 1818 errichteten Gutsgasthof der Händlerfamilie Rosenberger stieg der durch den angrenzenden Wald streifende Dichter gern ab. Mit Franz Xaver, dem Sohn des Erbauers Matthias Rosenberger, freundete er sich an. 1855 empfahl der Arzt Stifter einen längeren Kuraufenthalt. Des Patienten Wahl fiel auf „die Lakerhäuser“, wie Stifter den bevorzugten Ort seines Bayernwald-Aufenthaltes nannte. Im „Ladenstöckl“ fühlte er sich wohl. Mehrmals gewährte ihm hier sein Gönner Herberge. 1856, 1860, 1862, 1863 logierte Stifter über einen längeren Zeitraum hier. Monatelang blieb er in den Jahren 1864 bis 1866, gesundheitlich schon schwer angeschlagen, bei den Rosenbergers.

Der letzte Aufenthalt im Gut des Lackenhäuser Freundes ist mit einem dramatischen Ereignis verbunden. 1867, kurz vor seinem Tod, verarbeitete er es in dem autobiografischen Text „Aus dem Bairischen Walde“. Die Münchner Autorin und Regisseurin Petra Morsbach nahm diesen Sommer als Sujet für den 56minütigen Film „Der Schneesturm“. Ein solcher hatte den Geschwächten, depressiv gewordenen, bald von Selbstmordgedanken zermürbten Dichter davon abgehalten, seine unversehens erkrankte Frau in Linz aufzusuchen. Im Museum ist der eindrucksvolle Film, der ein starkes Porträt des gealterten, siechen Adalbert Stifter zeichnet, in voller Länge zu sehen.

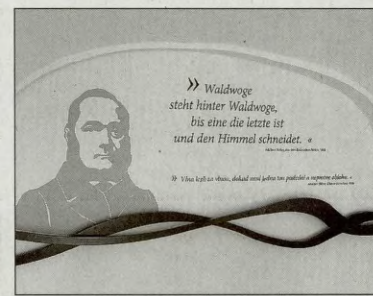
Läuft der Film in einem engen, abgedunkelten Raum – der Niedergeschlagenheit des Protagonisten gemäß –, sind die anderen Räume, im unteren Bereich ist es das ehemalige Gewölbe, mit Ausnahme des der Stifterschen Frauen-Problematik gewidmeten, hell und weit. Um unter das Dach zu einer chronologisch geordneten Stifter-Werk-Schau mit in Glas-Nischen liegenden Erstausgaben zu gelangen, nimmt man gern eine schmale, steile Treppe. Am Beispiel des Erzählbandes „Bunte Steine“ (1853) wird demonstriert, welchem Wandel die Ausgaben des wohl populärsten Buches Adalbert Stifters allein vom Cover her unterlegen sind. Eine im

Regal in einer noblen Lounge fein zusammengestellte Stifter-Bibliothek lädt zum verweilen Lesen, zumindest An-Lesen ein. Namentlich die Kinder verlockt eine Schreibwerkstatt mit Stempelstation zum Erproben der Schrift, die Stifter benutzte: der „Kurrent“.

Museumsleiterin Monika Süß, die ihr reiches Wissen bereitwillig an große und auch kleine Besucher weitergibt, hat Freude an den „lustigen Seiten“, die sie den ertragreichen Lackenhäuser-Aufenthalten Adalbert Stifters abgewinnen kann. Darunter ist die Geschichte von den Semmeln, die sich der berühmte Kurgast regelmäßig aus Linz hatte schicken lassen, um sich auch beim täglichen Frühstück heimisch zu fühlen. So eine Semmel-Attrappe kann man sich, verbunden durch ein Kabel, ans Ohr halten und solchen Schnurren lauschen, die jede Biographie würzen.

Höhen und Tiefen, Lustiges und Tragisches, Erhebendes und Niederdrückendes kennzeichnen des „Böhmerwaldldichters“ Lebensgang von Oberplan über Kremsmünster, Wien und Linz mit den inspirierenden Abstechern an den bayerischen Dreisesselberg. Die Architekten haben dieses Moment aus der Stifter-Vita, neben anderen belegbaren Episoden, sinnfällig gemacht – durch die Veranschaulichung des Dichter-Ausspruchs „Waldwege steht hinter Waldwege, bis eine die letzte ist und den Himmel schneidet“. Wie schön, daß alle Texte in Deutsch und Tschechisch gehalten sind.

Hans Gärtner (KK)



Steuersenkung für Gastronomie

Der tschechische Finanzminister Andrej Babiš will die Mehrwertsteuer in der Gastronomie senken. Anstatt einundzwanzig Prozent sollte sie nur noch fünfzehn Prozent betragen, sagte der Chef der Partei Ano. Ein entsprechendes Gesetz will sein Ministerium Anfang April der Regierungskoalition vorlegen. Die Mehrwertsteuersenkung soll gekoppelt sein an die Einführung sogenannter elektronischer Registrierkassen, mit denen Babiš die Schattenwirtschaft bekämpfen möchte. Über diese Kassen können die Behörden unmittelbar auf die Steuerdaten von Unternehmen zugreifen.

Der geplante Termin für die Einführung der elektronischen Registrierkassen ist der Anfang kommenden Jahres.

Alkohol und Tabak verhinderten Deflation

Die Verbraucherpreise im Jänner stiegen zwischenjährlich ebenso wie im Dezember 2014 um 0,1 Prozent. Dabei hatten die Analytiker ihren Rückgang erwartet. Die Preise stiegen zwischenmonatlich ebenso um 0,1 Prozent. Dies gab das Tschechische Statistische Amt damit an, daß die Arbeitslosigkeit im Jänner mäßig gewachsen ist, und dies auf 7,7 Prozent von den 7,5 Prozent im Dezember. Den größten Einfluß auf die Inflation im Jänner hatten die Preise für Wohnen, Alkohol und Tabak. An einer Reduzierung der Preise hatte dagegen der billigere Treibstoff einen bedeutenden Einfluß. Die Jänner-Inflation stand in Übereinstimmung mit den neuen Prognosen der Tschechischen Nationalbank (čtk).

wyk

Starker Rückgang russischer Touristen

Den dramatischen Rückgang von Besuchern und Patienten aus Rußland bestätigte kürzlich das Tschechische Statistische Amt (ČSÚ). In ganz Tschechien sank im vergangenen Jahr die Zahl der russischen Besucher um 108.000, also 13,5 Prozent, auf nicht ganz 700.000. Davon sank die Besucherzahl bei den Betreibern von Bädereinrichtungen und verschiedenen Wellness-Hotels dieser bis kürzlich vermögenden Klientel um 11,3 Prozent auf 92.000.

Den Hotels gelang, das Manko mit einer höheren Besucherzahl aus Deutschland auszugleichen. Die Gesamtbilanz der Besucherzahl in allen inländischen Beherbergungseinrichtungen wies im vergangenen Jahr einen positiven Wert aus – er wuchs um 1,5 Prozent auf 15,6 Millionen Besucher. Für die Bäder und Hotels waren bisher die Besucher aus Rußland eine der lukrativsten nationalen Gruppe der Fremden.

(Angaben nach „LN“.)

wyk

Der Waffenbesitz in Tschechien

Zum Ende des Jahres 2014 gab es in Tschechien 292.283 Inhaber eines Waffenausweises (ZP). Die Bedingungen für den Erwerb einer privaten Schußwaffe definiert das Waffengesetz. Es sind insbesondere das Mindestalter, die Unbescholtenheit und Zuverlässigkeit, die gesundheitliche und fachliche Eignung. Ursprünglich hatte der Waffenausweis eine Gültigkeit von fünf Jahren, seit dem vergangenen Jahr sind es zehn Jahre.

In der Register der Polizei sind 752.387 Waffen erfaßt. Sie werden in drei Kategorien eingeteilt:

Kategorie A: Es handelt sich dabei um verbotene Waffen, wie Militärwaffen, Automatikwaffen, maskierte Waffen, aus Nichtmetall hergestellte Waffen. Bis auf Ausnahmen ist der Erwerb verboten. Zahl der legalen Waffen: 1121.

Kategorie B: Es handelt sich um Kurzwaffen als Repetierer oder Selbstlader für Munition mit Zentralfeuer (größere Kaliber). Diese Waffen unterliegen der Genehmigung. Zahl der legalen Waffen: 319.012.

Kategorie C: Es handelt sich um ein- oder mehrschüssige Langwaffen als Repetierer oder Selbstlader für Munition mit Randfeuer (Kleinkaliber). Länge größer als 280 mm. Diese Waffen unterliegen der Anmeldung. Zahl der legalen Waffen: 532.254.

Nach Zweck und Benutzer der Waffen werden die Waffenausweise unterschieden in:

Gruppe A – für Sammlerzwecke (Personen älter als 21 Jahre): ca. 83.000 Personen.

Gruppe B – für Sportzwecke (Personen älter als 18 Jahre): ca. 145.000 Personen.

Gruppe C – für Jagdzwecke (Personen älter als 18 Jahre): ca. 105.000 Personen.

Gruppe D – für Berufszwecke (Personen älter als 21 Jahre): ca. 63.000 Personen.

Gruppe E – Schutz von Leben, von Gesundheit und Besitz (Personen älter als 21 Jahre): ca. 230.000 Personen.

Während die kleinkalibrigen Waffen nach Kategorie C lediglich angemeldet werden müssen, unterliegen die großkalibrigen Waffen nach Kategorie B der Genehmigung („LN“).

wyk

Blutigster Anschlag in Tschechien: 8 Tote

Nach dem Blutbad in Uherský Brod (Ungarisch Brod) stand Tschechien tagelang unter Schock. Acht Menschen fielen am 24. 2. einem Anschlag zum Opfer, ehe sich der 63jährige Attentäter selbst richtete. Er hatte im Restaurant „Družba“ mit zwei Pistolen auf die Gäste geschossen. Es war der schlimmste Anschlag seit Bestehen der Tschechischen Republik. In der Nacht nach der Bluttat stürmten Polizisten die Wohnung des Täters. Dort hatte sich dessen Ehefrau verbarrikadiert. Über die Motive des Mannes, der einen Waffenschein besaß, wird noch spekuliert. Er hatte vor der Tat beim Privatsender Prima angerufen und gesagt, er fühle sich schikaniert und werde die Sache „in die eigenen Hände nehmen“. In Tschechien hat nun eine Diskussion über das Waffenrecht (siehe Artikel links) begonnen.

Geislingen: 54. Südmährische Kulturtagung

Am 14. März versammelten sich die Südmährer wieder im Gemeindesaal von St. Maria in Geislingen an der Steige. Zur Eröffnung betonte Sprecher Franz Longin die Bedeutung dieser Veranstaltung als Bekenntnis zur Heimat, das auch in die Zukunft hinein gelte. Er begrüßte insbesondere Hans Günter Grech, den Obmann des Verbandes der Südmährer in Österreich.

Die Kulturbeauftragte Marianne Gessmann gab einen Überblick zur Kulturarbeit, beginnend mit dem Seminar der Jüngeren und Mittleren Generation (JMG) zum deutsch-tschechischen Verhältnis im Februar 2014.

Im Museumsdorf Niedersulz hat die Kulturstiftung Südmährerhof mit dem Kulturverband der Südmährer in Österreich die Landschaftsdokumentation für Südmährer mit einem Aufwand von 155.000 Euro neu erstellt. Nunmehr verfügen die Ausstellungsräume über 377 Quadratmeter. Die topographische Darstellung wurde aufgegeben zugunsten einer zeitgeschichtlichen Gliederung nach Landschaft, Geschichte, Volkskunde, Wirtschaft und Brauchtum, Vertreibung und Neubeginn. Daneben bestehen ein Raum für die deutschen Sprachinseln in Mähren, ein Stadel für Landmaschinen, ein Preßhaus, der offene Wagenschuppen, ein Büro und das Lager.

Für 2015 kündigte Lm. Grech Veranstaltungen im Heimatmuseum Thayaland in Laa an der Thaya an: am 30. Mai eine Veranstaltung mit Podiumsdiskussion zu „70 Jahre Flucht und Vertreibung“, am 3. Oktober „Die lange Nacht der Museen“ sowie eine Südmährische Adventsstunde am 1. Adventssonntag.

Im ersten Vortrag stand das private Museum von Vojtech Halánek in Eibenschütz in Südmähren im Mittelpunkt. Sein Großvater hatte

1924 ein Grundstück im Protektorat, nahe der Grenze, an der Iglawa, gekauft und dort eine Kuranstalt errichtet. Diese wurde 1943 beschlagnahmt, in die Wirtschaftsgebäude kamen Flüchtlinge aus Bessarabien, im Kurgebäude wurde das Bodentat eingerichtet. 1949 wurde das Anwesen durch die Kommunisten enteignet. 2000 kaufte Halánek ein 1955 errichtetes Schulgebäude auf dem Areal und suchte Mittel für ein „Museum des zum Gesetz erhobenen Unrechts“. Als einziger Politiker spendete Fürst Hans Adam II. von Liechtenstein. Die Kosten betrugen rund 5 Millionen Kronen.

Das mangelhafte Interesse offizieller Stellen begründete der Redner damit, daß die Vertreibung der Deutschen aus Brünn nicht auf das „Wüten eines entfesselten Mobs“ wie in Ausgig zurückgeführt werden könne, sondern eine „kaltblütig geplante Aktion“ war, „durch das Nationalkomitee organisiert und durch die Regierung gebilligt“. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehe „Der Brünner Todesmarsch – die Zeit davor und danach“. Zu diesem gebe die tschechische Seite nur zwei Todesfälle zu, alle weiteren Opfer seien eines natürlichen Todes gestorben, wegen Altersschwäche oder mangelhafter hygienischer Verhältnisse. Auf österreichischer Seite habe man 1400 Tote registriert.

Zuzana Finger, Heimatpflegerin der Sudetendeutschen Landsmannschaft, sprach über „Neue Erkenntnisse in der Pflege des deutschen Kulturerbes, insbesondere in der Denkmalpflege“. Es gehe allgemein um deutsche Spuren materieller und immaterieller Natur: hier um materielle, wie Gräber, Kreuze, Kapellen und Kreuzwege. Die Bundesrepublik und die Tschechei haben sich gegenseitig verpflichtet, Denkmäler zu pflegen. Auf kommunaler Ebene

aber investiert man oft nur auf Treu und Glauben, in der Hoffnung, daß alles gutgeht. Das tut es aber nicht immer. So seien bei einem Kriegerdenkmal in Fulnek alle Metallteile entfernt worden, die deutschen Spender wurden aber nicht verständigt.

Mittlerweile wurde eine deutsch-tschechische Arbeitsgruppe gegründet, diese beschloß einen Leitfaden für die Denkmalpflege des sudetendeutschen Kulturerbes als Hilfe für deutsche Denkmalrenovierer. Die Ausführung gelinge nur mit tschechischem Partner vor Ort. Anträge auf Zuschüsse müssen in Tschechisch sein.

Zur Finanzierung erklärte die Rednerin, Reisekosten könnten dabei nicht geltend gemacht werden, wohl aber Unterkunft und Verpflegung am Ort. Insgesamt handle es sich um ein recht mager ausgestattetes Ressort. Es wird auch nicht einfacher in Zukunft.

Hans Günter Grech verwies auf zahlreiche erfolgreiche Aktionen zur Renovierung von Grabmälern in Südmähren. Daneben wurde aber auch berichtet, daß deutsche Texte auf Denkmälern nicht geduldet werden, das gleiche gilt für das Wort „Vertreibung“.

Franz Longin sagte zur Denkmalpflege, wir hätten Gedenksteine gesetzt als Ersatz für das, was wir verloren haben. In Tschechien tue man sich schwer mit dem Dulden von Gedenkmarken. Eigentlich könnte mehr gemacht werden, würde es gemeinsam gemacht werden. Die tschechische Elite handle aber nicht zum Nutzen des eigenen Volkes, zum Großteil ergehe sie sich in Abwehr gegen die Sudetendeutschen. Warum, so fragte er, müssen auf den Fehler von 1945 so viele folgen? Zu viele halten uns noch davon ab, Konstruktives zu leisten, und zwar auch für die, die dort leben.

Innenarchitekt Hannes Bierkämper präsentierte den neuen „Treffpunkt Südmähren“, die Dokumentation der deutschen Vertriebenen aus Südmähren und Südböhmen, die in den Museumsräumen der Geschäftsstelle in der Hauptstraße 19 eingerichtet wird. Er sieht dies als Ort der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Geschichte. Als Aufgabe und Ziele sei Bewahren der Geschichte. Schon im Außenraum, der Stadt Geislingen, wird auf den Treffpunkt aufmerksam gemacht mit Stelen, die an verschiedenen prominenten Stellen im Ort aufgestellt werden sollen. In seiner Ansprache meinte der Redner, wechselnde Ausstellungen oder auch die eine oder andere Performance wären möglich, wenn der jetzige Trauraum noch dazukäme. Filmvorführungen wären eine Frage der Öffentlichkeitsarbeit. Die Planer seien überrascht von Objektivität und -qualität. Wichtig seien Objekte, die etwas erzählen. Der große Fundus stelle vor die Qual der Wahl.

Longin erklärte, daß der Plan, mit dem etwas Wertvolles in die Stadt hineingebracht werde, realisiert werde. Mit dem Dank an Besucher, Stadträte und Hausherrn schloß er die Veranstaltung.



MIT SÜDMÄHRISCHER GALERIE –
STIFTUNG DR. HELLMUT BORNEMANN

**Eröffnung der
Sonderausstellung 2015**
am Samstag, dem 11. April, um 18 Uhr,
im Museum 2070 Retz, Znaimer Straße 7.

Öffnungszeiten: Bis zum 26. Oktober am
Freitag, Samstag, Sonntag und Feiertag von
13 bis 17 Uhr.

Sondertermine: Bitte kontaktieren sie GR
Schweitzer unter +43 (0) 664 73 26 61 48.

Mail: museum-retz@aon.at

Internet: www.museumretz.at

Im Anschluß laden wir zu Brot und Wein.

Sonderausstellungen zum 2015:

☞ Cursus Sanctae Mariae

☞ „Die 27 Feuerwehren des Abschnittes
Retz“

„Nemci“: Kurz läßt prüfen

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel hat Außenminister Sebastian Kurz um Schutz gegen Hetze aus der heutigen Tschechischen Republik gegenüber den Altösterreichern und in der Heimat Verbliebenen ersucht. Konkret ging es um die antideutsche Trilogie der Autoren Jiří Vacek und Jiří Krutina mit dem 2010 erschienenen „Hauptwerk“ „Nemci“. Das Außenamt teilte Zeihel inzwischen mit, daß die österreichische Botschaft in Prag „bereits angewiesen (ist), näher Informationen über die Druckwerke und die Zurücklegung der gegen die Autoren eingebrachten Strafanzeigen einzuholen sowie die Verbreitung der von ihnen genannten Schriften vor allem auch im Hinblick auf eine allfällige Verwendung im Geschichtsunterricht an öffentlichen Schulen zu prüfen“.

In fünf Jahren überholt die Slowakei die ČR

Nach einer Analyse der Gesellschaft Deloitte wächst die Wirtschaft in den Jahren von 2016 bis 2020 im Durchschnitt jährlich um 1,7 Prozent. Der Lebensstandard in Tschechien würde sich danach 2020 auf 86 Prozent des EU-Durchschnitts erhöhen.

In der Slowakei wächst die Wirtschaft schneller, um rund 3 Prozent jährlich, und am Ende des Jahrzehnts würde der Lebensstandard mit 90 Prozent des EU-Durchschnitts die ČR überholen. Vor zwei Jahren war der Lebensstandard in Tschechien, gemessen an der HDP (entspricht MwSt), pro Bewohner in Parität mit der Kaufkraft 81 Prozent des Durchschnitts der EU-Länder, und im letzten Jahr stieg er auf 82,3 Prozent.

Damit würde die Slowakei an der Spitze der mitteleuropäischen Länder Tschechien überholen (čtk).

ČR-Justizministerin mußte gehen

Die tschechische Justizministerin Helena Válková ist zurückgetreten. Sie hatte bei der letzten Wahl als Parteilose auf der Liste der Bewegung ANO von Andrej Babiš kandidiert. Válková wird seit längeren wegen „zögerlicher Erfüllung“ ihrer Aufgaben im Justizressort sowie wegen ihrer Personalpolitik kritisiert. „Ich denke, daß sie eine gute Arbeit im Ministerium geleistet hat. Fakt ist aber, daß dieses Ressort jetzt unter Druck steht“ und daher mehr Zielstrebigkeit brauche, sagte Babiš.

Válkovas bisheriger Stellvertreter, Robert Pelikan, soll neuer Justizminister werden. Im März 2014 war Válková wegen Aussagen zum Schicksal der Sudetendeutschen kritisiert worden. Sie sagte, den Tschechen sei es unter der Nazi-Herrschaft besser ergangen als den Sudetendeutschen später. Auf die Frage, was sie über die Vertreibung der Sudetendeutschen denke, erwiderte sie: „Das Schlimmste. Ich verstehe, daß dies eine Reaktion darauf war, was den Tschechen zuvor angetan wurde. Aber im Protektorat (unter Nazi-Deutschland, Anm.) ist „nichts Schlimmes“ geschehen“. Válková entschuldigte sich später für die Aussagen und erklärte, ihre Worte seien „aus dem Zusammenhang gerissen“ worden.



Sprecher Franz Longin (links) und Vojtech Halánek.

DER TSCHJECHISCHE ZOLL UND EINE VERSCHOLLENE STRADIVARI

Im Jahre 1946 ist dem Österreicher Franz Kraus – dem späteren Austrokanadier Frank Kraus – aus dem Übersiedlungsgut aus der Tschechoslowakei am Grenz- und Gendarmerieposten in Neustadt / Stráž, (heute Tachov, in der westböhmisches Region Pilsen gelegen), von den Beamten eine Konzertgeige Stradivari augenscheinlich widerrechtlich zurückgehalten worden. Nachforschungen blieben in der damaligen Tschechoslowakischen Republik erfolglos, da alle schriftlichen Eingaben ohne Antwort der befähigten Behörden blieben. Die eingetragenen politischen Veränderungen in der ČSR wollte der Verlustträger nützen zur vergeblichen Liebesgüte, sein kostbares Instrument vielleicht doch noch orten zu können. Es handelt sich laut der eingeklebten Marke um eine „ANTONIUS STRADIVARIUS CREMONENSIS FACIEBAT 1734“. Stradivari (1644 bis 1737) wird von vielen als der beste Geigenbauer der Geschichte angesehen. Seine Geigen sind die wertvollsten Saiteninstrumente, die es derzeit auf dem Markt gibt und werden teilweise für viele Millionen Euro gehandelt. Die von der Nachwelt als seine besten beurteilten Instrumente baute der Geigenbauer zwi-

schen 1700 und 1725. An Instrumenten, die nach 1730 signiert sind, haben möglicherweise seine Söhne Omobono und Francesco mitgewirkt. Insgesamt sind schätzungsweise noch 650 Instrumente erhalten. Das verschollene Instrument von Frank Kraus müßte dazu zählen, es ist sicher nicht in der Zwischenzeit vernichtet worden.

In vier Seiten fertigten die Finanzbeamten mit dem Besitzer ein ausführliches Inventar der Kufr číslo (Koffer-Nummer) 1 bis 16 an. Nummer 13 war eine Konzertgeige, bezeichnet Stradivari, mit zwei Bogen. Die Eintragung „číslo XIII (1 koncertní housle / značka Stradivari / smyčce)“ aus der vom Zoll gestempelten Liste wurde jedoch mit Rotstift durchgestrichen. Einer der Verzollungsbeamten in Zivil brachte das Instrument in einen Nebenraum, wo jemand, laut Franz Kraus, „auf meiner Stradivarius zu spielen anfing, ohne sie zu stimmen... meine Stradivarius wurde mir nicht mehr ausgefolgt, auch keine Erklärung offeriert“. Trotz Verlängerungen der Ausfuhrbewilligung kam die Stradivari nicht mehr zum Vorschein.

Mit 20. Dezember 1999 datiert, hat Frank Kraus in Duncan, einer Stadt auf Vancouver

Island in der kanadischen Provinz British Columbia, den Vorfall von einst für die Interpol in Ottawa hinsichtlich einer Suchaktion angezeigt.

Unklar ist es, warum die Originaldokumente ausdrücklich einem Gruppeninspektor des Gendarmeriepostens in Klosterneuburg übersandt und damit die höflichen Bitte verbunden wurde, bei der nahezu aussichtslosen Sachlage behilflich zu sein.

Ein 2008 für 1.500.000 Dollar zum Kauf angebotenes Instrument ist unter „Stradivari 1734“ in seinem edlen Klang noch im Internet zu hören. Mein Nachbar, in dessen Besitz die Unterlagen von Herrn Franz Kraus sind, hat mir diese zur Ansicht vorgelegt. Es ist nicht bekannt, ob der ehemalige Besitzer der Violine überhaupt noch lebt. Die Vorgangsweise der Zollbeamten von einst soll jedenfalls als bezeichnend dokumentiert werden. Dem Verfasser ist von Kindheitstagen noch geläufig, wie gefürchtet die Zollhölle von Lundenburg mit den zerwühlten Koffern war, wenn er mit seinen Eltern zu Verwandtenbesuchen nach ehemals Österreichisch Schlesien fahren konnte.

Dr. Ferdinand Anders, Klosterneuburg

Symposium: „Aus der Vergangenheit und Gegenwart in die Zukunft schreiten“

Im „Haus der Heimat“ in Wien trafen am 14. März über 40 Teilnehmer zwischen 20 und 55 Jahren zu einem Einstiegssymposium zusammen. Hubert Rogelböck als Organisator dieses Treffens begrüßte die Teilnehmerschar und übergab dann Michael Maringer von der SdJÖ die Moderation.

Der Beitrag von der Jugendgruppe Sojka (Elster) aus Brünn / Brno von Frau Labuřová, die erkrankt war, wurde in Kurzform vorgetragen: In der kommunistischen Zeit wurde über die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht viel gesprochen. Beim Prager Frühling 1968 wurden die intellektuellen in der damaligen Tschechoslowakei auf das Thema „Sudetendeutsche“ hellhörig, und es wurde der Kulturverband für die verbliebenen Deutschen in Prag gegründet. Diejenigen Tschechen die schon in den achtziger Jahren auf Besuch nach Deutschland oder nach Österreich fahren durften, erfuhren, daß die Sudetendeutschen schon vor achthundert Jahren nach Böhmen kamen. Aus der Sicht von Sojka ist die Kollektivschuld der Sudetendeutschen nicht gerechtfertigt. Sojka will in Zukunft

helfen, Ressentiments abzubauen. Über „Die Lage der in der Tschechischen Republik verbliebenen Deutschen“ sprach Irene Kunc vom Begegnungszentrum Mährisch Trübau. Diese wurden in das Landesinnere umgesiedelt, damit sie sich rascher assimilierten. Nach der Wende im Jahre 1989 blieb der deutsche Kulturverband erhalten und zusätzlich wurde die „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“ gegründet (www.landesversammlung.cz). Die Ziele der Landesversammlung sind die Erhaltung der deutschen Sprache, der Erhalt der deutschen Kultur und der Schutz der Minderheitenrechte. Die Landesversammlung gibt einmal pro Monat die deutsche Zeitung „Landesecho“ heraus.

2011 bekannten sich über 18.000 Menschen in der Tschechischen Republik zur Deutschen Minderheit.

Die ganz junge Generation der verbliebenen Deutschen sucht ihre Wurzeln und kommt dazu teilweise in die Begegnungszentren der Landesversammlung. Die jungen Verbliebenen sind in der Jugendgruppe „Jukon“ organisiert. Zu-

kunft: Die deutsche Minderheit sieht sich als ein Brückenbauer nach Deutschland und Österreich und als Teilnehmer für gemeinsame Projekte zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik. Junge Mitglieder werden schon durch Theatergruppen für Kinder in den Begegnungszentren gefunden.

Frage: Gibt es Begegnungszentren an der österreichischen Grenze? Nein, aber in Brünn gibt es drei deutsche Verbände.

Der Historiker Niklas Perzi vom Institut für Migrationsforschung in St. Pölten hielt einen geschichtlichen Rückblick. Es folgte Christoph Lippert, Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landmannschaft in München. Er gab einen Überblick über die sudetendeutschen Strukturen in Deutschland.

Aufgabe in der Zukunft ist, die Sudetendeutsche Landmannschaft (SL) zu sichern. Wozu in vielen Jahren noch die SL?

○ Wegen der Nachgeborenen, die sich für ihre sudetendeutschen Wurzeln interessieren.

○ Wegen der jungen Tschechen, weil das tschechische Volk hat über achthundert Jahre

mit dem sudetendeutschen Volk zusammengelebt.

○ Sudetendeutsche Geschichte soll in Schulen viel präsenter gemacht werden.

○ Wegen der Menschenrechte ohne Grenzen weltweit.

Prof. Wolf Kowalski referierte über „Schaffung eines historischen Gedächtnisses des Sudetenlandes auf lexikalischer Ebene. Enzyklopädie Wikipedia: Chance oder Gefahr?“ In der Familienforschung für Böhmen, Mähren und Schlesien ist Präz. Ofner (www.familia.austria) ein Spezialist, der gute Ratschläge erteilt.

Zum Abschluß des Symposiums stellte Hubert Rogelböck „Die deutschen Minderheiten in Ost- und Südeuropa“ vor. Nach den Vorträgen war die Möglichkeit, Fragen zu stellen und Meinungen zu vertreten. Es wurde reichlich davon Gebrauch gemacht. Die Meinungen der jungen und mittleren Generations-Vertreter war einheitlich: die Art der Veranstaltung sollte gezielt fortgeführt werden. Besonderes Interesse zeigt man für aufgeschlossene Tschechen, mit denen man gerne sprechen möchte.



Bild oben, von links: Der Organisator Hubert Rogelböck, Referentin Irene Kunc vom Begegnungszentrum Mährisch Trübau und Moderator Michael Maringer. – Bild rechts: Blick in den Saal mit den interessierten Teilnehmern des Symposiums.



Fotos: Eleonora Beier

Erneuerung des Friedhofs in Višňová / Weigsdorf



Pünktlich zum Geburtstag von T. G. Masaryk wurde am 7. März nahe der Ortschaft Víska Višňová napis Kriz ein amerikanisches Fliegerdenkmal enthüllt. Vor dem Pietätsakt fand in Višňová, das bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges Weigsdorf hieß, eine Messe statt. Unter den Teilnehmern traf ich auf einen ursprünglichen Einwohner der Gemeinde. Er zeigte mir die Stelle, wo einst sein Geburtshaus stand. Heute sieht man an diesem Ort nur noch Gestrüpp. Der Friedhof von Weigsdorf wurde zerstört und deutsche Grabsteine in eine Mulde geschmissen. Jetzt wurde aber die Wiederherstellung des Friedhofs veranlaßt. Erstmals können hier wieder gemeinsam tschechische und deutsche Bewohner dieses Dorfes ihre letzte Ruhe finden. Aus der ehemaligen Leichenhalle ist ein Museum entstanden. Auch das Grab von Johann Gottfried Schröder kann man auf diesem Friedhof entdecken. Er ging als armer

Mann in die Welt und kehrte als erfolgreicher und wohlhabender Bürger zurück.

Beim Besuch solcher Orte wird man sich bewußt, daß hier im Sudetenland unter der Erde Deutsche geblieben sind, als alle nach dem Krieg fortgehen mußten. Während des Kalten Krieges wurden dort Hunderte von deutschen Grabstätten planiert und dem Verfall preisgegeben. Grabumrandungen und Grabsteine der Deutschen wurden als Baumaterial verwendet und deutsche Grabinschriften bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Vielerorts erinnert schon nichts mehr an die Jahrhunderte alte Geschichte, Kultur und Tradition in diesem Gebiet. Trotz haben einige steinerne Zeugen überlebt. Mit weiteren Einbußen von Gräbern und Friedhöfen ist zu rechnen.

Damit verschwinden nicht nur Familiengeschichten, sondern ganze Dorf- und Siedlungsgeschichten in Böhmen und Mähren.

Jan Šinagl

„Ihr sollt wissen, daß die Deutschen freie Leute sind.“

Sobieslaus II. in einem Rechtsbrief an die Deutschen Prags 1178, der ältesten Urkunde, die über die Deutschen Böhmens erhalten ist. Sie geht in ihrem Inhalt auf die Zeit König Wratislaws (1061-1092) zurück.

„Ich, Sobieslaus, Herzog von Böhmen, tue kund allen Gegenwärtigen und Zukünftigen, daß ich in meine Gnade und meinen Schutz aufnehme die Deutschen, und ich will, daß sie, wie sie als Nation verschieden sind von den Tschechen, von diesen auch verschieden seien durch ihr Gesetz und ihre Gewohnheit. Ich gewähre daher diesen Deutschen, zu leben nach dem Gesetz und der Gerechtigkeit der Deutschen.“

Ihr sollt wissen, daß die Deutschen freie Leute sind!

Ich bewillige ihnen einen eigenen Priester, den sie sich über ihre Kirche frei wählen mögen, und ebenso einen Richter. Sie sind zu keiner Heerfahrt heerbannpflichtig, außer wenn es sich um die Verteidigung des Landes handelt.

Hat ein Tscheche mit einem Deutschen einen Rechtsstreit, in dem Zeugen für den Wahrheitsbeweis nötig sind, so soll der Tscheche gegen den Deutschen zwei Deutsche und einen Tschechen, aber verlässliche Männer, als Zeugen bringen. (Und umgekehrt.)

Wenn ein Tscheche oder ein Welscher oder wer immer einen Deutschen anklagt, so soll der oberste Richter eine Botenschaft an den Richter der Deutschen senden, und der Richter der Deutschen selbst wird in jener Sache Recht sprechen, und hierbei kommt dem Kämmerer nichts weiter zu.

Welcher Ankömmling oder Gast, aus welchem Lande er immer kommt, mit den Deutschen in ihrem Gemeinwesen wohnen will, der soll das Gesetz und Recht der Deutschen annehmen.

Was immer die Deutschen begehen mögen, sie werden nicht gefangen noch in den Kerker geworfen, wenn sie Bürgen oder ein eigenes Haus haben.

Mögen die Deutschen, in welcher Sache immer, angeklagt oder schuldig befunden werden, so sollen ihre Söhne und Frauen keinen Schaden an Leib oder Ehre erleiden.“

70. Todestag von Pfarrer Benedikt

Am 14. Jänner jährte sich der Todestag von Benedikt Josef Maria Sagner zum 70. Male. Er war einer der zahlreichen Opfer aus den Reihen des sudetendeutschen Klerus zur Zeit des Nationalsozialismus. Sagner stammt aus dem Böhmerwald, wo er in Zwoischen im Kreis Bergreichenstein am 1. Juli 1892 geboren wurde. Durch Einfluß von Priestern des Kreuzherrenordens fühlte er sich aber berufen, als Priester nicht in seine Heimatdiözese Budweis zu gehen, sondern in die priesterarme, von der Los-von-Rom-Bewegung besonders betroffenen nordböhmisches Diözese Leitmeritz. Nach dem Theologiestudium wurde er am 29. Juni 1917 in Leitmeritz zum Priester geweiht. Landsleute, die ihn noch kannten, schildern ihn als einen gutmütigen Menschen, der als Kaplan u. a. in Ladowitz im Vikariat Bilin und als Pfarradministrator in Netschenitz diente, ehe er Pfarrer von Netschenitz und Kاونowa bei Saaz wurde. Er wurde während des Krieges von einer Lehrerin angezeigt, fremde Sender aus der Schweiz zu hören. Bei einer daraufhin erfolgten Hausdurchsuchung fand man bei ihm Schriften über den letzten österreichischen Kaiser Karl I., weshalb er zur Gestapo nach Karlsbad vorgeführt wurde. Am 20. August 1942 erfolgte seine Verhaftung. Er wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, die er ab 23. November in Dietz an der Lahn absitzen sollte. Dort starb er am 14. Jänner 1945 im Gefängnis.

Rudolf Grulich

Familienforscher mit neuem Vorstand

Die bayerische Vereinigung sudetendeutscher Familienforscher wählte in ihrer Mitgliederversammlung am 21. März einen neuen Vorstand. Einstimmig wiedergewählt wurde der bisherige Vorsitzende Gregor Tumpach. Als weitere Mitglieder des Vorstandes wurden gewählt: Kurt Willmann, Zweiter Vorsitzender, Michael Popovic, Erster Schriftführer und Schriftleiter der Zeitschrift „Sudetendeutsche Familienforschung“, Christa Schlör, Erster Kassenwart, Maria Amrhein, Zweiter Kassenwart, Werner Jungwirth, weiteres Mitglied. Nicht mehr für den Vorstand kandidierten: Horst Michael Hanika, Rainer Maaz, Martin Tutsch, Josef Richter, Joachim Kohler, Jürgen Watzke. Ihnen sprach die Mitgliederversammlung Dank und Anerkennung für das geleistete große Engagement in der Familienforschung der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien aus.

70 Jahre Brünner Todesmarsch

Am Sonntag, dem 31. Mai, veranstaltet die „Bruna“ eine Gedenkveranstaltung anlässlich des 70. Jahrestages des Brünner Todesmarsches.

8 Uhr: Abfahrt 1010 Wien, Friedrich-Schmidt-Platz, hinter dem Rathaus, bei der U-Bahnstation U2 – 2. Einstiegsmöglichkeit von 1210 Wien, Ecke Brünner Str. 18 / 20 und Angererstrasse – 11 Uhr: Festgottesdienst in der Altbürnen Kirche, Zelebrant: Bischof von Brunn, Vojtěch Cikrle – 12 Uhr: Stille Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung am Mahmal im Altbürnen Klostergarten – 13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen (Einladung und ein Getränk) – 13.30 Uhr: Festveranstaltung mit Festrede von Stephan Mayer MdB, Sprecher der Arbeitsgruppe Inneres der CDU / CSU-Bundestagsfraktion, Präsidialmitglied im Bund der Vertriebenen und Mitglied des CSU-Parteivorstandes – 14.30 Uhr: Abfahrt nach Pohlitz – 15 Uhr: Gedenken am Pohlitzer Kreuz (Kranzniederlegung, Namensverlesung aus dem Totenbuch) – 15.30 Uhr: Weiterfahrt nach Drasenhofen / NÖ – 16 Uhr: Gedenken am Mahmal mit Kranzniederlegung.

Der Kostenbeitrag für die Busfahrt beträgt Euro 20,-.

Anmeldung bitte bis zum 30. April bei Frau Tumberger unter Telefon-Nr. 0 676 / 374 33 62 oder 01 / 804 17 29, oder auch per E-mail möglich: christiane.tumberger@aon.at.

Am Donnerstag, 4. Juni (Fronleichnam) wird eine Fahrt zu den Massengräbern der Opfer des Brünner Todesmarsches organisiert. Abfahrt ist um 8 Uhr beim Friedrich-Schmidt-Platz. Anmeldung bis 15. Mai ebenfalls bei Frau Tumberger (siehe oben).

SPENDEN FÜR DIE „SUDETENPOST“

ÖSTERREICH

3,00 Anderwald Karl, 9580 Finkenstein
3,00 Angermair Thomas, 6020 Innsbruck
3,00 Anton Angela, 4600 Wels
3,00 Burchartz Gertrude, 1090 Wien
3,00 Dantlinger Erika, 4600 Wels
3,00 Dock Elfriede, 3511 Furth bei Göttweig
3,00 Foltyn Kurt, 3021 Pressbaum
3,00 Fritz Anni, 2103 Langenzersdorf
3,00 Gaber Maria, 4020 Linz
3,00 Dr. Gschwentner Charlotte, 1090 Wien
3,00 Dr. Haas Herbert, 4491 Niederneukirchen
3,00 Hahn Rainer, 1050 Wien
3,00 Hopfeld Peter, 2000 Stockerau
3,00 Kaser Inge, 5280 Braunau am Inn
3,00 Kiessl Rudolf, 4020 Linz
3,00 Lorenz Charlotte, 2351 Wiener Neudorf
3,00 Mitterdorfer Helene, 4600 Wels
3,00 Piette Ludwig v., 3400 Klosterneuburg
3,00 Dr. Sallmann A. W., 5020 Salzburg
3,00 Steinbrecher Franz, 1020 Wien
3,00 Sudetend. Landsmannschaft, 4600 Wels
3,00 Weihartner Margit, 4020 Linz
3,00 Weiss Emmerich, 2295 Zwentendorf
3,00 Wintersteiner Margarethe, 5020 Salzburg
3,00 ADir. Zahorka Franz, 4040 Linz
4,00 Barsegar-Walter Margaretha, 1160 Wien
4,00 DI. Münich Bernhard, 1230 Wien
5,00 Gaubichler Emma, 8750 Judenburg
5,00 Hitzker Wilhelm, 4622 Eggendorf i. Trks.
5,00 Plechinger Hildegard, 4150 ohrbach
6,00 Planer Olga, 3100 Sankt Pölten
8,00 Eberhard Karl, 1140 Wien
8,00 DI. Fellinghauer Wolfgang, 5071 Wals
8,00 Feyrer Margarete, 4030 Linz
8,00 Follner Franz, 1020 Wien
8,00 Frana Hermann, 7372 Draßmarkt
8,00 Hanke Othmar, 4048 Puchenu
8,00 Ing. Haunschmied Herta, 4614 Marchtrenk
8,00 Hering Klaus, 5020 Salzburg
8,00 Hoffelner Maria, 4020 Linz
8,00 Hofmann Annemarie, 1120 Wien
8,00 Holzer Hedwig, 3071 Böheimkirchen
8,00 Kaschofer Maria, 3325 Ferschnitz
8,00 Kreisl Vinzenz, 3012 Wolfsgraben
8,00 Kriegl Helga, 4240 Freistadt
8,00 Dr. Mikura Erik, 2100 Korneuburg
8,00 Nawratil Rosa, 1100 Wien
8,00 Neuhold Hilde, 1190 Wien
8,00 Nusko Heinz, 4650 Lambach
8,00 Pachernigg Anni, 8010 Graz
8,00 Peiker Viktor, 6780 Schruns
8,00 Pelikowsky Ilse, 1130 Wien
8,00 Ing. Prager Manfred, 3033 Altengbach
8,00 Reyher Waltraud, 5400 Hallein
8,00 Rossak Andreas, 3800 Göpfritz an der Wild
8,00 Ruba Andreas, 9754 Steinfeld, Drautal
8,00 DI. Scherer Peter, 8045 Graz
8,00 Schöberl Imtraud, 4810 Gmunden
8,00 Seidl Leopoldine, 3350 Stadt Haag
8,00 Siegl Carl-Christian, 1180 Wien
8,00 Sinnl Hermann, 2232 Deutsch-Wagram
8,00 Dr. Tielsch Ilse, 1210 Wien
8,00 Treutner Justine, 4061 Pasching
8,00 Weissenbacher Franziska, 2650 Payerbach
8,00 Zeissel Bernd, 1100 Wien
8,00 Ing. Ziegler Norbert, 1140 Wien
10,00 Kraft Otto, 4061 Pasching
10,00 Ing. Kratschmer Kurt, 1170 Wien
10,00 Liboswar Ilse, 2182 Palterndorf
10,00 Ploderer Elisabeth, 5640 Bad Gastein
13,00 Dr. Gröger Peter, 1010 Wien

10,00 Dr. Tuppy Herwig, 1010 Wien
18,00 Allin ElfriedeA 4780Scharing
18,00 Bäcker Elisabeth, 1120 Wien
18,00 Bittner Hellmut, 5700 Zell am See
18,00 Bonnlander Dietlde, 6460 Imst
18,00 Bucher Franz, 4600 Wels
18,00 Feigler Josef, 3443 Elsbach
18,00 Fochler Ursula, 4113Sankt Martin i. M.
18,00 KR. Frey Erhard, 1210 Wien
18,00 Greger Erwin, 4062 Kirchberg-Thening
18,00 Mag. Grünwald Franz, 5340 Sankt Gilgen
18,00 Habel Hellmut, 1190 Wien
18,00 Halaczek Maria, 4050 Traun
18,00 Klein Werner, 2130 Mistelbach
18,00 Kottulinsky Hans, 8292 Neudau
18,00 Dir.-Rat Kreuss Franz, 2020 Hollabrunn
18,00 Lutz Alois, 4050 Traun
18,00 Moisi Roswitha, 8010 Graz
18,00 DI. Müller Herwig, 4240 Freistadt
18,00 Prof. Negrin Franz, 1210 Wien
18,00 Schmid Gertrude, 2384 Breitenfurt
18,00 Schweigler Anton, 2172 Schratzenberg
18,00 Seidl Theresia, 1140 Wien
18,00 Siess Hans, 1160 Wien
18,00 Solhardt Ingeborg, 1160 Wien
18,00 Tumberger Ulrike, 1130 Wien
18,00 Ing. Wanzbeck Alexander, 1140 Wien
18,00 Werner Anna, 1030 Wien
20,00 Springer Elisabeth, 3150 Wilhelmsburg
28,00 Marz Helene, 4020 Linz
30,00 Dr. Foglar Oswald, 8970 Schlading
31,00 Dr. Halva Helma, 1140 Wien
38,00 Wolf Alfred, 1070 Wien
68,00 Dörner-Nimmerrichter B., 4702 Wallern
68,00 Dr. Janiczek Johann, 8811 Scheifling
68,00 Posvek Emma, 1120 Wien
1000,00 Klein Karl, 1236 Wien-Rodaun

AUSLAND

2,00 Schmidt Wolfgang, D-82343 Pöcking
2,00 Siebeneicher Doris, D-63785Obernburg
2,00 Wollenstein Christine, D-73340 Amstetten
2,00 Schreiber Edeltraud, D-34123 Kassel
10,00 Seidel Maria, D-95485 Warmensteinach
12,00 Bethschneider Werner, 66557 Illingen
12,00 Dr. Borde Karl, D-77704 Oberkirch
12,00 Braun Adolf, D-73110 Hattenhofen
12,00 Christ Ursula, D-85114 Buxheim
12,00 Friedl Alois, D-60437 Frankfurt
12,00 Giebel Margit, D-58511 Lüdenscheid
12,00 Hein Dietmar, D-54881 Mülheim a. d. R.
12,00 Herbel Hans-Joachim, D-70186 Stuttgart
12,00 Hickisch Hans, D-14532 Kleinmachnow
12,00 Hilgert Roland, D-86850 Fischach
12,00 Hobert Franz, D-94542 Haarbach
12,00 Hönig Karl, D-80935 München
12,00 Jaksch Franz, D-83374 Traunwalchen
12,00 Laber Annemarie, D-73479 Ellwangen
12,00 DI. Putz Rudolf, D-61273 Wehrheim
12,00 Dr. Steck Rainer-U., D-71364 Winnenden
12,00 Walsch Erwin, D-94034 Passau
17,00 Hor Oliver, D-01665 Triebischtal
22,00 Kunert Fritz, D-42255 Baunatal
22,00 Dkfm. Kunert Manfred, D-90522 Oberasb.
22,00 Schön Leo J., D-86368 Gersthofen
22,00 Wenzel KarlD 35037Marburg a. d. Lahn
40,00 Gebauer Rudolf, D-65232 Taunusstein
50,00 Sud. LM Rheingau, D-65366 Geisenheim
62,00 Sonnenberg Regine, D-60431 Frankfurt
137,00 Engelmann Isa, I-37131 Verona

Die „Sudetendpost“ dankt den Spendern herzlich!

Russische Spione in Prag enttarnt

Der tschechische Inlandsgeheimdienst BIS hat in den letzten neun Monaten drei russische Spione in Prag enttarnt. Wie das Wochenmagazin „Respekt“ unter Berufung auf Regierungsquellen berichtet, hätten die Spione inzwischen das Land verlassen. Aus Angst vor diplomatischen Konflikten mit Rußland seien sie aber nicht ausgewiesen worden. Statt dessen wurde ihnen die Aufenthaltsgenehmigung nach deren Ablauf nicht verlängert. Als Reaktion habe es Moskau einem tschechischen Diplomaten untersagt, eine Tätigkeit an der tschechischen Botschaft in Moskau aufzunehmen. Darüber hinaus wurde ein weiterer tschechischer Diplomat nach Prag zurückgeschickt. Außenminister Lubomír Zaorálek sagte zu der Affäre nur, daß sich ähnliche Vorgänge mit der Russischen Föderation leider häufig wiederholen.

22. Toni-Schicho-Bowlingturnier in Wien

Am Sonntag, dem 12. April findet dieses Turnier in der Engelmann-Sporthalle in Wien 17, Jörgerstraße / Eingang Syringgasse, statt. Beginn ist um 14 Uhr. Alle Freunde des Bowlings und Kegels jedwedens Alters und Geschlechts (also auch die Frauen) sind recht herzlich zum Mitmachen eingeladen.

Bitte pünktlich erscheinen (ab 13.45 Uhr) – keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen in der Halle für wenig Geld entliehen werden! Zwecks Abdeckung der Bahnenmieten wird ein geringes Entgelt eingehoben. Es gibt wieder schöne Pokale zu gewinnen.

Empfohlen wird eine Anmeldung beim Leiter des Arbeitskreises Südmähren, Josef Mord, bis 5. April unter der Tel. / Fax-Nr. 0 25 22 / 76 38, E-mail: josmor.laa@web.de.

Noch freie Plätze für die Muttertagsbusfahrt

Bedingt durch Ausfälle vor allem gesundheitlicher Art sind für die traditionelle Muttertagsbusfahrt der SdJÖ und der Mittleren Generation noch einige Plätze zu vergeben. Hiermit rufen wir an der Teilnahme interessierte Landsleute jedwedens Alters auf.

Der Teilnahmepreis beträgt nur 20 Euro: für Fahrt, für die Frühstücksjause und Eintritt zu einer Besichtigung.

Treffpunkt ist am **Mittwoch, dem 14. Mai**, um 8.50 Uhr (Abfahrt ist pünktlich um 9 Uhr), in Wien 12, unteres Ende der Grünbergstraße, vor dem ehem. Hotel Kaiserpark (dzt. eingerüstet), gegenüber Osteingang von Schloß Schönbrunn, nächst der U-4-Station Schönbrunn (hinten einsteigen, wenn Sie von der Stadt kommen). Rückkunft ist dort gegen 20.30 Uhr.

Umgehende Anmeldungen – bis spätestens 21. April – bei Familie Rogelböck, Telefon und Fax: (01) 888 63 97, von bis 19 Uhr (Fax rund um die Uhr), mit Anrufbeantworter. Geben Sie unbedingt eine telefonische Erreichbarkeit an, wir rufen sicher zurück (bitte deutlich sprechen).

Sportsonntag in Traun bei Linz

Schon jetzt kündigen wir an, daß am Sonntag, dem 17. Mai, die traditionelle Sportveranstaltung der Sudetendeutschen, deren Freunde und für alle Interessierten (auch nichtsudetendeutscher Herkunft) am Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins in Traun (nächst der evangelischen Kirche) stattfindet. Wir machen einen Dreikampf: Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen und Schlagballwerfen für Kinder.

Dazu ist jedermann herzlich eingeladen – von den Kindern ab zirka drei Jahre bis zur älteren Generation über achtzig Jahre – daran teilzunehmen. Es gibt kein Nenngeld, jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde.

Beginn ist um 10 Uhr. Anmeldung bis spätestens 9.30 Uhr unter der Telefon- / Fax-Nr. (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at, mit genauer Namensnennung, Geburtsjahr, Wohnort und Angabe einer Telefonnummer zwecks allfälliger Rückruf.

Die Veranstaltung findet bei JEDEM WETTER statt. Das Ende ist gegen 12.30 bis 13 Uhr. Am Turnplatz werden Grillkoteletts, Grillwürstel und selbst zubereitete Salate sowie Getränke zum Selbstkostenpreis angeboten.

Wir freuen uns auf eine zahlreiche Teilnahme von „aktive Sportlern“ aus ganz Österreich.

Joslowitzer Heimattreffen

Am 2. Mai findet in Zwingendorf (Schatz) an der Grenze das diesjährige Joslowitzer Heimattreffen statt. Es beginnt um 10 Uhr mit der Schubertmesse mit Prior Benedikt Felsing (Musikalische Kapelle Groß-Harras). Hauptredner sind NAbg. a. D. Josef Höchtl (Mutter Joslowitzerin) und Manfred Frey. Bei Schlechtwetter findet die Messe in der Joslowitzer Kirche statt. Nach dem Mittagessen findet um 15 Uhr auf dem Friedhof in Joslowitz eine Gedenkfeier statt. Nach der Maiandacht in der Schloßkapelle wird der Tag ab 18.30 beim Heurigen Mühlberger in Joslowitz gemütlich ausklingen. Tags darauf steht die Südmährer-Wallfahrt in Maria Dreieichen auf dem Plan.

OÖ fährt zum Sudetendeutschen Tag

Zum Sudetendeutschen Tag in Augsburg mit dem SDJ-Pfingsttreffen werden wieder Autobusse geführt. Tagesfahrt am Sonntag, dem 24. Mai, ab Freistadt, mit etlichen Zustiegstellen, Rückfahrt ab 17 Uhr vom Messegelände in Augsburg.

Anmeldungen an Rainer Ruprecht, in 4600 Wels, Johann-Strauß-Straße 9, Tel. 0 660 / 77 35 30 03, richten.

Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Der nächste Übungsabend findet am Montag, dem 13. April, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. (Sudetendeutsche) statt (der nächste ist am 11. Mai und der letzte vor Ferienbeginn am Montag, dem 8. Juni).

Jedermann – gleich welchen Alters (ab 12 bis über 80 Jahre) – ist herzlich zum Mitmachen eingeladen, auch ältere Landsleute, alle Freunde und alle am Volkstanz Interessierten (eine Mitgliedschaft bei einer sudetendeutschen Organisation ist nicht Bedingung).

Wichtig ist die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist: Alle Tänze werden vorgezeigt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist mit keinerlei Kosten verbunden.

Zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Schon jetzt freuen wir uns, auch Sie und Dich begrüßen zu dürfen. Nehmen Sie Ihre Familie und Freunde mit.

BUCHVORSTELLUNG

18. April, um 15 Uhr: Buchvorstellung über Papst Franziskus: „Als ich mit dem Papst U-Bahn fuhr“, von und mit Erika Rosenberg, im „Haus der Heimat“ (EG).

Gemeinsame Veranstaltung der VLÖ und der Pfarre Maria Geburt am Rennweg.

Ich verzichte nicht!

Der Vertriebenenverband vertritt lediglich maximal zehn Prozent der Vertriebenen. Ich wurde im Dezember 1942 in Trautenua geboren, wie hunderte meiner mütterlichen Vorfahren auch im Okres Trutnov / Kreis Trautenua. Am 29. 7. 1945 bin ich im Kinderwagen und meine Mutter rausgeschmissen worden aus diesem Kreis, im Transport nach Sachsen. Ich denke gar nicht daran, auf dieses internationale Recht / Eigentum auf einen Geburtsort zu verzichten! Ich denke auch gar nicht daran, hätte ich, was ich aber nicht weiß, irgendein Eigentum in diesem Kreis, darauf zu verzichten, solange Tschechien nicht auf die die Deutschen betreffenden und diskriminierenden Beneš-Dekrete verzichtet.

Jenny Schon, D-Berlin

Eine Frage der Ehre

Was bleibt nach 70 Jahren von dem Schwur der Opfer der tschechischen und polnischen Vertrieber, niemals die Enteignung, Entrechtung und Ermordung als gegeben hinzunehmen, sondern zu ächten und darum zu kämpfen, daß dieses Verbrechen durch den Staat, der sie aufnahm, gemäß Völkerrecht rückgängig gemacht wird, wenn Schlüsselworte aus der Satzung gestrichen werden und diese damit dem Sinn nach entstellt wird?

Wie werden die Nachfolger der tschechischen Verantwortlichen es verstehen, wenn das Recht auf Rückgabe der Heimat und des Eigentums sowie Wiedergutmachung durch die Vertreibung der Opfer einseitig für gegenstandslos erklärt wird? Welches fatale Signal wird da in alle Welt gesendet?

Nun frage ich mit Nachdruck alle Verantwortlichen und deren Nachfolger, ob es wirklich das richtige Zeichen ist, Kriegsverbrecher aus ihrer Verantwortung zu entlassen?

Niemand würde es wagen, mit den Opfern des Holocaust so zu verfahren. Warum denn dann mit den deutschen Opfern der Vertreibung? Sind es denn Schlesier, Sudetendeutsche, Ostpreußen und alle anderen deutschen Vertreibungsoffer nicht wert, daß ihre Ehre und Würde wiederhergestellt wird?

Sie haben es wahrlich nicht verdient, zu Opfern zweiter Klasse gemacht zu werden! Die Ehre und Würde jedes einzelnen Opfers ist die Mühe wert!

Einen Verzicht auf die Heimat wird es niemals geben! Gemäß der 1979 von Wehner, Brandt und Ollenhauer formulierten Worte „Verzicht ist Verrat!“... empfinde ich es nunmehr jetzt erst recht als unsere Pflicht, die tschechische Regierung mit Nachdruck an die Umsetzung der in der Charta der Vereinten Nationen und in der Menschenrechtserklärung der EU verankerten Grundsätze zu erinnern und deren Ratifizierung zu fordern!

Prof. Dr. Adam Tooze, SINTFLUT. Die Neuordnung der Welt 1916 bis 1931. Originaltitel: The Deluge: The Great War and the Remaking of Global Order 1916-1931. Originalverlag: Allen Lane. Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz und Thomas Pfeiffer. – Geb. Buch mit Schutzumschlag, 720 Seiten, 15 x 22,7 cm, mit Abbildungen. ISBN: 978-3-88680-928-8. Euro 34,99 (D), Euro 36,00 (A), CHF 46,90 (empf. VK-Preis). Verlag: Siedler. Erscheinungstermin: 30. März 2015.

Ein neuer Blick auf die Folgen des Ersten Weltkriegs – und die Ursachen des Zweiten

Wie eine Sintflut riß der Erste Weltkrieg die alte Ordnung hinweg, wirbelte gesellschaftliche, politische und ökonomische Vornachtstellungen durcheinander, ließ ganze Reiche zerbrechen und neu entstehen. In einem weltumspannenden Panorama beschreibt Adam Tooze die fundamentalen Verschiebungen der Zwischenkriegszeit und legt dar, wie fatal sich vor allem die Rolle der USA auswirkte: Die neue Weltmacht scheiterte letztlich daran, dauerhaft für Frieden zu sorgen.

In seiner beeindruckenden Darstellung der Zwischenkriegszeit zeigt Adam Tooze, wie in den Jahren von 1916 bis 1931 eine neue Weltordnung entstand. Auch als das Töten auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs schon lange vorbei war, tobte der Kampf um Macht und Einflußsphären weiter. Am Ende der Epoche hatte sich die Welt fundamental verändert: Die Vereinigten Staaten waren Weltmacht – und wollten doch keine Verantwortung für die von

Tribüne der Meinungen

Die Entfernung der Beneš-Dekrete und aller damit in Zusammenhang stehenden Gesetze aus der Verfassung der Tschechischen Republik ist mehr denn je das Gebot der Zeit!

Für einen Staat, in dessen Verfassung rassistische Gesetze verankert sind, ist kein Platz in der Europäischen Union, das sollte den Politikern in Prag bewußt gemacht werden!

Ingo Kerber, Schwarzenberg

Wiedergewinnung der Heimat

Die Sudetendeutsche Volksgruppe ist gegenüber dem tschechischen Staat nicht Schuldnerin, Bittstellerin oder Dialogpartnerin, sondern angesichts anhaltender tschechischer Raub sicherungspolitik Rechts- und Forderungsträgerin!

Von daher verfängt eine für SL-Verhältnisse merkwürdige plattitüd-altmarxistische Argumentation in keinsten Weise, daß die Forderung nach Heimat und Besitz als völkerrechtlich nicht gedeckte „Territorialforderung“ mißverstanden werden könnte, und, da als solche nicht mehr zeitgemäß, abgeschafft gehöre: sie zeigt vielmehr, wie tief betreffende Meinungsträger bereits unter völliger Verdrehung und Verkenntung der gegenwärtigen politischen Tatbestände im zeitgeistigen völkerrechtsfeindlichen Tschechen- und EU-Sumpf durch kollaborative Rechtspreisgabe und Anbiederung ersoffen sind.

Es bewahrheitet sich damit wieder einmal, daß sich in einer sich zuspitzenden Situation die Spreu vom Weizen trennt, und jede Wahrheit ihre Gegner hat – und das in den eigenen Reihen. Die Tatsache, daß der Wiedergewinn der Heimat auch in fünfundzwanzigjähriger sogenannter demokratisch-rechtsstaatlicher Zeit nicht möglich war, macht nicht den Heimatwiedergewinn und die Besitzrestitution obsolet, sondern nur die Methode, mit der bisher versucht oder nicht versucht wurde, diese zu erreichen.

Sudetendeutsche Existenz definiert sich nicht als Foklore darbietung bei Techtelmechteln zwischen bundes-deutsch-pekuniärinteressierten Interessengruppierungen und den Tschechen, sondern auch als souveränes eigenständiges politisches Völkerrechtssubjekt mit Rechten und Pflichten in einer gesamtethnisch wiederherzustellenden territorialen Heimatexistenz!

Roland Werner, D-Leipzig

Die Wahrheit finden

Ich sitze vor dem Rechner und schreibe, denn ich habe eine Aufgabe zu erfüllen: die Wahrheit zu finden.

Wir leben in einer schrecklichen Zeit. Einigen geht es gut, doch sie sehen die Zeichen an der Wand nicht. Das System ist auf Finanzbetrug aufgebaut und greift nach der Macht. Es beherrscht die Presse, lenkt die Masse und benutzt das Chaos als Waffe.

Bewährtes wird an den Pranger gestellt und zerstört. Eine Schlüsselrolle kommt der Kirche und der christlichen Sittenlehre zu. Modernisten und Geheimbündler haben sie weitgehend aus dem Lot gebracht.

Ein Blick zurück in die Kindheit. Das Gebet vor dem Schlafengehen. Wie wohl es der kindlichen Seele tat!

Ein anderes Kapitel ist der übersteigerte Nationalismus, besonders in den böhmischen Ländern. Mein Elternhaus zählte zu einer ältesten reichlichen Familie. Man lebte in beiden Landessprachen. Die Kinder kamen nach Möglichkeit in eine deutsche Schule. Praktische Erwägungen, nicht nationalistische Motive, entschieden die Schulwahl.

Das zweite große Unglück nach dem blutigen Hussitensturm (1419 und seinen Raubzügen bis an die Ostsee) begann mit dem Ende des Ersten Weltkrieges.

Der französische Marschall Ferdinand Foch forderte den Rhein als französische Staatsgrenze. Da es nicht gelang, sollte ein tschechoslowakisches Kunstgebilde als Bollwerk gegen Deutschland errichtet werden, und das mit einer deutschen Bevölkerung in dem deutsch-tschechischen Grenzgebiet. Tomáš Masaryk wurde Staatsoberhaupt, und er stand voll und ganz im Dienste seiner Pariser Gönner.

Die neuen Grenzen widersprachen den Erfahrungen des Raumes und der Geschichte, und sie mißachteten größtenteils das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Die Grenzziehler wählten sich in Afrika und schlugen ihre Grenzpfähle überall dort, wo es galt, ihre politischen und wirtschaftlichen Einflußgebiete zu sichern.

Ein verfälschtes Geschichtsbild verdrängte beharrlich den böhmischen König als den bedeutendsten Kurfürsten des Reiches und den römisch-deutschen Kaiser Karl IV. als böhmischen König. Man sah das Trennende, nicht das Gemeinsame.

Auf die Eigenständigkeit nicht vorbereitet und ohne ausreichende Erfahrung in dem großen Machtgefüge, kam 1938 mit dem Österreich-Hasser Beneš das Ende des langgestreckten tschechischen Kleinstaates. Das von Prag zertrümmerte alte Österreich war seiner schützenden Rolle beraubt.

Edvard Beneš, 1935 Nachfolger Masaryks, befand sich seit dem 22. 10. 1938 im englischen Exil. Am 27. 5. 1942 veranlaßte Beneš ein Attentat mit Todesfolge auf den Stellvertreter des Reichsprotector Reinhard Heydrich.

Die harten Maßnahmen Berlins haben die Entstehung einer Partisanenbewegung im böhmisch-mährischen Raum verhindert. Waffen, Geheimsender und Munition im böhmischen Dorf Liditz (Lidice) wurden nach dem Krieg recht geahndet.

1945, als die Waffen schwiegen, wurde der von Beneš bestellte Völkermord an den Deutschen, besonders in Prag, zum Markstein.

Heute, nach der Vertreibung von 1945 / 1946, ist das politische Prag ein Zentrum der Raubsicherung geworden. Falsche Schuldzuweisungen, Beneš-Kult und eine aufgewiegelter Jugend sollen das begangene Unrecht rechtfertigen und aus den verrohten Vertriebern und Okkupanten und sadistischen Mördern posthum ehrenwerte Bürger machen.

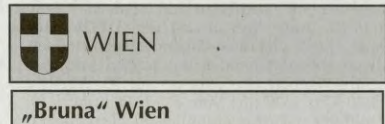
Trotz allem: Geschrumpft ist der Staat: Tschechien und das Land der vertriebenen Deutschen. Schwer ist die Last und ungewiß die Zukunft.

Tief sind die Wunden der Schuldlosen. Die Jahrzehnte haben sie nicht geheilt. Das große Leid der Alten (Raub, Vertreibung, Folter, Mord, Bettlerstab) geht an ihren Nachfahren nicht spurlos vorbei. Bibliotheken belegen das grauenvolle Geschehen und nennen die Fakten und Täter.

Das läßt sich nicht herunterspielen oder gar verschweigen. Die Geschichte wiederholt sich, wenn sie nicht beachtet wird und man nicht bereit ist, daraus eine Lehre zu ziehen. Im Herbst 1938: Klage und Tränen erschütterten das Land. Man gab anderen die Schuld und dachte nicht daran, die eigenen Versäumnisse und Fehler bei den eigenen Eliten zu suchen.

Schwer lastet die fremde Hand auf dem deutschen Land. Von dem System aus Steuergeldern bezahlte kriminelle Gewalttäter terrorisieren das Land, und gar vieles andere bedrückt das Volk. Das amerikanische Protektorat im Dienste des Mammons, der die ganze Welt zu umspannen versucht, zeigt Risse.

Und das Rad dreht sich, langsam, doch mit steter Kraft. Ich hoffe, daß es eines Tages besser wird und gerechter! Prof. Alois Jahn, Wien



Zu unserem März-Nachmittag sind bedauerlicherweise nur wenige Landsleute gekommen. – Am Freitag, 6. März, traf sich eine kleine Gruppe von Landsleuten unter der Leitung von LO Dieter Kutscher, BO Gerhard Zeisel, Helmut Röder und der Vorstand der „Bruna“ Wien“ beim Bezirksmuseum Simmering. Mit einem Vortrag von Mag. Atzmüller sahen wir uns die Ausstellung 1914 / 1934 / 1954 / 1994, einen Teil über den Ersten Weltkrieg und speziell das „Sudetendeutsche Land im Überblick“ an. Die Kulturleistungen der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien lagen auf den Gebieten der Städtegründung, Entwicklung des Bergbauwesens und der Land- und Forstwirtschaft. Tafeln weisen auf geographische Landschaft, kulturelle und wirtschaftliche Weiterentwicklung über das Egerland, Erzgebirge, Riesengebirge, Adlergebirge, Altvater, Schönhengstgau, die Sprachinseln – Brünn, Olmütz, Wischau, Iglau um nur einige zu nennen – hin. Eine Landkarte zeigt Sudetendeutsche, woher sie stammten und wie sie sich um Österreich verdient machten. Altes und Neues über den Wiener Linienwall, die Befestigungsanlage und Steuergrenze an der Stelle des heutigen Gürtels wurde uns in dieser Ausstellungsführung nähergebracht. – Am Samstag, 7. März, fand das Sudetendeutsche Gedenken zum 96. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht, siebzehn Jahre nach der Vertreibung, statt. Es wurde der 54 Opfer des 4. März 1919 und der mehr als 241.000 Toten der Vertreibung gedacht. Der 2. Landtagspräsident Johann Herzog sprach zum Thema „Österreich mit starken sudetendeutschen Wurzeln.“ Schon im 11. Jhd. wurden Deutsche von den böhmischen Herzogen und Königen ins Land geholt. Eine Zuwanderung an Tschechen und Deutschen aus Böhmen und Mähren erfolgte im 19. und 20. Jhd. Um nur Einige mit sudetendeutschen Wurzeln zu erwähnen: Swarowski-Kristallglas, Riedel-Glas, Joseph Ressel – Schiffsschraube, Gregor Mendel – Vererbungslehre, Sigmund Freud – Psychoanalyse, Bertha von Suttner – Friedensnobelpreisträgerin u.v.m. – Von der Hausner-Stiftung unter Dr. Hans Mirtes, der die Hausner-Stiftung vertritt, wurde SLÖ BO Gerhard Zeisel in einer Laudatio von Präsident Dr. Manfred Frey für seinen heimatpolitischen, kulturellen, wissenschaftlichen und langjährigen Einsatz in der Sudetendeutschen Landsmannschaft geehrt. – Zur Aufklärung in Österreich betonten VLÖ und die SLÖ, daß sie das Recht auf Rückgabe bzw. Entschädigung des konfiszierten Eigentums der Heimatvertriebenen als zentrales Anliegen in ihrem Aufgabenbereich sehen. Die VLÖ und SLÖ werden das Recht auf Heimat niemals in Frage stellen und niemandem absprechen. Sie sind Interessenvertreter derer, die unschuldig nach Ende des Zweiten Weltkrieges

Wir haben gelesen

ihnen geschaffene Friedensordnung übernehmen. So konnten radikale Kräfte, Kommunismus und Faschismus zunehmend an Einfluß gewinnen und die Welt bald unaufhaltsam einem zweiten globalen Konflikt entgegenreiben. Mit seinem glänzend erzählten Buch liefert Tooze eine neue Deutung der großen Umwälzungen und des verlorenen Friedens nach dem Ersten Weltkrieg – wo die Sudetendeutschen weiter Spielball der Politik blieben!

Adam Tooze, geboren 1967, ist Professor für moderne deutsche Geschichte und Direktor für Internationale Sicherheitsstudien an der Universität Yale. Nach einem Studium der Volkswirtschaftslehre in Cambridge und an der Freien Universität Berlin und einer Promotion in Wirtschaftsgeschichte an der London School of Economics lehrte Tooze viele Jahre in Cambridge. Er ist Autor zahlreicher Studien zur (Wirtschafts-)Geschichte, seine Arbeiten sind vielfach preisgekrönt. Bei Siedler erschien von ihm zuletzt „Die Ökonomie der Zerstörung“ (2008).

„Tatsachen – Meinungen – Standpunkte.“ Band XII / 2015. A-4-Format, Brosch., 132 S., ISBN 978-3-9815033-7-1. Heimatkreis Mies-Pilsen, PE 127, 91542 Dinkelsbühl, Telefon

00 49 (0) 87 32 / 26 80, Fax 00 49 (0) 87 32 / 23 40 oder Mail: hans.mirtes@t-online. de. Preis: 11 Euro, Versandkosten nach Österreich: 3,20 Euro.

Die Arge Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher und der Pädagogische AK für Mittel- und Osteuropa bringen auch dieses Jahr 2015 wieder das alljährliche Heimatjahrbuch heraus. Dieses Mal bereits den XII. Band. Es sind Themen von allgemeinem Interesse, aber immer im Zusammenhang mit sudetendeutschen Belangen in und um Böhmen. Wir sehen hier ganz deutlich die Verzahnung, das Ineinandergreifen der Problematik.

Wir werden bestrebt sein, so lange uns das möglich ist, Sie auch über Geschichte und aktuelle zeitgeschichtliche Themen sowie über politische Leitlinien zu informieren. Aber Böhmen und unsere engere „alte“ Heimat muß im Mittelpunkt unserer Betrachtungen stehen.

Wir stellen zunehmend fest, daß sich auch da und dort die jüngere Generation für den Lebensraum ihrer Vorfahren interessiert. Das beginnt zunächst mit der Familienforschung und bewegt sich auf die Geschehnisse nach dem Zweiten Weltkrieg zu. Auch während des Sudetendeutschen Tages werden wir häufiger angesprochen und um Hilfestellung bei Informationen und Familienforschung gebeten. Ob sich dieser Trend fortsetzt und verstärkt, wissen wir nicht, wir können es nur hoffen.

Aber wenn sich die Jugend für die Generationen vorher und ihre Heimat interessiert, ist schon sehr viel gewonnen.

millionenfach enteignet, verjagt und vertrieben wurden, und zu diesen Aufgaben stehen sie. – Am Freitag, 13. März, besuchte Peter Barton das „Haus der Heimat“, der in Prag ein Kontaktbüro hat und Verbindung mit den vertriebenen Deutschen hält. Er ist aber auch mit der tschechischen Kultur und Politik verbunden, sowie mit der tschechischen Innen- und Außenpolitik. – Am Samstag, 14. März, fand unter der Leitung von Hubert Rogelböck das Symposium für die Junge und Mittlere Generation im „Haus der Heimat“ statt. Irene Kunc vom Begegnungszentrum Mährisch Trübau sprach über die Lage der vertriebenen Deutschen in Tschechien. Über 18.000 Deutsche bekannten sich 2011 in der Tschechischen Republik zur deutschen Minderheit. Es gibt verschiedene Kulturverbände und Ortsgruppen. Ältere Generationen melden sich immer weniger, um sich zu ihrer deutschen Herkunft zu bekennen. Referent Mag. Niklas Perzi vom Institut für Migrationsforschung in St. Pölten hielt einen geschichtlichen Überblick. BGF der SL in München Christoph Lippert erzählte von den Heimatreisen der Vertriebenen in Bayern und daß die Tendenz dazu steigend ist. Er erwähnte weitere Themen, wie z. B.: Nachgeborene, welche sich für ihre sudetendeutschen Wurzeln interessieren, Sudetendeutsche Geschichte viel präsent an den Schulen, Menschenrechte ohne Grenzen weltweit und Sudetendeutscher Tag. Prof. Wolf Kowalski berichtete über die Enzyklopädie Wikipedia: Chance oder Gefahr? Das Vernetzungssystem von Wikipedia führt bestmöglich zu den heimatischen Webseiten und fordert damit indirekt die Nutzer zu intensiver Information auf und ist weltweit bei der Wissenssuche die erste Anlaufstelle und besitzt eine Sonderstellung im Web. In Vertretung des erkrankten VLÖ-Generalsekretärs Ing. Norbert Kapeller berichtete Hubert Rogelböck über die Gebiete der Karpatendeutschen, Siebenbürger Sachsen, Banater- und Donauschwaben, Gottscheer, Ukraine-, Buchenland-, Rumänen-, Slowenen-, Serben- und Ungarndeutsche. – Nach den Mitteilungen führte Klaus Seidler einen ausführlichen Film über die historische Altstadt von Brünn vor. – Nächste „Bruna“-Heimatsnachmittage: 18. April: Zeitzeugenerlebnisse werden von Mag. Elisabeth Böhm (ihrer Mutter Waltraud Böhm) und Christiane Tumberger (ihrer Großmutter Ingeborg Henneemann) vorgetragen. – Samstag, 9. Mai: Muttertagsfeier mit Gedichten und Liedern. – Samstag, 13. Juni: Vorführung der DVD „Nemci ven“ – Deutsche raus – Brünner Todesmarsch. – Unsere bevorstehenden Busfahrten sind: Fahrt in die Wachau am Donnerstag, 30. April, um 08.30 Uhr (Abfahrt vom Schwedenplatz), Gedenkfeier in Brünn anlässlich 70 Jahre nach der Vertreibung – Brünner Todesmarsch vom 31. 5. 1945 am Sonntag, 31. Mai um 8 Uhr (Abfahrt hinter dem Rathaus), Gräberfahrt zu den Massengräbern im Gedenken des Brünner Todesmarsches am Donnerstag (Fronleichnam), dem 4. Juni um 8 Uhr (Abfahrt hinter dem Rathaus). Wir bitten um rege Teilnahme!

Ulrike und Christiane Tumberger

Arbeitskreis Südmähren

Am Sonntag, 12. April, findet das 22. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmann, Wien 17, Syringgasse / Beheimgasse, statt. Beginn ist um 14 Uhr (Treffpunkt ist um 13.45 Uhr in der Halle) – keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen dort geliehen werden. – Sonntag, 3. Mai: Südmährerwallfahrt nach Maria Dreieichen. Ab Wien wird ein Bus geführt. Anmeldung bei der Landsmannschaft „Thaya“ jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, Telefon (01) 812 39 53. – 15. bis 17. Mai: Frühlingsfahrt des Arbeitskreises „Vom Altvater ins Riesengebirge“, Abfahrt um 6 Uhr beim Wiener Rathaus am Friedrich-Schmidt-Platz. Gültiger Reisepaß ist erforderlich. Einige Plätze im Bus sind noch frei. Dringende Anfragen bei Lm. Mord, 2136 Laa / Thaya, Hauptstraße 51, Tel. / Fax: 0 25 22 / 763 8, E-Mail: jasmorlaa@web.de. – Die nächste Heimstunde ist am Dienstag, dem 6. Mai, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“ in Wien 3.

Bund der Nordböhen zu Wien

Halbtagsausflug. – Jedes Jahr veranstalten wir einen Halbtagsausflug, hauptsächlich innerhalb Wiens. Am Freitag, dem 6. März, trafen wir einander in Simmering, das ist der 11. Bezirk. An das Amtshaus ist ein gutgeführtes Bezirksmuseum angeschlossen, in dem uns eine Sonderausstellung „Gedenkjahre 1914 – 1934 – 1954“ interessierte. Ein Teil davon war auch dem Sudetenland gewidmet. Unsere Gruppe, an die zwanzig Teilnehmer, wurde von den Verantwortlichen des Museums – Frau Petra Leban und Herrn Mag. Johannes Hradetzky – herzlich willkommengeheißen, und Herr Mag. Hradecky, der historisch sehr bewandert ist, konnte uns auch viel über die Geschichte des Sudetenlandes und bekannte Persönlichkeiten aus diesem Land auf allen Gebieten der Kunst, Forschung, Medizin, Wirtschaft und Politik erzählen. Wir machten auch einen Blick auf die Ausstellungstücke vom Beginn des Ersten Weltkriegs, auch auf die Dokumentation des Bürgerkriegs 1934, in dem in Wien die Straßenbahnen eine bedeutende Rolle spielten. Wenig bekannt war uns, daß in Simmering eine Barackensiedlung bestand, in der noch 1954 die

Donauschwaben ihre erste Heimstätte in Wien hatten. Wir sahen auch interessante Bilder vom alten Albern und seinem Hafen, die ebenfalls zu Simmering gehören. Hier befindet sich der „Friedhof der Namenlosen“, der unbekannten Toten, welche die Donau anschwemmte. Frau Leban machte uns dann auf eine interessante Ausstellung aufmerksam, die im zweiten Raum über den „Linienwall“ gezeigt wurde. Diese Befestigungsanlage wurde im 18. Jahrhundert als Schutz vor den Türken und Kuruzen errichtet und rund um die Stadt Wien als Sicherung für die Vororte gezogen. An manchen Plätzen erinnert dieser Schutzwall noch immer an vergangene Zeiten, so zum Beispiel durch einige Gebäude, die „Linienämter“, wo früher Tore in die Stadt führten. Hier wurde eine „Verzehrgebühr“ (Maut) eingehoben, und daneben standen Kapellen, von denen auch noch einige wenige, nun mitten in der Stadt, existieren. Ebenso sind an manchen Stellen noch Befestigungsmauern zu finden. Über zweieinhalb Stunden hielten wir uns in diesem Museum auf, das uns die örtliche, aber auch die sudetendeutsche Geschichte näherbrachte. Unsere müden Beine erholten sich dann in einem gepflegten Altwiener Gasthaus, in dem wir uns bei guten Speisen und Getränken für die Heimfahrt per öffentlichen Verkehrsmitteln stärkten.

Herta Kutschera

Mährisch Trübau und Zwittau in Wien

Am Donnerstag, 25. März, fand vor unserem monatlichen Heimattreffen im Restaurant Ebn der Generalversammlung des Vereines der Mährisch Trübauer mit Entlastung des Vorstandes, den entsprechenden Berichten und der Neuwahl des Vorstandes statt. Da alles beim Alten blieb, begrüßte beim anschließenden Heimattreffen unser alter und gleichzeitig neuer Obmann, Lm. Rainer Schmid, alle Anwesenden herzlich und überbrachte Grüße von Frau Dr. Christa Grolig. In Vertretung für Obmann Franz Haberhauer begrüßte die Zwittauerin Frau Helga Schachtner alle und überbrachte Grüße von Frau Agnes Hufnagel und Frau Oberschulrätin Dr. Gertrud Lorenz. – Zu den bevorstehenden Geburtstagen gratulierte unser Obmann allen im März Geborenen: Lm. Prof. Gustav Peichl – „Ironimus“, Wien (Mähr. Trübau) am 18. März (1928); Frau Dr. Ilse Tielsch, geb. Felzmann (Auspitz / Südmähren), am 20. März (1929); Frau Dietlind Hoffmann, geb. Schmid (Altstadt 153), am 28. 3. (1944); Frau Elisabeth Bauer, geborene Schrottmüller (Mähr. Trübau / Zechagasse o. Czernygasse 8), am 31. 3. (1923); Lm. Franz Haberhauer (Wien / Rothmühl), am 16. 3. (1947); Frau Erika Hammerlindl, (Wien / Ober-Heinzendorf); Frau Professor Mag. Ingrid Schwab, (Rothmühl), am 31. 3. (1938); und Frau Hilde Kupferschmidt, geborene Schneeweis (Greifendorf 432), die am 28. März (1925) ihren 90. Geburtstag feiert. Wir gratulierten allen Geburtstagskindern sehr herzlich. – Von folgenden Veranstaltungen können wir berichten: 21. Februar: „Ball der Heimat“ im Arcotel Wimberger in Wien. Wir waren dort mit zwei Zwittauern und zwei Mährisch-Trübauern in Tracht vertreten. – 7. März: Sudetendeutsches Gedenken: Im Haus der Begegnung in Wien-Mariahilf fand das diesjährige Gedenken an die 54 Toten des 4. März 1919 statt. Der Moderator war Dkfm. Günter Grech (Kulturverein d. Südmährer). SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel begrüßte die Ehrengäste und verlas Grußadressen (an erster Stelle jene von BP Fischer). Er ging auch auf die Satzungsänderung der SLÖ ein. Damit soll keinesfalls in das individuelle Recht auf Heimat, Eigentum und Vermögen eingegriffen oder verzichtet werden, sondern der zu Mißverständnissen führende Begriff „Rückgewinnung der Heimat“ geändert werden. In seiner Festrede unter dem Motto „Österreich mit starken sudetendeutschen Wurzeln“ ging der Festredner, der Wiener Labg. Johann Herzog, überzeugend auf die Richtigkeit dieses Mottos ein. Er konnte zurückgreifen bis ins 12. Jahrhundert und fand bis in die Gegenwart zahllose bedeutende Persönlichkeiten, die im Sudetenland ihre Wurzeln hatten. Kein Wunder, denn auch für die Sudetenländer war Wien immer der wirtschaftliche, kulturelle und politische Brennpunkt. Dann wurde BO Gerhard Zeihel für sein langjähriges Wirken und Eintreten für die Sudetendeutschen durch die Hausner-Stiftung geehrt. Die Stiftung wurde von Karl und Hermine Hausner aus Schwandorf bzw. Ober-Johnsdorf errichtet. Nach der Vertreibung nach Bayern wanderte Karl Hausner 1952 in die USA aus, heiratete 1956 seine Frau Hermine und wagte – nach langjähriger Vertretung der Fa. Siemens – den Weg in die Selbstständigkeit. Mit der Herstellung medizinisch-technischer Geräte nahe Chicago erwarb er sich in der Branche einen guten Ruf, das Unternehmen blühte. Als Spätfolge der Zwangsarbeit in den Mähr. Ostauer Kohlengruben erblindete er im 40. Lebensjahr. Eingedenk seiner bäuerlichen Ahnen erwarb er nach und nach mehrere Farmen in Wisconsin, züchtete Rinder und betrieb Milchwirtschaft. Nach einem Besuch in der alten Heimat 1995 entschloß sich das kinderlose Ehepaar zur Errichtung dieser Stiftung für das Sudetenland. – Bevorstehende Veranstaltungen: 30. April: Muttertagsfahrt nach Willendorf / Wachau, veranstaltet von den Heimattgruppen „Bruna“, Kuhländchen / Neu-Tetschin, und Mähr. Trübau / Zwittau. – Für den Terminkalender: Unseren

sommerlichen Heurigen-Nachmittag bei Schübel-Auer in Nußdorf konnten wir nun endlich für den 13. August, 15.30 Uhr, fixieren. – Unser nächstes Heimattreffen findet am Donnerstag, dem 9. April, um 15 Uhr, statt.

Edeltraut Frank-Häusler



OBERÖSTERREICH

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Südmährer in OÖ wünscht allen im Monat April geborenen Mitgliedern zum Geburtstag alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viele glückliche Tage! Liebe Grüße gehen an Herrn Dr. Günther Kottek, 70 Jahre am 6. April, Frau Maria Liebetegger, 80 Jahre am 19. April, und Frau Herta Kopetzky, 78 Jahre am 26. April.

Walfriede Masa

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 2. 4. Maria Vejvar, Trimmelkam; 11. 4. Dr. med. Walter Vejvar, Grünbach; 11. 4. DI. Erich Vejvar, Trimmelkam; 14. 4. Wolfgang Kühhaas; 20. 4. Renate Geisbüsch, 20. 4. Josef Kriegl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Helga Kriegl

Wels

Herzliche Gratulation zum Geburtstag unseren April-Geborenen, verbunden mit den besten Wünschen für stets gute Gesundheit sowie frohe und glückliche Tage. Besondere Grüße gelten unseren nachstehenden Mitgliedern: Herrn Dr. Günther Kottek, geb. am 6. 4.; Herrn Adolf Dantlinger, geb. am 8. 4.; Herrn Martin Schwanzer, geb. am 8. 4.; Frau Anna Sengschmid, geb. am 12. 4.; Frau Brigitte Kubeck, geb. am 18. 4.; Frau Elfriede Wimmer, geb. am 22. 4.; Herrn Marcel Ecker, geb. am 25. 4.; Frau Erika Wildmann, geb. am 25. 4.; nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche. – Termin-Hinweise: 25. Juni: Tagesfahrt zum Sudetendeutschen Tag 2014 nach Augsburg. Damit die Busfahrt gut organisiert werden kann, bitte möglichst rasch Ihre Teilnahme bei Obmann Rainer Ruprecht (Tel. 0 699 / 12 77 20 50) anmelden. – Am 28. April ist der nächste Stammtisch-Termin beim „Knödelwirt“ am Grünbach-Platz.

Brigitte Schwarz

Enns-Neugablonz – Steyr

Folgende Mitglieder haben im Monat Mai Geburtstag: Am 18. 5. Diethild Maiweger, am 5. 5. (94 Jahre) Edith Plombom, am 16. 5. Edmund Unterpertinger. Wir gratulieren herzlich und wünschen alles, alles Gute, vor allem Gesundheit und noch schöne Jahre im Kreise der Familie. – Zum Märzgedenken im Schloßpark von Schloß Ennsgg konnte unser Obmann Horst Schubert zirka siebzig Landsleute begrüßen. Das Gedenken wurde durch ein Bläserduo untermalt. Näheres im Innern des Blattes auf der Seite 5. – Unsere monatliche Zusammenkunft im Café Hofer in Enns ist wieder am Donnerstag, 9. April, um 15 Uhr. – Bitte auch vormerken: Das Treffen im Mai ist am 14. Mai, um 15 Uhr, ebenfalls im Café Hofer in Enns. – Zu unserer Generalversammlung am Freitag, dem 10. April, um 15 Uhr, im Festsaal der Volksbank Enns, Hauptplatz 15, sind alle Mitglieder und Freunde herzlich eingeladen. – Tagesordnung: 1. Eröffnung und Begrüßung, 2. Totengedenken, 3. Berichte des Obmannes, des Kassiers und der Kassenprüfer, 4. Entlastung des Kassiers, 5. Neuwahl, 6. Grußworte, 7. Vortrag von OSR Fritz Waniek: „Siebzig Jahre Vertreibung“, 8. Allfälliges. Anschließend lassen wir die Generalversammlung bei einer kleinen Bewirtung gemütlich ausklingen. Sollte eine Abholung gewünscht werden, bitte um Meldung unter Tel. 81 1 31.

Ingrid Hennerbichler

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in OÖ gratuliert zu den Geburtstagen im Monat April: Meffert Rita, 93 Jahre am 1. 4. Wagner Rudolf, 87 Jahre am 4. 4. Grimm Karl, 85 Jahre am 8. 4. Schlott Marie, 82 Jahre am 23. 4. Schwabegger Valerie, 82 Jahre am 26. 4. Aschenbrenner Rosa u. Leo, 77 Jahre am 26. 4. Grimm Anna, 76 Jahre am 23. 4. Wagner Erika, 75 Jahre am 25. 4. – **Jahresprogramm 2015:** Samstag, 25. April: Mitgliederversammlung, Ursulinenhof Linz, 1. Stock, Beginn: 14 Uhr. – Freitag, 8. Mai: Stammtisch, „Breitwieserhof“, Beginn: 14 Uhr. – Sonntag, 24. Mai: Sudetendeutscher Tag in Augsburg. – Freitag, 3. Juli: Stammtisch, „Breitwieserhof“, Beginn: 14 Uhr. – Sonntag, 26. Juli: Bundestreffen der Böhmerwälder in Passau. – Freitag, 4. September: Stammtisch, „Breitwieserhof“, Beginn: 14 Uhr. – Samstag, 19. September: Kulturfahrt – Tagesbusfahrt nach Wittingau (Trebon). – Freitag,

2. Oktober: Stammtisch, „Breitwieserhof“, Beginn: 14 Uhr. – Samstag, 10. Oktober: Heimattag 2015, Ursulinenhof Linz, 2. Stock, 13 bis 17 Uhr, anschließend Messe 17 Uhr in der Ursulinenkirche. – Freitag, 6. November: Stammtisch, „Breitwieserhof“, Beginn: 14 Uhr. – Freitag, 4. Dezember: Adventfeier, „Breitwieserhof“, Beginn 14 Uhr. – Unser neues Vereinslokal: „Breitwieserhof“ (ehemaliges „Sport-Casino“), Brucknerstraße 38, (Breitwiesergutstraße). Erreichbar mit dem Obus, Linie 41 und 43, Station Novaragasse / Hanuschstraße, oder mit der Straßenbahn: Linie 1 und 2, Station Unionstraße.

Rienmüller



STEIERMARK

Landesgruppe Steiermark



Jahreshauptversammlung der SL Steiermark. – Im vollbesetzten Neutor-Café konnte der Landesobmann neben den Delegierten Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann mit Gattin vom Alpenländischen Kulturverband Südmärk (AKVS) Graz, den Bundesobmann-Stv. Dieter Kutschera mit Gattin Herta, LO-Stv. Dipl.-Ing. Ernst Siegmund (Bruck), Martin Barger von Ing. „Zornsteinern“ Leoben, und als Ehrengast Ing. Richard Neugebauer aus Troppau begrüßen. Nach dem Totengedenken berichtete der Landesobmann über das abgelaufene Vereinsjahr, einen breiten Teil nahm die Bundesversammlung in München ein, da die Satzungsänderung der SL Deutschland doch viel Staub aufgewirbelt hatte. Die „Zornsteiner“ berichteten von ihren Aktivitäten in Leoben und den allmonatlichen Treffen, wobei Hr. Dr. Johann Janiczek die Vorträge der Studentenschaft mit seinen Beiträgen unterstützt. Ing. Richard Neugebauer berichtete sodann über „das reale Leben der Deutschen in Tschechien“, wobei er betonte, daß die gesetzlichen Grundlagen durch akzeptable sind, daß aber die demographische Entwicklung der bekannten Deutschen Anlaß zur Sorge gibt, heute gibt es nur mehr 19.000, ein Drittel im ehemaligen Sudetenland, zwei Drittel in Westböhmen. Die Landesversammlung hat heute dreizehn Verbände und ist im Rat der nationalen Minderheiten vertreten. Folgende Organisationen haben Bezug zur Landesversammlung: Die Zeitschrift „Landesecho“, die „Bohemia Troppau“, das Bildungs- und Sozialwerk „BUSOW“, das Thomas-Mann-Gymnasium und die Grundschule der deutsch-tschechischen Verständigung in Prag u. a. Die Ziele der Landesversammlung sind Schulwesen und die deutsche Sprache in der CZ sowie die Zukunft der Begegnungszentren. Eine engagierte Diskussion schloß sich diesem Referat an. Die finanzielle Situation der Landesgruppe ist in Ordnung, aber die sinkende Mitgliederzahl macht Sorgen. Mit einem guten Mittagessen und anregenden Gesprächen endete die JHV 2015.

HS



NIEDERÖSTERREICH

Horn

Unser Heimatabend im März war bei bester Stimmung wieder gut besucht. Obmann Christian Stefanitsch berichtete über österliche Bräuche in Schlesien, und Lm. Buchtele trug in gekonnter Weise Gedichte von Karl Bacher und einige Lieder vor. – Die Nachricht von der Satzungsänderung der SL in München stieß auf Überraschung und Unverständnis. Meine persönliche Meinung dazu ist: 1. Verzicht ist Verat. 2. Wer kämpft, kann verlieren; wer nicht kämpft, hat schon verloren! – **Vorschau:** Samstag, 25. April, 16 Uhr: Heimatabend mit Videofilm „Karlsbader Spaziergänge“ von Klaus Seidler. – Samstag, 3. Mai: Südmährer-Wallfahrt in Maria Dreieichen. – Samstag, 16. Mai, 15 Uhr: Museumsbesuch in Neupölla, „Museum für Alltagsgeschichte“, mit Führung. Anschließend Jause gegen freie Spende. Infos unter 0 650 / 24 40 855.

Christian Stefanitsch

Sankt Pölten

Jahreshauptversammlung 2015. – Die JHV der SLÖ-Ortsgruppe St. Pölten vor 38 Teilnehmern war ein voller Erfolg. Von politischer Seite war in Vertretung des Bürgermeisters Stadler Frau GR. Mirsada Zupani (SP), in Vertretung des VizeBgm. Adl Frau LAbg. Bettina Rausch (VP) und LAbg. Erich Königshofer (FP)

anwesend und überbrachten die Grußworte. Das Referat von Prof. Mag. Wolf Kowalski sorgte für rege Debatten unter den Besuchern. Als Überraschung hatte die bekannte Heimatdichterin Rosa Dorn (Kirchstetten) untenstehendes Gedicht eigens für die Hauptversammlung gedichtet. Seitens des LV-NÖ war Obm. Dieter Kutschera anwesend, der auch die Grüße von Bundesobmann Gerhard Zeihl überbrachte. Die OG St. Pölten plant einen Ausflug nach Pilsen (Kulturhauptstadt 2015). Nähere Angaben in der nächsten „Sudetenspost“. – Das nächste Monatstreffen findet am Freitag, 15. Mai, um 14.30 Uhr im Gasthaus Graf statt.

Franz Wallner

ANNO 1945

Ist es möglich, ist es zu fassen, was Mitmenschen imstande sind, wenn sie hassen? Nur aus Überlieferung können wir erfahren, was sich damals ereignet vor siebzig Jahren. Zu Fronleichnam 1945 hat das Drama begonnen, die Bewohner von Brünn waren die Ersten, die drangekommen. Im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum war diese Tatsache zu erfassen wohl kaum. Mehr als drei Millionen Menschen wurden vertrieben – Ihr Hab und Gut ist zurückgeblieben. Innerhalb einer Stunde mußten die Leute raus – verlassen die Heimat, Hof und Haus. Wie viele menschliche Tragödien hat es da gegeben, es gab keine Zukunft fürs weitere Leben. In Viehwaggons geprügelt und geschmissen – viele Familien wurden dabei auseinandergerissen. Ohne Essen und Trinken, Tag und Nacht, an ein unbekanntes Ziel gebracht. Nach Österreich – Deutschland war's da nicht weit, doch viele wurden über die ganze Welt zerstreut. Glaube, Zuversicht und Gottvertrauen ließen sie dort eine neue Existenz aufbauen. Ohne Gewalt und mit friedlichem Einsatz ist es gelungen, nur so wurde die traurige Vergangenheit bezwungen. Die Zeit, sie ist nicht stehen geblieben, jeder hat seine eigene Geschichte geschrieben. Hätte das internationale Gewissen damals nicht geschwiegen, wäre der Welt viel Unrecht erspart geblieben. So mögen wir heute danken und denken. Der Herr möge in Zukunft allen den Frieden schenken.

Rosa Dorn, Heimatdichterin, Kirchstetten, NÖ.



Obmann R.R. Franz Schaden überreicht an Frau Rosa Dorn Blumen.

TIROL

Landesverband Tirol

Trotz Frühlingswetters und Sonnenschein war der Kreis sehr klein, der sich am 12. März im Haus der Begegnung, am Rennweg in Innsbruck zusammenfand. Wie jedes Jahr, gedachten die Anwesenden der Toten des März 1919, die am 4. die ersten Opfer von Gewalt nach dem Versailler Vertrag durch tschechische Mörder geworden waren und uns dennoch nicht vergessen ließ, was nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Sudetenland geschah. Gespräche über geplante Aktivitäten und die Besprechung der Fahrt eines Vertreters zur Bundesversammlung in Wien schlossen sich an. Unsere Vorsitzende wird aus persönlichen Gründen im April nicht an Bord unseres kleinen Schiffes sein, das, wie eingangs erwähnt, in sehr ruhigen Gewässern dahinschwimmt und am 9. April von unserer Miezi Kolb gesteuert werden wird. – Daß wir immer wieder Mitgliedern, die kürz-

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes, Adresse: 4040 Linz, Kreuzstraße 7, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boshofstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 32,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 38,00, Übersee: € 60,00. Einzelpreis: € 2,70. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, BIC: 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC: ASPKAT21XXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer: 89869, BIC: 74090000. – IBAN DE437409000000089869, BIC: GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESZETZ:
Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

lich noch in unserer Mitte waren, das letzte Geleit geben müssen, ist traurig und Anlaß, uns unserer Endlichkeit bewußt zu sein. Kürzlich verließ uns Frau Lieselotte Wollrab, die noch im letzten Jahr mehrmals, wenn auch behindert und mit Gehhilfe, in der Ottoburg in unserem Kreis gewesen war. Unsere Vorsitzende, Frau DDr. Christine Michelfeit und Frau Inge Breil erwiesen ihr die letzte Ehre. – Unser nächstes Treffen ist am 9. April im Haus der Begegnung ab 15 Uhr.

Dietlinde Bonmlander

STEIERMARK

Judenburg

Die „Eiserne Garde“ fand sich am Donners-tag, dem 5. März, zum Monatstreffen ein, wobei diesmal des aus dem Riesengebirge stammenden Literaten Dr. Josef Mühlberger gedacht wurde. Aus seinen Werken wurde die autobiographische Erzählung „Erste Begegnung mit dem Tod“ vorgelesen. Den Gegensatz im Verhalten der tschechischen Verwandten beim Tod seiner Großmutter noch in der Zeit der Habsburgerherrschaft bzw. im Jahre 1946, als er mit verriegelten Türen unter dem Steinhagel der gleichen Verwandten in einem Käfig außer Landes gebracht worden war, zeigt die Herzlosigkeit dieser Personen. In allen Publikationen – Gedichte, Legenden, Märchen, Novellen und Romane – ist es das Menschliche, das er herausstellt und als wesentlich hinstellt. Lieder aus dem Riesengebirge brachten unserem Geburtstagskind Erinnerungen an seiner Kindheit und Jugend. Und auf sein Wohl tranken wir auch ein Gläschen.

Dr. Johann Janiczek

Landmannschaft „Zornstein“

Die Aktivitas der studentischen Korporation hat am 2. Freitag im März zu Kuchen und Kaffee geladen, wobei einer der Aktiven zwei unterschiedliche Produkte erzeugt hat. Bundesbruder Andras Gegesi-Kiss hat optisch und akustisch zum Thema „Die Donauschwaben“, insbesondere über das Geschehen im Raum von Fünfkirchen – von der Kultivierung bis zur Jetztzeit – gesprochen und auch aktuelle Probleme aufgezeigt.

Dr. Johann Janiczek

DEUTSCHLAND

„Bruna“ Deutschland

Gedenkveranstaltung zum Brünner Todesmarsch 1945. – Vor 70 Jahren fand jenes grausame Ereignis statt, das viele Brünner nicht überlebten und bei jenen, die überlebten, bis heute traumatische Erinnerungen auslöst. Wir wollen dieses Tages und der Opfer in und um Brünn gedenken. – Anreise: Wieder so, wie bei den Reisen der vergangenen Jahre, ab München Hauptbahnhof mit der Bahn nach Wien-West, von dort mit dem Bus nach Brünn. Mindestens zwei Übernachtungen im Hotel Slovan. – **Anreise: Samstag, 30. Mai, bis 18 Uhr.** 19 Uhr: Abendveranstaltung mit Zeitzeugen – **Den Gedenktag, den 31. Mai,** möchten wir wie folgt begehen: 11 Uhr: Festgottesdienst in der Altbünner Kirche. Es zelebriert der Bischof von Brünn, Vojtech Cikrie – 12 Uhr: Stille Gedenkveranstaltung m. Kranzniederlegung am Denkmal im Altbünner Klostergarten – 12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen – 13.30 Uhr: Festveranstaltung mit Festrede von Stephan Mayer MdB, dem Sprecher der Arbeitsgruppe Innerer der CDU / CSU-Bundestagsfraktion, Präsidialmitglied im Bund der Vertriebenen und Mitglied des CSU-Parteivorstandes – 14.30 Uhr: Abfahrt nach Pohrlitz – 15 Uhr: Gedenken am Pohrlitzer Kreuz mit Kranzniederlegung, Namensverlesung aus dem Totenbuch – 15.30 Uhr: Weiterfahrt nach Drasenhofen in NÖ – 16 Uhr: Gedenken am Mahmal mit Kranzniederlegung. – Wer kann, sollte mitfahren. Für den Transport von einem Veranstaltungsort zum anderen steht in Brünn ein Bus zur Verfügung. – **Montag, 1. Juni: Rückfahrt.** – Interessenten bitte per E-mail melden unter rudolf.landrock@gmx.de oder per Anschrift: Rudolf Landrock, Venantiusstraße 12, D-53125 Bonn.

Die Stimme der Jugend und mittleren Generation

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Über das sehr erfolgreiche Symposium am 14. März im „Haus der Heimat“ in Wien findet man auf den vorderen Seiten der „Sudetenspost“ einen entsprechenden Artikel – bitte dort nachlesen. – Schon in einigen Wochen findet der 66. Sudetendeutschen Tag in Augsburg statt. Unserer Volksgruppe wird im besonderen Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen. Aus diesem Grunde sollten, nein müssen wir sogar – alle Landsleute und Freunde jedweder Generation – aller Welt unsere Geschlossen- und Entschlossenheit durch eine große Teilnehmerzahl zeigen. Dazu gehört, daß auch Österreich sehr stark vertreten ist – alle Landsleute sind aufgerufen, bei diesem größten Treffen der Volksgruppe anwesend zu sein. – Pfingsten, 23. und 24. Mai: Sudetendeutscher Tag 2015 in Augsburg – mit Kulturprogramm, mit Unterhaltung usw. – dazu werden Teilnehmer aus ganz Österreich erwartet. Meldet Euch bei uns an. – Sonntag, 3. Mai: Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen. – Sonntag, 17. Mai: Sportwettkämpfe in Traun bei Linz in Oberösterreich für jedermann. – Vorsprache sind jeweils an einem Mittwoch, ab 16 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., nach vorheriger Terminabsprache (Telefon und Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at, möglich. Bitte um Angabe einer Rückrufmöglichkeit. – Sudetendeutscher Volkstanzkreis: Am Montag, dem 13. April, findet ab 19 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. (Sudetendeutsche), der nächste Übungsabend statt. Alle Interessierten jedweden Alters – so von zirka 14 Jahre bis über 80 Jahre aufwärts – sind herzlich eingeladen. Der Eintritt

Veranstaltungen der SL OBERÖSTERREICH

MÄRZ

Das Heimatmuseum Vöcklabruck ist seit 1. April wieder geöffnet, Öffnungszeiten jeden Mittwoch von 9.30 bis 11.30 Uhr.
9. 4., 15 Uhr: Monatliches Treffen in Enns im Café Hofer.
10. 4., 15 Uhr: Generalversammlung mit Neuwahl, im Festsaal der Volksbank in Enns, Hauptplatz 15.
10. 4., 15 Uhr: Monatliches Treffen des Sudetendeutschen Kulturkreises, im U-Hof in Linz.
12. 4., 14 Uhr: Hauptversammlung in Wels im Hermenhof.
25. 4., 14 Uhr: Mitgliederversammlung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich, im U-Hof in Linz.
28. 4., 18.30 Uhr: Stammtisch in Wels beim „Knödelwirt“.

MAI

3. 5., 14 Uhr: Jahreshauptversammlung mit anschließender Mutter- und Vätertagsfeier bei Kuchen, Kaffee und Musik, im Café „Hubertus“ am Hölplatz in Freistadt.
4. 5., 14.30 Uhr: Plauderstunde der Gruppe Braunau-Simbach, im Gasthof Digruber in Simbach.
5. 5., 14 Uhr: Kaplitzerrunde im „Klosterhof“ in Linz.
8. 5., 14 Uhr: Stammtisch der Böhmerwälder im „Breitwieserhof“ (ehemals Sport-Casino) in Linz. Brucknerstraße 38.
8. 5., 15 Uhr: Monatliches Treffen des Sudetendeutschen Kulturkreises, im U-Hof in Linz.
14. 5., 15 Uhr: Monatliches Treffen in Enns im Café Hofer.
26. 5., 18.30 Uhr: Stammtisch in Wels beim „Knödelwirt“.
30. 5.: Jahresausflug der Arbeitsgemeinschaft Heimatpflege in das Gebiet Deutsch Reichenau – Sankt Thoma. Start: 9 bis 9.30 Uhr in St. Oswald bei Haslach. Reiseführung: Dr. Fritz Bertlwieser.
Hilde Riemüller

ist frei. Kleine Imbisse und Getränke werden zum Selbstkostenpreis angeboten. – Der nächste Termin ist dann der 11. Mai.

Veranstaltungskalender Wien u. Niederösterreich

AUSSTELLUNGEN

Bis 19. April: Sonderausstellung „160 Jahre Verlag und Buchdruckerei J. Steinbrenner“, im Böhmerwaldmuseum, Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.
Bis 19. April: Sonderausstellung „Sudetensland im Überblick“, im Bezirksmuseum Simmering in Wien 11, Enkplatz 2. Fr. 14 bis 17 Uhr sowie jeden 1. und 3. So. im Monat 10 bis 12.30 Uhr.

APRIL

11. April, 18 Uhr: Saisonöffnung Südmährer-Galerie im Museum Retz, Znaimer Straße 7.
13. April, 19 Uhr: Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises, im HdH (2. Stock).
16. April, 18 Uhr: Abschlußfeier der Ausstellung „Zeitenwende“, Festsaal des Bezirksmuseums Simmering, in Wien 11, Enkplatz 2.
18. April, 15 Uhr: Buchvorstellung über Papst Franziskus: „Als ich mit dem Papst U-Bahn fuhr“, von und mit Erika Rosenberg, im HdH (EG). Gemeinsame Veranstaltung der VLO und der Pfarre Maria Geburt am Rennweg.
19. April, 15.30 Uhr: Treffen der Heimatgruppe Böhmerwaldbund, mit der Osterfeier im Café-Restaurant Schönbrunn in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.
25. April, 16 Uhr: Treffen d. Heimatgruppe Horn, mit dem Videofilm „Karlsbader Spaziergänge“, im Gasthaus Blie, Horn, Robert-Hamerling-Str. 17.
30. April, 8.30 Uhr: Muttertagsfahrt der Heimatgruppen „Bruna“, Kuhländchen-Neutitschein, Mährisch Trübau und Zittau nach Willendorf, Spitz, mit Schiffahrt nach Krems und Heurigen. Anmeldung bei Haberhauer, 01 / 489 40 10.

MAI

2. Mai: Joslowitzer-Patenschaftstreffen in Zwingendorf, mit der Gedenkmesse um 10 Uhr, und in Joslowitz mit der Gedenkfeier am Friedhof um 15 Uhr sowie der Maiandacht in der Schloßkapelle um 16 Uhr.
3. Mai: Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen: Festgottesdienst um 11 Uhr (vorher Totenehrung am Friedhof), Segen um 14.30 Uhr. Busabfahrt des Kulturverbandes der Südmährer um 8.30 Uhr. Anmeldung bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
4. Mai, 18 Uhr: „Das Banat in Wort und Bild“. Veranstaltung mit Gedichten von Peter Jung. Vortrag über den Maler Stefan Jäger und Musik im Festsaal d. Bezirksmuseums Josefstadt, Wien 8, Schmidgasse 18.
7. Mai 7.30 Uhr: Frühlingsfahrt des Kulturverbandes der Südmährer. Anmeldung bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
8. Mai, 19 Uhr: Treffen der Heimatgruppe SLÖ Wien u. Umgebung mit einem Würfelspiel „Wanderfahrt durch das Sudetenland“, HdH (2. Stock).
9. Mai, 15.30 Uhr: Treffen der Heimatgruppe „Bruna“ Wien mit Liedern und Gedichten zum Muttertag, im HdH (2. Stock).
9. Mai, 15 Uhr: Treffen der Heimatgruppe der Nordböhmen und Riesengebirger mit Liedern und Gedichten zum Muttertag, im Gasthaus Ebner in Wien 15, Neubaugürtel 33.
14. Mai, 8.50 Uhr: Frühlingsfahrt der SdJÖ und mittleren Generation. Anmeldung für Resplätze bei Rogelböck, 01 / 888 63 97.
15. bis 17. Mai: Frühlingskulturfahrt d. Arbeitskreises Südmährern vom Altvalter ins Riesengebirge. Anmeldung bei J. Mord, 0 25 22 / 76 38.
23. bis 24. Mai: Sudetendeutscher Tag in Augsburg.
Veranstaltungsort: HdH = das „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25.
Auch bei Busfahrten und Heimatgruppentreffen sind Gäste willkommen.
Weitere Infos unter www.hausderheimat.at.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenspost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0732 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz.: Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 32,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 38,00, – Übersee € 60,–. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, BIC: 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC: ASPKAT21XXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kto.-Nr. 89869, BIC: 74090000. – IBAN DE 437409000000089869, BIC: GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstr. 7, 4040 Linz. – Tel. u. Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

REDAKTIONSSCHLUSS

Redaktionsschluß (RS) ist jeweils Donnerstag, um 12 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (ET). Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

ET Nr. 5:	7. Mai	RS: 30. April
ET Nr. 6:	5. Juni	RS: 28. Mai
ET Nr. 7:	2. Juli	RS: 25. Juni
ET Nr. 8:	6. August	RS: 30. Juli
ET Nr. 9:	3. September	RS: 27. August
ET Nr. 10:	8. Oktober	RS: 1. Oktober
ET Nr. 11:	5. November	RS: 29. Oktober
ET Nr. 12:	10. Dezember	RS: 3. Dezember

Ein Verzicht wäre unklug

Vor einigen Wochen hat der Sprecher der Sudetendeutschen, Bernd Posselt, verkündet, daß sich im Verhältnis zu den Tschechen vieles verbessert hat und ein gutes Einvernehmen besteht.

Ob die geplante Änderung in der Satzung der SL damit in Zusammenhang steht, kann man nur vermuten.

Die Änderung betrifft den § 3, Absatz c, in dem von der „Wiedergewinnung der Heimat“ die Rede ist. Es ist dabei folgendes zu bedenken: Obwohl aus heutiger Sicht wenig Hoffnung besteht, daß diese Forderung in absehbarer Zeit erfüllt wird, wäre es meiner Meinung nach nicht klug, darauf zu verzichten.

Unsere Vorfahren haben das Sudetenland seit achthundert Jahren im Auftrag des jeweiligen böhmischen Herrschers besiedelt und zur wirtschaftlichen und kulturellen Blüte gebracht – und das soll nun ohne Not aufgegeben werden?

Seit siebzig Jahren warten wir Sudetendeutsche vergebens auf die Aufhebung der menschenverachtenden Beneš-Dekrete und werden immer wieder auf die Zukunft vertröstet.

Man kann es auch Diplomatie nennen.

Christiane Büttner, D-Weimar

Schlechtes Vorbild

Auf zwei Schwerpunkte verengt sich die Diskussion um das Ziel der Sudetendeutschen Landsmannschaft: a) Es geht um Besitz, b) andere Staaten werden zum Verreiben ermuntert.

Man sollte mehr die Vorbildfunktion für die einzelnen (jungen) Menschen im Alltag sehen: Das Durchwinken von Unrecht vermittelt doch deutlich: Pfeift auf alles, was sich das Abendland seit der Raubritterzeit ausgedacht hat, menschengemäß ist nur die (jeweilige) Stärke. Was einigen zusagt, kann doch nicht unsere Botschaft an alle sein!

Karl Röttel, D-Eichstätt

Irreale Hoffnung

Womit ich zugegebenermaßen Probleme habe, ist, daß in der „Sudetendepost“ politisch gesehen völlig irrealen Hoffnungen aufrechterhalten werden. Diese mögen zwar einige ältere Landsleute in ihrem nachvollziehbaren Denken erreichen, aber unseren Jüngeren, die in zehn, zwanzig Jahren noch dafür sorgen wollen, daß über das Sudetenland und seine Geschichte und über die Rechte der von dort Stammenden gesprochen wird, helfen diese politischen Irrealitäten nicht, auch wenn sie moralisch und rechtlich verständlich sind.

Wir Alten sind in ein paar Jahren abgetreten. Bis dahin müssen unsere Jungen die Chance haben, mit Hilfe der vorhandenen politischen Möglichkeiten und Wirklichkeiten unsere Anliegen weiterzutragen, ohne daß diese Chance vorher durch Festhalten an Unmöglichkeiten durch uns Alte zerstört wird. Auch wenn es uns in unserem Rechtsempfinden zuerst einmal wehtut.

Günther Hans, via Internet

Nein zum Verzicht

Wir Deutsche, die in einem Vielvölkerstaat Österreich gelebt haben, waren immer Deutsche, auch wenn wir nach dem Ersten Weltkrieg gegen unseren Willen in die Tschechoslowakische Republik eingegliedert wurden. Heute allerdings sind wir „Altösterreicher“, gleich wohin in die Welt uns die Vertreibung geweht hat.

In Deutschland hat es sehr lange gedauert, bis ich als Brünner in meine Kennkarte „Staatszugehörigkeit deutsch“ eingetragen bekam, denn lange stand in dieser Kennkarte „deutsch gem. §“, der sich auf einen künftigen Beschluß der Bundesregierung berief. In Österreich hat es oft mehr als zehn Jahre gedauert, bis eine Österreichische Staatszugehörigkeit zuerkannt wurde.

Wir Vertriebenen haben schon seit Jahrzehnten eine „Charta“. Hier stehen unsere Rechte. Vor allem das Recht auf Heimat. Mag

Tribüne der Meinungen

sein, daß dieses Recht auf eine Rückkehr an den Ort seiner Kindheit heute als völlig unwahrscheinlich gilt, jedoch auf das Recht unserer deutschen Kultur in den böhmischen Ländern dürfen wir nie verzichten und dürfen es nicht als tschechische Kultur verkaufen lassen.

Es ist falsch, wenn ein Politiker sich dreist, einen ganzen Volksstammes zu vertreten und so die Meinung seiner Partei der Satzung der SL aufzuzwingen. Bei dieser Satzungsänderung wäre wirklich die Meinung aller Mitglieder notwendig gewesen.

Was die Rückgabe des Vermögens meiner Eltern betrifft, so verlange ich es persönlich nicht zurück (ich würde es denen, die dort heute wohnen und mit ehrlicher Arbeit erworben haben, nicht wegnehmen), aber ich bin der Meinung, was mir schon meine Mutter als Kind eingetrichtert hat, daß wenn man etwas jemanden weggenommen hat, dieses „Diebesgut“ wieder zurückgeben muß. Was eine Entschuldigung für das, was mir und meiner Familie angetan wurde, betrifft, bleibe ich bei meinem Interview mit dem „Katolícky týdeník“. Ich „verlange“ keine Entschuldigung, entweder sie kommt, oder sie kommt nicht.

Und was Mord betrifft, so hat unser Lehrer in der Bürgerschule uns durch die Kasematten am Brünner Spielberg geführt und uns die Zelle gezeigt, wo einer der Brüder „Gras!“ eingesperrt war. Maria Theresia hat ihn wegen Meuchelmordes zu lebenslanger Haft verurteilt. Mord bleibt Mord, auch wenn er von einem Präsidenten zur Rechtmäßigkeit erklärt wurde und ein EU-Kommissar Verheugen dieses Recht bestätigt hat.

Selbst erhebe ich weder Haß, noch Anklage, noch Wertung über das, was mir und meiner Familie angetan wurde. Ich möchte nur bei Lesungen und Diskussionen an die junge Generation in tschechischen, österreichischen und deutschen Schulen die Wahrheit weitergeben. Urteilen müssen sie selbst.

Hugo Fritsch, D-Kiefersfelden

Hilfe für Sie und uns

Unsere Totenlisten werden immer umfangreicher und die Erlebnissegeneration wird immer weniger. Ein ganz natürlicher Vorgang, den wir Menschen gehen müssen. Manch einer stirbt in hohem Alter, andere gehen schon in jungen Jahren von dieser Welt. Viele Angehörige der mittleren und jungen Generation suchen ihre Wurzeln im Rahmen der Familienforschung. Man will wissen, von wo stammen die „Altvorderen“, wie hat es in deren Geburtsorten ausgesehen, und wie ist die Lage heute. Diese Informationen sind oft Grundlage dafür, diese Orte zu besuchen und selbst auf Ahnenforschung zu gehen. Und die Zahl der „Suchenden“ wird immer größer, was sehr erfreulich ist.

Dieses Wissen um diese Orte wird durch immer zahlreichere Anfragen bei uns, der Landsmannschaft und auch der Jugend, oft bereichert. Wenn wir Auskunft geben können, dann sind die meisten dieser Leute sehr dankbar dafür. Wir weisen aber auch auf die Auskunftsstellen in Deutschland, Österreich sowie in Tschechien und auf deren Archive.

All dies ist jedoch für uns mit umfangreicher Arbeit, des öfteren auch in finanzieller Hinsicht, verbunden. All unsere Mittel sind natürlich nur sehr beschränkt einsetzbar, da es sich hier nicht um Reichtümer handelt. Die Kosten für Bürokratie, Mieten, Heizungen, Büromaterial, wichtige Reisespesen usw. sind hoch (und steigen leider immer mehr an) und unsere Mittel sind sehr beschränkt und es gilt gut hauszuhalten.

In letzter Zeit kommen auch Anfragen an uns bezüglich Zuwendungen, Legaten, Erbschaften usw. zumeist vor dem Ableben. Man will zumeist in Testamenten zugunsten der Sudetendeutschen Landsmannschaft oder der „Sudetendepost“ diesen einen bestimmten Betrag nach dem Ableben als Erbschaft zukommen lassen. Über einen Fachmann, einem Landsmann, beraten wir diese Landsleute sehr diskret und individuell. All dies ist sehr loblich, denn man denkt daran, daß die Anliegen unserer Volksgruppe auch in der weiteren

Zukunft verfolgt werden können und daß dazu Mittel benötigt werden.

In diesem Sinne möchte ich persönlich alle Landsleute aufrufen, sich zu überlegen – vor allem dann, wenn es keine direkten Nachkommen gibt – im Sinne unserer Volksgruppe von Legaten und Erbschaften Gebrauch zu machen. Dies ist sicherlich in Ihrem Interesse und auch im Interesse der sudetendeutschen Volksgruppe. So können wir gemeinsam dazu beitragen, daß Ihre und unsere gemeinsamen Anliegen in den weiteren Jahren fortgeführt werden können. Sollten Sie sich diesem – wie auch dem meinem – Ansinnen anschließen, so wenden Sie bitte vertrauensvoll an die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich oder an die „Sudetendepost“, man wird Sie gerne beraten, werte Landsleute.

Hubert Rogelböck, Wien

Kaum Aktivitäten aus München

Betrifft: Artikel „Die ‚stille Revolution‘ des Bernd Posselt“ in Folge 3 der „Sudetendepost“.

Der Einschätzung von Gernot Facius ist zuzustimmen, wenn er die Forderung nach „Wiedergewinnung der Heimat“, wie sie bisher in der Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft verankert war, kritisch sieht. Ohnehin ist das für die allermeisten Sudetendeutschen schon längst kein Thema mehr. Sie wollen auch nicht in das frühere Sudetenland zurückkehren. Denn diese einst in jeder Hinsicht blühenden Gebiete wurden von den Tschechen nach 1945 ökonomisch, ökologisch, kulturell und zudem moralisch – der „Straßenstrich“ in und um die Stadt Eger mag hier für viele andere Beispiele stehen – in einer Art und Weise heruntergewirtschaftet, daß es für die Sudetendeutschen eine Zumutung wäre, sich dort erneut anzusiedeln.

Die Sudetendeutschen machen auch keinerlei „Gebietsansprüche“ geltend oder hegen Wünsche nach „Grenzänderungen“. Herr Posselt, der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, und die Tschechen können da ganz beruhigt sein. Beharren sollten die von den Tschechen kollektiv enteigneten, enteigneten, zur Zwangsarbeit verpflichteten (ab dem 14. Lebensjahr) und mit 30 kg Gepäck pro Person – bei den „wildern“ Vertreibungen, wie sie unter anderem die sudetendeutschen Bewohner der Stadt Brunn erleiden mußten, gab es nicht einmal das – schließlich verjagten Sudetendeutschen allerdings auf ideeller und materieller Entschädigung. Für die sudetendeutschen Vertreibungsstätten – die Zentralstelle des kirchlichen Suchdienstes spricht von über 290.000 – kann es sowieso keine Wiedergutmachung geben. Darüber hinaus sollten die Sudetendeutschen darauf pochen, nach alldem Unrecht von den Tschechen nicht auch noch obendrein verhöhnt und gedemütigt zu werden. So etwa durch Bücher wie „Nemci“ („Die Deutschen“), die Sudetendeutsche auf das Übelste verunglimpfen, oder durch den derzeitigen tschechischen Staatspräsidenten Miloš Zeman mit seiner bereits mehrfach wiederholten ungeheuerlichen Aussage, die Sudetendeutschen seien mit der Vertreibung gut weggekommen, denn eigentlich hätten sie die Todesstrafe verdient.

Leider sind dabei nach Lage der Dinge von der Führung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München kaum Aktivitäten zu erwarten. Im Gegenteil, wenn die Entwicklung weiterhin so vonstatten geht, wie das bisher der Fall war, dann wird man vielmehr – die Ironie sei erlaubt – eines nicht allzu fernen Tages wohl damit rechnen müssen, daß sich die Landsmannschaft bei den Tschechen für die Vertreibung entschuldigt.

Dr. Walter Kreul, D-Germering

Nur noch Posselt-Selbstdarstellung

Seit Jahr und Tag ist dieser unsägliche Herr Posselt in Prag aus und ein gegangen, um sich dort kriecherisch dem tschechischen „Vrah nardo“ anzubiedern und den slawischen „Brüdern“ die Stiefel zu lecken. Nun hat dieser

ehrenwerte Herr eine neue Infamie ausgeheckt, indem er nicht nur den Holocaust „mitverantwortet“, sondern auch generell auf Restitution und Entschädigung für die Vertreibung der Sudetendeutschen, für Mord und Raub, verzichtet hat. Damit ist er endgültig in bewährter bundesrepublikanischer Unterwürfigkeit und Speichelleckerei in tschechische Dickdärme vorgedrungen, was angesichts seiner physischen Konstitution ein wahres Wunder darstellt.

Der letzten „Sudetendepost“ konnte ich allerdings zu meiner Freude und Genugtuung entnehmen, daß hierzulande der neudeutsche Irrsinn noch Grenzen gefunden hat. Ihrem „Wir verzichten auf gar nichts!“ schließe ich mich vollinhaltlich an, auch als stellvertretender Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Salzburg. Man sollte die Beziehungen zur bundesdeutschen Landsmannschaft einer sehr ernsten Prüfung unterziehen und in Hinkunft auch die Sudetendeutschen Tage boykottieren, die ja in den letzten Jahren ohnedies nur mehr der Posselt-Selbstdarstellung und -beweihräucherung gedient haben.

Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch, Salzburg

Soll das die Zukunft sein?

Hinter dem Satzungsputsch der SL-Führung stehen meines Erachtens keine altruistischen Motive, sondern knallhartes politisches Kalkül, vielleicht auch ein großer politischer Druck. Fakt ist, daß die große Mehrheit der Juden in der Tschechoslowakei sich in der Volkszählung von 1930 zum Deutschum bekannte und somit 1945 unter die Beneš-Dekrete fiel und dann unter ausländischem Druck am 13. September 1946 per Erlaß aus diesen herausgenommen wurde. Eine Entschädigung für das eingezogene Vermögen hat aber bis zum heutigen Zeitpunkt nicht stattgefunden! Die Tschechische Republik wird einer Entschädigung nicht länger ausweichen können. Dafür wird schon der große Bruder in Amerika sorgen. Um dies aber in die Wege leiten zu können, muß das leidige Problem der Sudetendeutschen entschärft werden. Das ist die Aufgabe von Herrn Posselt und seiner Mitstreiter.

Für diese Behauptung bedarf es keiner seherischen Fähigkeiten: Man schaue sich nur an, was aus der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung jetzt schon geworden ist. Man betrachte, was der Bund der Vertriebenen jetzt schon als seine Arbeit begreift. Warum gerade ein Nichtvertriebener Vorsitzender sein muß und beachte, was er als seine Aufgaben ansieht. Wer weiß schon, daß dem sozialdemokratischen „Internationale(n) Willi-Wanka-Kreis“ und dem nationalen Witi-Kobund der Heiligenhof als Tagungsstätte verwehrt wird? Wer versteht, warum sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft nicht dem Europäischen Vertriebenenverband anschließt? Und wen widert nicht das Gejubil über den angeblichen Lösungserfolg hinsichtlich des Egerer Stadtwaldes an, der in einer neuen Stiftung besteht, in dem wohl über kurz und lang Gegner der Vertriebenen das Sagen haben?

Eine Übertreibung? Dann schaue man doch, was aus der früher vielstimmigen Presselandschaft geworden ist! Dann betrachte man die Funktionärsclique, die sich im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, in den Kirchen, in den Sportverbänden usw. eingenistet haben! Man denke nur an das politisch korrekte Glaubensbekenntnis vor dem Beginn eines Fußballspiels! Man denke aber auch an das politische Eia-popeia der letzten Sudetendeutschen Tage!

Soll das die Zukunft der Sudetendeutschen Landsmannschaft sein?

Herbert Paul Streibelt, D-Burgau

Danke

Ich bin ein tschechischer Staatsbürger, lebe aber seit 1994 nicht mehr in Tschechien. Bis 2005 habe ich in Niedersachsen gewohnt, seitdem bin ich in Niederösterreich wohnhaft. Ihre Zeitung schätze ich sehr, es ist doch so viel Unrecht damals passiert, und erst die heutige Generation in Tschechien wäre in der Lage, sich damit auseinanderzusetzen. Ihre Artikel können bestimmt dazu beitragen daß sich Menschen in Tschechien mit diesem Thema beschäftigen. Dafür möchte ich Ihnen danken.

Jiri Kaspar, via Mail